

Pulsnitzer Tageblatt

Verantwortl. Red. u. Verw. Pulsnitzer Tageblatt
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Wochenblatt Post-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Er scheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstalten, hat der Bezahler
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.80 RM frei bei b



Anzeigen-Grundzahlen in Pf.: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14)
1 mm Höhe 10 Pf., in der Amtshauptmannschaft Kamenz 8 Pf.; amtlich 1 mm
30 Pf. und 24 Pf.; Reklame 25 Pf. Tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Kontrahen
gelandt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Kamenz
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großröhrsdorf, Bretinig, Hauswalbe, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlitzschena, Friedersdorf, Ehlendorfer, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Verlagsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von C. F. Försters Erben (Inh. F. W. Mohr)

Schriftleiter: F. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 10

Sonnabend, den 12. Januar 1929

81. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Das gerichtliche Vergleichsverfahren, das zur Abwendung des Konkurses über das
Vermögen des Schuhmachermeisters und Schuhwarenhandlers Ludwig Max Kind in Pulsnitz,
Langestraße Nr. 16, eröffnet worden ist, ist zugleich mit der Befristung des im Vergleichster-
mine vom 4. Januar 1929 angenommenen Vergleichs durch Beschluß vom gleichen Tage auf-
gehoben worden.

Amtsgericht Pulsnitz, am 7. Januar 1929

Ziegenzüchter

Die Deckumlage für 1928 beträgt 2,- RM für jede vorhanden gewesene zuchtfähige
Ziege. Die Einhebung erfolgt in den nächsten Tagen.
Rückständige Umlagen werden wie öffentliche Abgaben nach dem Gesetz über die Zwangs-
vollstreckung wegen Geldleistungen in Verwaltungssachen vom 18. 7. 1902 beigetrieben.

Pulsnitz, den 12. Januar 1929.

Der Stadtrat.

Das Wichtigste

In Midblatown (Pennsylvanien) ereignete sich ein schweres Flugzeug-
unglück. Bei einer mißglückten Notlandung eines mit fünf Armee-
fliegern besetzten Flugzeuges ging der Apparat völlig in Trümmer
Alle fünf Insassen wurden getötet.
Wien hatte am Freitag von den wenigen Kältetagen des Winters den
kältesten Tag. Die Temperatur betrug in Wien minus 16 Grad
Celsius. In Innsbruck wurden minus 18 Grad und in Wien mi-
nus 22 Grad gemessen. Demgegenüber ist die Kälte auf den Höhen
wesentlich geringer.
In der Provinz Toscana wurde Freitag um 6 Uhr 20 Min. ein heftiger
Erdstoß verspürt, dem ein dumpfes Rollen voranging. Trotz
der ungewöhnlichen Kälte verlief die Bevölkerung von Panik ergrif-
fen, an vielen Orten die Häuser, um auf der Straße das Ende des
Weltens abzuwarten.
In der Nacht auf Freitag ist in Oran ein heftiger Erdstoß verspürt
worden, desgleichen auch in Saint Denis. Es stürzten Wände und
Decken ein und die erschrockenen Bewohner eilten auf die Straßen.
Am Sonnabend kurz vor 1 1/4 Uhr fand die Interpellationsdebatte in
der Kammer mit einem Vertrauensvotum für Poincaré ihren Ab-
schluß. Dafür stimmten 325 und dagegen 251 Abgeordnete, so daß
die Regierung über eine Mehrheit von 74 Stimmen verfügt.

Politischer Wochenrückblick.

Die deutschen Dawes-Sachverständigen. — Der mächtigste
König Europas. — Tschechische „Bodenreform“. — Die
Ostmark hilft sich selbst.

Die Berliner Besprechungen des deutschen Botschafters
in Paris, Herr von Hoeß, mit dem Außenminister
und sein Vortrag beim Reichspräsidenten haben ihren Nie-
dergang gefunden in der Ernennung der deutschen
Finanzsachverständigen durch die Reichsregierung. Deutsch-
land ernannte als seine Sachverständigen einen Vertreter
des Bankfaches und einen Mann aus der Industrie: den
Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und dann den be-
kannnten Generaldirektor Dr. Böglers-Dortmund; auch die
beiden Stellvertreter Dr. Melchior und Geheimrat
Krauß sind führende Persönlichkeiten aus den genannten
beiden Berufsständen. Die genannten Herren sind durch
ihre Kenntnisse und Erfahrungen zur Beurteilung der
wahren Zahlungsfähigkeit Deutschlands besonders be-
fähig. Man weiß, daß es sich bei den Herren weder um
Heißsporne noch Erfüllungsenthusiasten handelt — um das
Wort eines rechtsstehenden Blattes zu gebrauchen. Von
besonderer Bedeutung ist, daß auch die — an sich leider nicht
vertretene — Landwirtschaft keine Einwendungen
erhebt.

König Alexander von Serbien scheint aufs Ganze
zu gehen; sein Manifest vom 6. Januar spricht dafür. Der
König hat die Leitung des Staates persönlich in die Hand
genommen. Der Parlamentarismus ist beseitigt worden.
Diese staatsrechtliche Form des Regierens hatte in dem
national so uneinheitlichen Staate der Serben, Kroaten und
Slowenen besonders katastrophale Erscheinungen gezeigt.
Es gibt jetzt in der Tat keinen zweiten König in Europa,
der in seiner Person die Gesetzgebung, den Vorschlag und
die Rechtspflege gleich König Alexander vereinigt. Man
darf sich nicht betören lassen durch die Personen, aus denen
König Alexander seine neue Regierung bildete. Der Mi-
nisterpräsident, General Sitkovitsch, verkörpert nicht
die Militärdiktatur, er stellt vielmehr einen besonderen
Vertrauensmann des Königs dar, der nichts anderes als
den Willen des Königs auszuführen gesonnen ist. Schon
seit geraumer Zeit genießt er dessen besonderes Vertrauen.
Aber auch die anderen neuen Männer, so sehr sie partei-
politisch abgestempelt sind, werden der Politik des Königs
keine Steine in den Weg legen. — Im übrigen sind alle drei
Völkervölker Südasiens in der Regierung vertreten. Die
Kroaten sogar mit drei Ministern. Die Kroaten scheinen
zum ersten Male zufrieden! Die von ihnen so leidenschaft-
lich verlangte absolute Gleichheit aller Bürger des Staates
ist hergestellt; es gibt nur einen regierenden König und ein
regierendes Volk, aber kein Parlament, keine parlamen-
tarischen Klubs.

Was versteht der Tscheche unter Bodenreform?
Enteignung des landwirtschaftlich genutzten Bodens!

Eine halbe Milliarde neue Steuern

Wie der Reichsfinanzminister das Defizit von 750 Millionen decken will

Die Höhe der Annuitäten

Das Reichskabinett wird sich von Montag ab in einer
Reihe von Sitzungen mit dem Haushaltsplan für 1929 und
den dazugehörigen neuen Steuererlassen beschäftigen, die zur
Deckung des Defizits erforderlich werden. Die Vorarbeiten
des Reichsfinanzministeriums sind abgeschlossen. Nach den
Vorschlägen des Reichsfinanzministers ist beabsichtigt, das De-
fizit von rund 750 Millionen, welches sich bei dem mit
etwa 10 Milliarden balancierenden Etat ergeben hat, auf
doppelte Weise zu decken, einmal durch Abstriche in den ver-
schiedenen Ressorts und zweitens durch neue Einnahmen.
Die Abstriche, die voraussichtlich in erster Linie bei dem Etat
des Reichsverkehrsministeriums und dem Etat des Reichs-
wehrministeriums in Betracht kommen, dürften voraussicht-
lich die Höhe von 200 Millionen nicht überschreiten, so daß
noch unaufgebrachte 500 Millionen aufzubringen wären.

Dafür kommen die Wege in Betracht, die wir in der
gestrigen Nummer anführten.

Aber es ist

noch sehr fraglich, ob dieser rechnerisch einwandfreie
Weg auch politisch gangbar ist.

Der Plan, der sich auf die Neuregelung der Bezüge der Län-
der erstreckt, wird voraussichtlich im Reichsrat auf starken
Widerstand stoßen. Die Erhöhung der Biersteuer wird von



Reichsfinanzminister Dr. Gilsberding,
der uns das neue Steuerbuckett überreichte.

der Bayerischen Volkspartei entschieden abgelehnt,
und das Zentrum nimmt seit dem Kölner Parteitag weit-
gehende Rücksicht auf die Wünsche der Bayerischen Volks-
partei. Ein Ausbau der Erbschaftsteuer wird bei allen
bürgerlichen Parteien als unerwünscht be-
trachtet, und der Steigerung der Vermögenssteuer, soweit
Mittelkassen in Betracht stehen, stehen Anträge der
Deutschen Volkspartei entgegen. Unter diesen Um-
ständen ist es fraglich, ob dieses Gesamtprogramm das Ka-
binett, den Reichsrat und den Reichstag unverändert passie-
ren wird. Vielmehr hält man in politischen Kreisen die
Möglichkeit für gegeben, daß sehr weitgehende Änderungen
vorgenommen werden, oder daß unter Umständen

an Stelle dieses ganzen Programms ein anderer Weg
beschritten werden muß. Man hat vor einiger Zeit bereits
den Gedanken einer Erhöhung der Umsatzsteuer
zur Debatte gestellt, hat aber diesen Weg zunächst nicht weiter
verfolgt, weil davon eine Erhöhung des allgemeinen Preis-
niveaus befürchtet wird. Die letzte Senkung der Umsatz-
steuer von 1 Prozent auf 0,75 Prozent brachte für das Reich
einen Ausfall von etwa 500 Millionen, so daß eine Wieder-

erhöhung auf 1 Prozent voraussichtlich den gesamten, jetzt zu
deckenden Fehlbetrag einbringen würde. Gegen eine solche
Maßnahme würden aber voraussichtlich die Sozialde-
mokraten lebhaften Widerspruch erheben. Diese Kompli-
kation der Lage erklärt es auch, daß vorläufig an die Ver-
wirklichung der Großen Koalition nicht
herangegangen wird, da das erwähnte Steuer-
programm im Reichstage vermutlich nur mit wechselndem
Mehrheiten angenommen werden könnte. Eine weitere
Schwierigkeit ergibt sich daraus, daß

bis zum 1. April der neue Finanzausgleich
fertiggestellt

sein müßte. Aber man glaubt nicht, daß dies ermöglicht
werden kann. Vielmehr wird wohl der bisherige Finanzaus-
gleich noch einmal verlängert werden müssen, allerdings
mit der Aenderung, daß die oben erwähnte Rücküberweisung
von 100 Millionen hineingearbeitet wird, was eventuell auch
in einem Etatgesetz geschehen könnte. Ob es möglich ist, den
Haushalt mit den Deckungsgesetzen, ferner das Steuerverein-
heitlichungsgesetz und den Finanzausgleich bis zum 1. April
zu erledigen, ist zweifelhaft, da vorläufig noch der
Reichstag mit der Beratung des Nachtragsetats für 1928
beschäftigt ist und da der erste Osterfeiertag bereits auf dem
31. März fällt. Man muß unter diesen Umständen mit der
Möglichkeit eines Notetats und der endgültigen Fertig-
stellung des Etats erst im Laufe des April rechnen.

Die Höhe der Annuitäten mit 2 1/2 Milli- arden steht fest

Eine Erklärung Coolidges

Berlin, 12. Januar. Wie das „Berliner Tageblatt“
aus Washington berichtet, ließ Präsident Coolidge in einer
Erklärung des Weißen Hauses bekanntgeben, daß nach seiner
Information die einzige Aufgabe des Reparationsausschusses
in der Festsetzung der deutschen Gesamtschuld bestehe. Die
Höhe der Annuitäten, so fügte der offizielle Sprecher hinzu,
siehe ja bereits mit 2 1/2 Milliarden Mark fest. Es bleibe
nur noch übrig, über die Zahl der Annuitäten eine Einigung
herbeizuführen. Weiter wurde erklärt, daß die amerikanischen
Sachverständigen zunächst nicht Vertreter der Regierung im
Ausschuß seien. Erst später, wenn ein neuer Verteilungs-
schlüssel für die zu erwartende neue Reparationsüberkunft
verabredet werden müsse, würden offizielle diplomatische Ver-
treter der Vereinigten Staaten an solchen Beratungen teil-
nehmen. Amerika habe das deutsche Eigentum freigegeben,
habe aber noch immer Interesse an einer Sicherung seiner
Ansprüche gegen die deutschen Staatsangehörigen sowie an
den Kosten der Rheinlandbesetzung. Man dürfe auf ein be-
friedigendes Ergebnis hoffen, denn auch der Dawesplan habe
sich als Erfolg erwiesen.

Beratungen über das Reichsbesoldungsgesetz.

Berlin. Der Beamtenausschuß des Reichstages setzte
die Beratung der Ausführungsbestimmungen zum Reichs-
besoldungsgesetz fort, und zwar beschäftigte man sich zunächst
in längerer Aussprache mit den Bestimmungen über den
Verlust an Besoldungsdienstalter. Es wurde der Wunsch
ausgesprochen, die Bestimmungen des Reichs den preußi-
schen Bestimmungen anzugleichen, die den Verlust des Be-
soldungsdienstalters auf vier Jahre beschränken. Die
Reichsregierung wurde schließlich erjucht, in eine Prüfung
dabei einzutreten, ob es möglich sei, die Gestaltung des
Besoldungsdienstalters auf eine andere Grundlage zu
stellen und dabei zu einheitlichen, einfachen und übersicht-
lichen Grundlagen zu kommen, die eine Schädigung der
Beamten vermeiden.

Weiter sollen mit der preussischen Staatsregierung Ver-
handlungen darüber geführt werden, wie sich eine grund-



Was bedeutet ihm Waldreform? Waldverstaatlichung! Bei der sich dem Ende nähernden Bodenenteignung spielt natürlich die Entschädigungsfrage die Hauptrolle; hier kann vielleicht einmal eine den Ungarn günstige Entscheidung im ungarisch-rumänischen Enteignungsstreit für die Sudetendeutschen maßgebende und günstige Bedeutung erlangen. Schon aber ist den Deutschen Böhmens, die gewaltsam in den tschechischen Staat hineingepreßt wurden, eine neue Gefahr erwachsen; die Hilferufe der Sudetendeutschen an das reichsdeutsche Ausland dürften nicht ungehört verhallen; es wird allgemein im Reich interessieren, daß auch reichsdeutsche Staatsangehörige in der Tschechei rund 200 000 Hektar Land- und forstwirtschaftlichen Boden im Werte von 400 Millionen Schweizer Francs besitzen. Die Prozesse der enteigneten Reichsdeutschen beim gemischten Gerichtshof sind noch alle in der Schwebe.

Für die Waldverstaatlichung in der Tschechei sprechen nur tschechisch-nationale und militärische Gründe; sie ist ein Experiment der größtmöglichen Tschechisierung; das sudetendeutsche Gebiet soll auf breiter Front durchstoßen werden. Zu dieser nationalen Gefahr das soziale Moment! Die Waldverstaatlichung ist gleichbedeutend mit der abermaligen Massenverdrängung Zehntausender sudetendeutscher Angestellter aus Forstwirtschaft und Forstindustrie.

Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! Der „Ostmärkische Wirtschaftsverband“ ist im Werden! Männer aus Pommern, Brandenburg und der Grenzmark Posen-Westpreußen legten am 7. Januar in Landsberg a. d. Warthe den Grund zu diesem ostmärkischen „Selbstschuß“; Landwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk, durchweg von der bisherigen Staatshilfe für den Osten enttäuscht, wollen sich in dem neuen Wirtschaftsverband eine eigene Organisation schaffen, die später auch Ostpreußen und Obereschlesien umfassen soll. Die staatlichen Hilfsmaßnahmen wirken zu langsam! Wir hören klingende Worte von einem „Sofort-Programm“, von der Ostpreußenhilfe, von Kreditverleihen auf lange Sicht, von Hebung der natürlichen Bedingungen des Wirtschaftslebens. Alles vollzieht sich indessen im Schneidentempo, und man kann begreifen, daß die Ostmark zur Selbsthilfe schreitet. Hat sie doch zu allem den schweren Kampf gegen Polen auszufechten, das gierig über die Grenzen schaut.

Berlinische und sächsische Angelegenheiten Eisblumen

tsd. Sie sind die „blauen Blumen“ in der weißen Wunderwelt des Winters. Romantische Gebilde einer miternächtlichen Phantastie, geboren aus einem frostigen Nichts, mit spielerischer Grazie improvisiert, mit einem Formenreichtum prunkend, der an tropische Wälder oder an die bizarren Gletscherwelt der Polar-Regionen erinnert. Das Auge entdeckt immer neue Schönheiten, die wie feinste Ziselierarbeit oder wie kunstgewerbliche Schöpfungen in getriebenem Silber wirken oder wie mattgeschliffene Landschaftsmotive in kostbaren Kristallgläsern, bald als spitze Farne über die Scheiben fingen, bald wie Edelweiß zu einem flackernden Strahlenbündel vereint, das funkelt und gleißt wie Märchenpracht aus „Tausend und eine Nacht“ unter den Strahlen der Morgenröte. Fast möchte man sagen: mit übertriebener Feierlichkeit.

Und sind doch nur Gebilde einer dunklen Macht. Wenn man so will, Übertreibungen eines einfachen physikalischen Vorgangs. Feuchtigkeit, die sich zu Eiskristallen ausplustert, künstlicher Seide vergleichbar, die aus Wasser zu japanischen Feengärten versponnen ist. Um das Kind einer winterlichen Kaprice beim richtigen Namen zu nennen: Blende. Für einen Augenblick hingezaubert. Groß-Aufnahmen winziger Tropfen. Raffiniert garnierte Wenigleiten. Und als solche haben sie ihre Bezüglichkeit zu realem Leben.

Eisblumen sind, in Umgangssprache überfetzt, jenen Zeitgenossen ähnlich, die aus einem Nichts auftauchen, plötzlich in jedermanns Mund sind, sich so geben als seien sie epochenmachende Einmaligkeiten. Man verhimmelt sie, man darf sie „nicht verjümt haben“, ohne die Kenntnis dessen, was sie zu finden haben, wäre man rückständig. Kometen-erscheinungen. Wandelnde Gestirne mit zeitbegrenzter Bedeutung. Nicht immer, aber meistens: Eintagsfliegen. Vergänglichlicher Zauber, wie Eisblumen unter den warmen Sonnenstrahlen.

Pulsnitz. (Kalter Januar — guter Sommer.) Wenn man den Bauernregeln glauben darf, auf die zwar nicht immer Verlaß ist, die aber doch das Ergebnis jahrhundertelanger Erfahrungen darstellen, so verspricht die derzeitige Januarfalte einen umso schöneren, fruchtbareren Sommer. Einige dieser uralten Wetterregeln lauten; „Januar ohne Reif und Schnee tut den Bäumen und Feldern weh. Hat der Jänner Eis und Schnee, gibt es Korn auf jeder Höhe“. Ist der Januar frostig und kalt, lockt uns bald der grüne Wald. Januar muß vor Kälte knacken, will der Bauer Mehl einsparen. Eiszapfen im Januar, groß und dicht, eine gute Ernte verspricht.“ Nach der Regel stehen wir übrigens erst im Beginn der Kälte, denn es heißt: „Fabian und Sebastian (21. Januar) fängt der Winter erst richtig an.“ Aber keine Regel ohne Ausnahme. Ein strenger Winter ist keine unbedingte Garantie für einen guten Sommer. So folgte dem ungewöhnlich strengen und langen Winter 1844, in dem die Erde zwei Meter tief erfroren und vereist war, ein völlig verregneter Sommer mit schwerer Missernte.

Pulsnitz. (Arztlicher Sonntagsdienst.) Der ärztliche Sonntagsdienst wird am Sonntag, den 13. Januar 1929 von Herrn Dr. med. Schöne versehen.

Pulsnitz. (Als gefunden) ist in der hiesigen Polizeiwache ein Herrenfahrrad abgegeben worden.

(Tankstellen eichpflichtig.) Laut Verordnung des Wirtschaftsministeriums sind Zapfstellen für Autos,

sätzlich gleichmäßige Behandlung der Reichs- und der preussischen Staatsbeamten in der Besoldungsfrage herbeiführen läßt.

Gnadengesuch für Oberleutnant Schulz.

In Sachen Oberleutnant Schulz hat nunmehr Rechtsanwalt Professor Dr. Grimm-Essen, nachdem das Gericht den Wiederaufnahmeantrag aus formal-juristischen Gründen abgelehnt hat, beim Justizminister den Antrag gestellt, die Freilassung des Oberleutnants Schulz auf dem administrativen Wege (Gnadewege) auszusprechen. Dieses Gesuch stützt sich auf Gründe, die im gerichtlichen Wiederaufnahmeverfahren nicht berücksichtigt werden können, nämlich darauf, daß das angefochtene Urteil von Anfang an rechtsirrig war.

Denkschrift des A. D. A. C.

Als größter Kraftfahrzeugbesitzerverband des Kontinents hat sich der Allgemeine Deutsche Automobil-Club im Interesse der Allgemeinheit verpflichtet gefühlt, seine Aufmerksamkeit dem Problem der Erhöhung der Verkehrssicherheit auf der Landstraße, insbesondere der Sicherung der Eisenbahnübergänge zu widmen und hat die bisherigen Erfahrungen in einer umfangreichen Denkschrift niedergelegt und den Behörden zugestellt.

Ausgehend von einer Zusammenfassung der zur Zeit geltenden gesetzlichen Bestimmungen zur Sicherung von

soweit jene dem öffentlichen Verkehr dienen, eichpflichtig. Die Unterbehörden müssen künftig das zuständige Hauptamt von der Genehmigung jeder Zapfstelle benachrichtigen.

(Die Grippe.) Vom Landesauschuh für hygienische Volksbelehrung wird uns geschrieben: Nicht jeder Husten, nicht jeder Schnupfen, nicht jede Erkältung ist Grippe. Echte Grippe ist eine plötzlich einsetzende, fieberhafte, ansteckende Erkrankung, die mit entzündlichen Erscheinungen an den Luftwegen (Husten, Schnupfen), mit Appetitslosigkeit, Kopf- und Gliederschmerzen verbunden ist. Nur schwere Fälle (hohes Fieber) geben zu Besorgnissen Anlaß. Rechtzeitig den Arzt fragen! Man hüte sich vor Verschleppung! (Rechtzeitige Bettruhe). Die besten Vorbeugungsmittel sind regelmäßige Lebensweise und möglichst viel Bewegung in frischer Luft. Wichtig sind warme Füße. Achtung auf Sauberkeit von Mund und Händen, Mund zu bei Staub und Wind! Huste niemand an und lasse dich nicht anpusten!

Gersdorf. (Geflügel-Ausstellung.) Die am 5. und 6. Januar d. J. in der „Brauohütte“ abgehaltene Geflügel-Ausstellung war mit 800 Nummern Geflügel besetzt und zwar mit 300 Hrn. Enten und Hühnern und 500 Hrn. Tauben. Auf erstere wurden 106 mal „sehr gut“ vergeben und erhielten u. a. auf nachstehende Rassen: Kalk-Champ: Regold-Pulsnitz 3 mal, Springer-Dhorn 1 mal; Zwerg-Enten: Willy Frenzel-Pulsnitz 2 mal; ges. Wyandotten: Brückner-Pulsnitz 5 mal; schwarz: Arthur Schöne-Dichtenberg 1 mal; gestr. Plymouth: Arthur Schöne-Dichtenberg 1 mal; Barnefelder: Willy Großmann-Weißbach 1 mal; La Fleche: D. Horn-Dhorn 2 mal; Rheinländer, weiß: Kurt Schäfer-Dhorn 2 mal; schwarz: Hr. Körner-Hauswalde 2 mal; Reichshühner: Otto Schreiber-Oberlichtenau 1 mal; Goudan: Br. Kaiser-Oberlichtenau 4 mal; Italiener, gelb: Christoph-Obersteina 2 mal; Veghorn: Richard Gärtner-Dhorn 1 mal; Hamburger, schwarz: D. Schöne-Obersteina 1 mal; Silberprenkel: E. Kretschmar-Obersteina 1 mal; Silberbratel: Zeiler-Obersteina 2 mal; Kruper: P. Behner-Weißbach 3 mal; Dfstr. Silbermöven: Keppe-Oberlichtenau 1 mal; Thür. Pausbäckchen: Herrlich-Niedersteina 3 mal; golbgelb: P. Mütze-Weißbach 2 mal; Zwerge, Wyandotten, schwarz: Kammer-Dhorn 2 mal; Langshan, rot: Frenzel-Pulsnitz 1 mal. Außerdem wurde noch 122 mal „gut“ vergeben. Auf Tauben wurden 139 mal „sehr gut“ vergeben und zwar u. a. auf folgende: Steiger: Freudenberg-Obersteina 1 mal; Zwergtröpfer: Greubitz-Pulsnitz 1 mal; Brünner: Edw. Mager-Weißbach 2 mal, Sehnichen-Oberlichtenau 1 mal; Straffer: Christoph-Obersteina 1 mal; Luchstauben: Preischer-Obersteina 2 mal; Trommeltauben: Otto Schäfer-Dhorn 5 mal, R. Freudenberg-Obersteina 2 mal, D. Horn-Dhorn 1 mal; Schilder: H. Brückner-Pulsnitz 1 mal, Freudenberg-Obersteina 1 mal; Elster-Tümmeler: Kretschmar-Obersteina 1 mal; Wiener: Herrlich-Weißbach 2 mal; Wärtchen: Herrlich-Weißbach 2 mal; Wiener: P. Mütze-Weißbach 2 mal; Schwalben: D. Schreiber-Oberlichtenau 1 mal; Starenhäse: Schöne-Obersteina 1 mal; Briefstauben: Kaiser-Oberlichtenau 3 mal, Borsdorf-Pulsnitz 1 mal. Außerdem wurden noch 190 mal „gut“ vergeben. Aus Vorstehendem zu schließen, war die Schau im Durchschnitt mit gutem Material besetzt.

Baugen. 11. Jan. (Steigende Arbeitslosigkeit in Baugen.) Außerordentlich bedenkliche Formen hat die Arbeitslosigkeit im Bezirke Baugen angenommen. Am Ende des Jahres 1928 waren 7637 unterstützte Arbeitslose vorhanden. Das sind fast 5 % der Einwohner, wobei die Zuschlagsempfänger nicht berücksichtigt sind. Das bedeutet einen bisher noch nicht dagewesenen Höchststand, der gegenüber dem niedrigsten Stand von 1928 eine Steigerung von über 400 % innerhalb von 5 Monaten erkennen läßt. Die jetzige große Arbeitslosigkeit ist in der Hauptsache auf die Entlassungen in den Außenberufen zurückzuführen. Die Lage in der Baugener Industrie stellt sich überhaupt zur Zeit als ziemlich kritisch dar. Entlassungen und Arbeitszeitverkürzungen haben in größeren Betrieben stattgefunden.

Baugen. (Großfeuer.) Ein Großfeuer vernichtete das Sägewerk der Firma Kaufendorf in Klubschütz. Außer dem Hauptgebäude mit sämtlichen Maschinen brannte noch ein Nebengebäude mit ab. Das gefährdete Wohngebäude konnte gerettet werden.

Dresden. 11. Jan. (Abänderung der Wellenlänge des Dresdner Senders.) Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion Dresden teilt mit, daß der Dresdener Sender ab Sonntag, den 13. Januar die Welle 387,1 hat. Alle Röhren- und Detektor-Apparate müssen neu eichgestellt werden.

Eisenbahnübergängen erhält die Adac-Zeitschrift für die Lösung des Problems sehr wesentliche Zusammenstellungen über Art und Zahl der Wegeübergänge sowie der vorgefallenen Unfälle. Bei einer Streckenlänge von 53 235 Kilometer sind 35 622 Wegeübergänge mit Schranken,

41 076 Wegeübergänge ohne Schranken, 6536 Wegeüberführungen und 16 483 Wegeunterführungen vorhanden. 50 Prozent aller Wegeübergänge sind Feld-, Wald- und Wiesenwege, die bei der Sicherung der Eisenbahnübergänge für den Kraftfahrzeugverkehr unberücksichtigt bleiben können. Dige Unfallstatistik zeigt nun aber die überraschende Tatsache, daß die Zahl der Unfälle an Wegeübergängen, die durch Schranken gesichert waren, größer ist, als an ungeicherten Bahnübergängen. Infolgedessen liegt die Frage nahe, ob man nicht an Stelle der Schranken selbständige Warnanlagen bauen soll. Für ungeicherte Wegeübergänge wird gefordert, daß die Lokomotiven mit Scheinwerfern versehen werden, so daß der Kraftfahrer an der beleuchteten Bahnstrecke schon das Nahen des Zuges von weitem erkennt, Aufstellung von lichtreflektierenden Warnungstafeln und Warnungstreuzen. Vor allen Dingen aber wird gewünscht, daß die Behörden die Bahnübergänge durch Beseitigung von Straßebäumen, Entfernung von Hecken usw. deutlich sichtbar machen.

Dresden. (Landwirtschaftliche Maschinen auf der Grünen Woche in Dresden.) Gelegentlich der 9. Sächsischen Landwirtschaftlichen Woche vom 21. bis 25. Januar in Dresden findet neben der Saat- und Pflanzgutaussstellung des Landesbauvereins für Sachsen auch eine Ausstellung von landwirtschaftlichen Maschinen statt, die für jeden Fachmann zweifellos wertvolle Hinweise bringen dürfte. Es werden hier Traktoren sowohl für Ackerbaumaschinen als auch für Industriemaschinen mit den dazu gehörigen Anhängern zu sehen sein, ferner moderne Landmaschinen und Geräte für Milchwirtschaft und Geflügelzucht. Hierbei wird auch die moderne Flaschenmilchbereitung besonders berücksichtigt werden, durch neueste Modelle von Tiefkühlanlagen, Bioratoren, Flaschenreinigungsmaschinen, Füllapparaten, ferner die Geflügelzucht von Brutapparaten, künstlichen Gluden, Futter- und Trinkgefäßen usw.

Dresden. (Zum Dresdner Karnevalsanzug.) Der Dresdner Karnevals-Ausschuß 1929, Geschäftsstelle Ferdinandstr. 101, Telefon 20 611, gibt bekannt, daß Prinz Karneval „Günther der Letzte“ (Günther Sanderson) Mittwoch, den 6. Februar, nachmittags 13,13 Uhr auf dem Dresdner Hauptbahnhof eintrifft. Es findet auf dem Wiener Platz eine offizielle Begrüßung statt. Das närrische Volk wird gebeten, beim Empfang anwesend zu sein. Anschließend wird Prinz Karneval mit seinem Gefolge durch die Straßen der Alt- und Neustadt fahren. Einkäufe bewirken und verschiedene Besuche abstatten. Nach 5 Uhr wird Prinz Karneval der Einladung des „Europahofes“ Folge leisten und dort unter „feierlichstem Jermonell“ absteigen. Bei dieser Gelegenheit wird ihm auf dem Balkon ein Ehrentrunk gereicht werden, und Seine Tollität wird eine Mussolini-Rede an die Dresdner halten. Der Karnevalsanzug findet am Sonntag, den 10. Februar statt.

Dresden. (Prof. Hendel †.) Der Militärhistoriker und Geschichtsmaler Prof. Karl Hendel ist im Alter von fast 67 Jahren in Dresden gestorben.

Neugersdorf. (Eine schwere Bluttat.) Der hier wohnende, seit einiger Zeit arbeitslose Oberförster Grohmann hat anscheinend in einem Zustand geistiger Unmachtung seine im Bette liegende 45jährige Ehefrau mit einer töpfernen Wärmflasche derartig über den Kopf geschlagen, daß die Flasche zerbrach. Dann brachte er der Frau noch lebensgefährliche Verletzungen mit einem Ziegelstein bei und stellte sich danach selbst der Polizei.

Auerbach. (Brandstiftung.) Der Zuber einer hiesigen Schuhmacherwerkstätte, der sich in Zahlungs-schwierigkeiten befand und seine Einrichtung sehr hoch ver-fichert hatte, legte einen Brand an, durch den erheblicher Schaden angerichtet wurde. Der Brandstifter wurde ver-haftet.

Chemnitz. (Festnahme eines lange gesuchten Einbrechers.) Am 2. September 1928 waren ein Kaufmann Hirsch-Mesch und ein von Chemnitz stammender, der Kriminalpolizei bereits als Einbrecher bekannter Arbeiter K. wegen eines in München verübten Einbruches in ein Juwelengeschäft in Berlin festgenommen. Am 22. September 1928 wurde K. an Stelle eines nach Stereich abzuschließenden Häftlings mit dessen Papieren in Passau versehentlich an der Grenze entlassen und war seitdem flüchtig. Am 11. Januar nun war es möglich, den Gefuchten in einer Bodentammer eines Grundstücks der Schloßvorstadt aufzufahren und ihn festzunehmen. Inwieweit er in Chemnitz oder anderwärts noch andere Straftaten begangen hat, muß erst noch festgestellt werden. Ferner ist zu prüfen, ob er als Mittäter bei dem Einbruch in eine Bank in Stuttgart, zu dem die Täterschaft eines eingangs genannten Komplizen festgestellt, in Frage kommt. Es handelt sich hier um den in der Öffentlichkeit vielfach erwähnten Fall, bei dem ein Berliner Juwelier als der Hehlerei verdächtig in Haft genommen worden war, aber wieder entlassen werden mußte.

Chemnitz. (Rotfahndarbeiten.) Der Rat der Stadt ersuchte die Stadtverordneten um Zustimmung für die Ausführung von Roiffahndarbeiten in Höhe von ein-einhalb Millionen Mark. In der Hauptsache kommen Schloßen- und Straßenbauten in Frage.

Crimmitschau. (Eisenbahnunfall.) Auf dem Bahnhof Crimmitschau fuhr eine Rangiermaschine infolge des am Morgen herrschenden Nebels einem Güterzug in die Flanke. Drei Wagen des Güterzuges entgleisten und wurden schwer beschädigt. Zugverspätungen hatte der Unfall nicht zur Folge. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Kirschberg. (Wilderbende Schäferhunde.) Im benachbarten Saupersdorf drangen dieser Tage zwei wilderbende Schäferhunde in den Wildpark des Fabrikbesitzers W. Beller und zerfleischten die dort mit großer Liebe ge-

begten und gepflegten sechs Hirsche und ein Reh. Einer der Hunde konnte erschossen werden, während es dem anderen gelang, zu entkommen. Durch Blutspuren, die nach dem Landorte Giegentrün führten, wurden die Besitzer der Hunde ausfindig gemacht. M. Weller schenkte vor kurzem einen ausgewachsenen Hirsch, den zu töten er nicht übers Herz brachte, dem Zoologischen Garten in Dresden und dokumentierte damit wohl zur Genüge seine Liebe zu den Tieren.

Weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit

Berlin, 11. Januar. Die Zunahme der unterstützten Arbeitslosen hat sich auch in der zweiten Hälfte des Monats Dezember fortgesetzt; die weitere Steigerung ist zu einem großen Teil auf die kalte Witterung, im übrigen auf Konjunkturreinflüsse zurückzuführen. In der Arbeitslosenversicherung betrug die Zunahme der Hauptunterstützungsempfänger in der Berichtszeit 31 v. J. gegenüber 62,2 % in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember und 27,9 % in der Zeit vom 16. bis 30. November. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger stieg von rund 1 300 000 auf 1 702 000, das ist um 402 000. Am 31. Dezember 1927 wurden in der Arbeitslosenversicherung rund 1 188 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt. Die diesjährige Zahl übersteigt somit die des Vorjahres um 514 000 oder um 43 %.

Die wahre Beurteilung der deutschen Finanzlage durch ein Mitglied der Reparationskommission

London, 11. Januar. Der Pariser Berichterstatter des „Manchester Guardian“ hatte eine Unterhaltung mit einer führenden Persönlichkeit der Reparationskommission, deren Name nicht genannt wird, die aber offenbar in französischen Kreisen zu suchen ist. Der Gewährsmann des Berichterstatters gab offen zu, daß die in der französischen Presse aus dem letzten Bericht Parker Gilberts gezogenen Schlußfolgerungen zu weitgehend seien und insbesondere der Transfer-Ausschuß heute noch nicht so überflüssig sei, wie das auf französischer Seite dargestellt wurde.

Die „unabhängigen“ Sachverständigen des Auslandes.

Paris. Ueber die Sitzung der Reparationskommission wurde folgender amtlicher Bericht ausgegeben: Die Reparationskommission hat einer Einladung der Regierungen von Belgien, Frankreich, Großbritannien, Japan, Italien, den Signataren des Genfer Beschlusses vom 16. September 1928 über die Einsetzung eines Sachverständigenausschusses zur Ausarbeitung der Vorschläge für eine völlige und endgültige Regelung der Reparationsfrage folgend, als Mitglieder dieses Ausschusses ernannt: Für Belgien: Francqui und Gutt, für Frankreich: Moreau und Parmentier, für Großbritannien: Josiah Stamp und Lord Revelstoke, für Italien: Pirelli und Suvich, für Japan: Kengo Mori und Setashi Aoki.

In Übereinstimmung mit der deutschen Regierung wird die Kommission die amerikanischen Staatsangehörigen als Mitglieder des Ausschusses ernennen, sobald man die vorgesehenen Schritte unternommen haben wird. Andererseits hat sie von der Demission Gutt's-Belgien als Hilfsdelegierter Belgiens und derjenigen Parmentiers-Frankreich als Mitglied des Transferausschusses Kenntnis genommen. Diese Demission war notwendig, damit die Genannten als „unabhängige“ Sachverständige gelten konnten.

Überraschung in Paris.

Paris. Es hat hier einigermaßen überrascht, daß die Reparationskommission die Ernennung der amerikanischen Sachverständigen zusammen mit der deutschen Regierung nicht vornehmen konnte, obwohl man teils telephonisch, teils telegraphisch mit den zuständigen Stellen New Yorks und Washingtons forgesetzt in Verbindung blieb. Vielfach zieht man daraus den Schluß, daß die Verhandlungen des Zahlungsgenerals Parker Gilbert mit Coolidge, Mellon und Hoover noch nicht beendet sind, denn man weiß, daß Parker Gilbert eine mehr als einstündige Aussprache mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten hatte und sich fortgesetzt in dem Gebäude des amerikanischen Schahamates aufhält, um jederzeit mit Mellon konferieren zu können.



Die türkische Jugend demonstriert für die lateinische Schrift.

Kemal Pascha, der Diktator der neuen Türkei, ist bemüht, sein Land mit den Reformen Europas zu beglücken. Europäisierung der Türkei ist seine Parole. Wie weit Kemal Pascha mit seinen Bestrebungen durchdringt, wird abzuwarten sein, sicher aber ist, daß er es verstanden hat, die durch den Weltkrieg geschlagenen Wunden des türkischen Reiches zu heilen und ihm eine feste Basis für den Wiederaufbau zu schaffen. Sein Hauptkampf gilt der alten türkischen Schrift, die er durch die lateinische unbedingt ersetzen will. — Schulkinder ziehen mit Propagandaschildern, die lateinische Schriftzeichen tragen, durch die Straßen von Anqora.

Sächs. Militärver. Obersteina

Nächsten Sonnabend, den 19. Januar, abends punkt 8 Uhr
Hauptversammlung
im Vereinslokal. Das Erscheinen eines jeden Kameraden ist Pflicht.
Der Gesamtvorstand.

M.-G.-O. Liedorfhain

Mittwoch, den 16. Januar abends 8 Uhr im „Katskeller“
Jahreshauptversamml.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Gesamtvorstand

Haferstroh

gesunde Ware, z. Futterzwecken empfiehlt preiswert und erlittet Bestellungen
Gustav Bombach, Pulsnitz
— Tel. 64 —

Saften-Brezeln

empfehlen
Moritz Gebauer
Gleichzeitig wird eine Frau oder ein Mann z. Brötchen-Austrag. gef.

Pa. Speise- und Viehsalz

frisch eingetroffen empfiehlt
H. Herzog, Bahnhof Bischheim

Wolfframm Pianos

vollendete Konstruktion äußerste Haltbarkeit preiswert
Gespielte Instrumente, nur tadellos repariert, stets am Lager.
Pianofabrik H. Wolfframm Dresden. — Verkauf Ringstr. 18, Viktoriahavs einfach solide Pianos anderer Fabrikate von 950 Mk. an

Nach einem Telegramm des „New York Herald“ aus Washington hat sich der Reparationsagent Parker Gilbert entschlossen, bis Ende Januar in den Vereinigten Staaten zu verbleiben, um an den Beratungen der amerikanischen Regierung, die sich mit der unmittelbaren Reparationspolitik befassen, teilzunehmen.

Italien fordert Erhöhung seines Reparationsanteils.

London. Die italienische Regierung hat nunmehr hier durch halbamtliche Kanäle ihre Haltung zur bevorstehenden Reparationsregelung bekannt werden lassen. Hiernach würde Italien nicht bereit sein, einen Vorschlag der Sachverständigen anzunehmen, der eine Reduktion der jährlichen Zahlung unter die jetzige Dawesannuität von 2½ Milliarden Mark vorsehe, es sei denn, daß erst gewisse Vorbedingungen erfüllt würden. Diese Vorbedingungen würden entweder in einer Erhöhung des italienischen Reparationsanteils von 10 Prozent, der Italien in Spa anerkannt wurde, oder in einer entsprechenden Serab-

festung der italienischen Leistungen an die Vereinigten Staaten und Großbritannien bestehen. Es wird darauf hingewiesen, daß der jetzige italienische Reparationsanteil völlig von den Verpflichtungen der Bolpi — Churchill und Bolpi — Mellon-Verträge absorbiert werden. Eine Herabsetzung der von Deutschland zu zahlenden Annuität würde zur Folge haben, daß Italien seine Schulden nicht bezahlen könnte, ohne den italienischen Steuerzahler stärker zu belasten.

Einig im Kampf gegen die Kriegsschuldlüge.

Weimar. In Weimar begann die 7. Schulungstagung des Deutschen Frauenausschusses zur Bekämpfung der Kriegsschuldlüge. Rund 50 Verbände mit etwa 6 Millionen Frauen sind ihm angeschlossen und sein Zweck ist, überparteilich die Ergebnisse der Forschung in die breiten Massen des Volkes zu tragen. Von dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler und dem Reichsaussenminister lagen Begrüßungsschreiben vor, die ihr Interesse bekundeten.

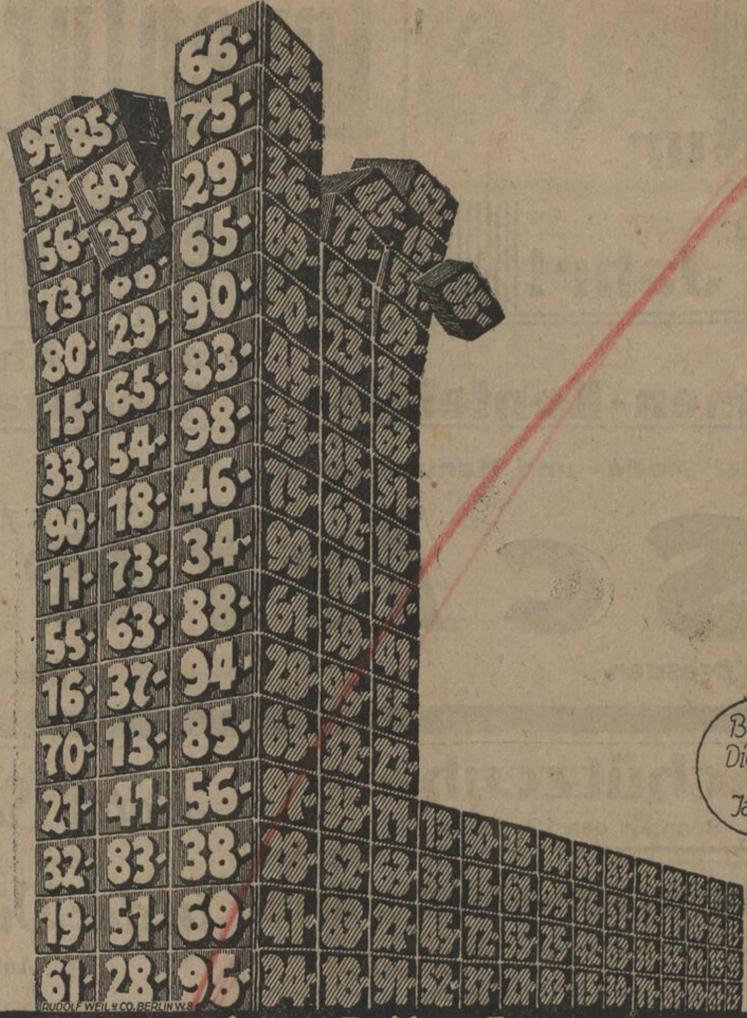
Dr. h. c. Draeger vom Reichsausschuß Deutscher Verbände wies darauf hin, daß die Tagung ein Jahr einleite, das besondere Bedeutung für die Reparationsfrage hat. Das Gilbert-Gutachten eines fremden Mannes in fremder Sprache an fremde Regierungen sei eine verlorene Schlacht, die keinen verlorenen Feldzug bedeuten dürfe.

Am 28. Juni sei die zehnjährige Wiederkehr der Anerkennung der Schuldlüge.

Es müsse erreicht werden, daß an diesem Tage das deutsche Volk die Einsetzung eines Ausschusses zur Klärung der Schulfrage fordere. Draeger glaubt, daß hier Berührungspunkte zwischen den Parteien von den Deutschen nationalen bis zu den Sozialdemokraten vorhanden seien. Am 28. Juni müsse das Volk einig gegen die Schuldlüge stehen. Ausgesprochen werden müsse, daß die Taktik, die von manchen Stellen in der Reparationsfrage getrieben worden sei, sich als falsch erwiesen habe.

Liebe, Hiebe und der Tod.

Ein fünfzehnjähriger Schüler der Landwirtschaftlichen Schule in Triptis sprang auf der Fahrt von Triptis nach seiner Heimat Weida aus dem Zuge und fand dabei den Tod. Der Junge unterhielt ein Liebesverhältnis mit einem älteren Fräulein in Triptis und hatte sich mehrere Tage bei diesem aufgehalten. Die Mutter holte ihn heim und hatte ihm angedroht, daß er zu Hause vom Vater Prügel bekommen würde.



Das Preisgebäude wankt!
Unter dem Zwange zur Lagerräumung zerbrechen die früheren Preise.

Im Inventur-Ausverkauf
ist eine starke Verbilligung der Waren auf der ganzen Linie durchgeführt!
Dresden-A., Pragerstraße, Ecke Waisenhausstraße



**Nur 1 mal
im Jahr!**

Inventur-Ausverkauf

**Beginn
15. Januar 1/29 Uhr**

Gewaltige Warenmengen!

Gewaltiger Preissturz!

Gewaltige Vorteile!

**in allen Abteilungen, wie
Damen-Konfektion :: Weißwaren :: Kleider- und Seidenstoffe**

Spezial-Mode- und Manufakturwaren-Haus

Schlesinger

Dresden

Inh. Carl Kaiser

Johannstraße 6-8

Schützenhaus

Sonntag, den 13. Januar 1929:

Großer Operetten- und Walzer-Abend

ausgeführt von der Kapelle des Reiter-Regiments Nr. 12, Dresden, unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Gröbe. — Anfang 19.30

Nach dem Konzert **großer Ball**, gespielt von der gesamten Kapelle
Hierzu laden ein
Obermusikmeister Gröbe A. Höntsch



Hotel grauer Wolf

Sonntag, den 13. Januar

Der beliebte BALL

- Anfang 5 Uhr -

Frdl. laden ein Otto Schreiber u. Frau

Hotel Schützenhaus

Sonntag, 13. Januar

in der Diele Konzert

Anfang 5 Uhr!

Waldschlösschen

Morgen Sonntag

Tanz-Vergnügen
Eintritt 50 Pf. Tanz frei
Neueste Schlager

Um die zu Frau Clara verw. Mielsens Konkursmasse gehörigen, noch bedeutenden Bestände an **Buz- u. Konfektionswaren** schneller zu räumen, verkaufen wir diese zu **weiter herabgesetzten Preisen**
— Der Konkursverwalter —

Für die uns anlässlich unserer

Vermählung

in so reichem Maße erwiesenen zahlreichen Aufmerksamkeiten und Geschenke **danken** wir hierdurch im Namen unserer Eltern herzlichst.

Erich Hänel und Frau Gertrud
Pulsnitz M. S., im Januar 1929. geb. Ebert.

Anlässlich unser 25-, bez. 35- und 34-jährigen Dienstzeit bei unserer hochgeehrten Rittergutherrschaft, Herrn Freiherr Grote, Oberlichtenau, wurde uns je ein Ehren-Diplom, die vergoldete Denkmünze für Treue in der Arbeit von der Landwirtschaftskammer überreicht. Herr Freiherr Grote und Gemahlin erfreuten uns mit einem sehr wertvollen Geschenk, auch der Landwirtschaftliche Verein Oberlichtenau beehrte uns mit einem schönen Geschenk.

Wir sprechen hierdurch allen unsern **herzlichsten Dank** aus.

Karl König
Oberlichtenau. Alwine verw. Großmann
Wilhelmine verw. Füssel

Hotel Haufe :: Großröhrsdorf

I Schönster Saal der Oberlausitz!

Morgen Sonntag der beliebte Ballbetrieb

Anfang 5 Uhr.
Freundlichst ladet ein Oskar Iser

Gasthof Großnaundorf

Sonnabend, den 12., Sonntag, den 13. und Montag, den 14. Jan.

Bratwurstschmaus Sonntag, ab 7 Uhr feine Ballmusik

Freundlichst laden ein Karl Lunze und Frau

Goldner Stern Kamenz

Feiner Ball

im festlich geschmückten Saal
morgen Sonntag
von 5 Uhr an

Grosser
Bockbier-Ausschank!



KELLING

färbt, reinigt chemisch garantiert in Benzin
Gesellschafts-Kleider
Beste Bearbeitung durch erfahrene Fachleute
Eigener Annahme-Laden:
Kamenz: Bautzener Straße 3, Fernruf Nr. 475
Annahme:
Pulsnitz: Frau Helene Schütze, Bismackplatz 13

Raucherzähne Die Spezialkonstruktion der Chlorodont-Zahnbürste ermöglicht das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Echt nur mit **Erstannliche Fresluft**

beste Futtermittel, daher schnelle Mast bewirkt nur eine physiologisch vollkommene, jobhaltige Nährsalz-Mischung wie

„Zwerg-Mark“

Vorsicht beim Einkauf! — Man verlange unseren „Ratgeber“ gratis.

M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig, Centr. 99 h



Ein frischer Transport junger, hochtragender und frisch gefärbter, ostpreussischer

Rühe u. Kalben

sowie eine Auswahl Ruz- u. Bullenkälber sind eingetroffen u. stehen preiswert z. Verkauf
Bruno Scholz, Viehhändl., Pulsnitz Tel. 176
Schlachtvieh wird in Zahlung genommen

Am Freitag abend entschlief sanft, nach langem, mit seltener Geduld getragenen Leiden, meine liebe Gattin

Frau Else Höntsch

geb. Schmieder.

Dies zeigt im Namen der trauernden Hinterbliebenen hierdurch an

Alfred Höntsch.

Pulsnitz, den 12. Januar 1929.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 15. Januar, 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Pulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 12. Januar 1929

1. Beilage zu Nr. 10

81. Jahrgang

Dr. Edeners Pläne.

Noch eine Atlantikfahrt — im Frühjahr 1930 ein Nordpolfahrt.

In einem Berliner Abendblatt schildert Dr. Edener seine Pläne, die er mit dem „Graf Zeppelin“ vorhat. Zunächst sollen die Erfahrungen der letzten Atlantikfahrt verwertet werden. Es sollen Versuche mit neuen Propellern vorgenommen und mehrere experimentelle Flüge ausgeführt werden. Nach diesen Probevlügen wird das Luftschiff von neuem den Ozean überqueren, diesmal aber seinen Weg weiter nach Süden verlegen. Bei diesem Flug soll ein neuer Gasbrennstoff verwertet werden. Die Zahl der Besatzung des Zeppelins soll vermehrt werden. Bereits jetzt besetzt sich Dr. Edener mit den vorbereitenden Arbeiten zu einer für das Frühjahr 1930 anberaumten Nordpolfahrt. Dazu sollen zwei Flughäfen, in Leningrad und in Rom, angelegt werden. Amerikanische Kreise werden diesen Flug finanziell unterstützen. Der Weg des Zeppelins soll von Friedrichshafen nach Leningrad, von dort über Alaska nach Rom gehen. Die Länge des Weges wird etwa auf 7000 Kilometer berechnet. Alles soll im voraus genau geprüft und nichts dem Zufall überlassen werden.

Aus aller Welt

Die Wolfsplage in Polen

Aus ganz Polen wird unvermindert starker Frost gemeldet. An der Weichsel wurden 17 Grad Kälte gemessen, in Bialystok 24 Grad. Nach Mitteilungen aus Wilna wird die Wolfsplage in der dortigen Gegend immer schlimmer. Die Wölfe kommen in großen Rudeln über die sowjetrussische Grenze und dringen nachts in die Dörfer ein. In Poraj sind 5 Personen von Wölfen angefallen und schwer verletzt worden. In einem anderen Dorfe wurden 2 kleine Mädchen zerissen und aufgefressen. Bei Dollojew wurde eine Grenzpatrouille von einem starken Rudel Wölfe angefallen. Es gelang, 27 Wölfe zur Strecke zu bringen.

Schweres Gasunglück.

Wieder eine undichte Ferngasleitung. Wilhelm a. d. Ruhr. Ein schweres Gasunglück ereignete sich auf dem Gelände der Ziegelei Beyand (am Rappenberg) in Broich. Dort benutzten die beiden Ziegelbrenner Franz und Hermann Pieper eine Bretterbude als Schlafraum. Als in der letzten Nacht Hermann Pieper seinen Bruder zur Ablösung wecken wollte, fand er ihn tot vor. Auch den Bruder, der bei der Leiche geschlafen hatte, fand man am anderen Tage in leblosem Zustande im Bett liegend vor. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß aus einer Ferngasleitung, die unter der Bretterbude hindurch der Ziegelei Gas zuführt, das tödliche Gas in großen Mengen entströmte und durch den Bretterboden in stark filtriertem Zustande, also geruchlos, in die Bude eingingen war.

Neun Todesopfer bei einem Kinobrand.

Wie aus Moskau gemeldet wird, brach während einer Vorführung in einem Kino in Weihaiwei ein Feuer aus

neun Personen wurden von brennenden Balken erschlagen; 14 Personen wurden verwundet. Der Brand war durch Kurzschluß entstanden.

Briefträger auf Schneeschuhen. Infolge des hohen Schnees ist in der Gegend von Furtth i. W. die Zustellung der Post mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Den Landbriefträger in den Grabiger Bergen sieht man zur Zeit auf Schneeschuhen zu Tal sausen, die einzige Möglichkeit, seinen Dienst durchzuführen.

Ein „Sau“-Glück. Der Förster Greil erlegte in den Leinsfelderjagen bei Schrobenhausen einen Prachtschwein im Gewicht von 268 Pfund. Unzweifelhaft ist dieses Wildschwein vom „Regensburger Saupari“ hierher gewechselt. Wohl eine Folge des reichlichen Schneefalls.

Turteltauben über 70. Kürzlich wurde in der protestantischen Pfarrkirche in Forchheim ein Paar getraut, von dem der Bräutigam 74 Jahre und die Braut 72 Jahre zählte. Der eine der Brautzeugen war 83, der andere 79 Jahre alt. Brautpaar und Zeugen hatten ein Alter von zusammen 308 Jahren.

Kammerfensterin mit dem Tode bezahlt. Ein 20jähriger Bauernsohn ging zu einem Mädchen aus Heroldsberg (Ofr.) zum Fensterin. Er stieg auf eine Leiter, rutschte dabei wahrscheinlich aus und fiel aus beträchtlicher Höhe rückwärts auf den hartgefrorenen Boden. In bewußtlosem Zustand wurde er in die elterliche Wohnung gebracht, wo nach einer Stunde der Tod eintrat.

Ein deutscher Ingenieur als blinder Passagier. Wie Havas aus Boulogne-sur-Mer meldet, ist vom Dampfer „Cap Arcona“ ein blinder Passagier gemeldet worden, der den Pariser Behörden zugeführt wurde. Es handelt sich um einen 21 Jahre alten deutschen Ingenieur aus Augsburg, der als Vertreter einer Elektrofirma in Buenos Aires lebte und mit seinen Erparnissen eine Reise nach Europa angetreten hatte. In Hamburg war er, nachdem er in London und in Hamburg sein Geld verausgabt hatte, an Bord der „Cap Arcona“ gekommen und hatte sich im Kohlenbunker versteckt, wo er entdeckt wurde.

Wieder ein Märchen aus Norwegen. Nach Mitteilungen aus Hammerfest stellt es sich heraus, daß die Geschichte von den Schwimmern der „Latham“, die am Nordkap an Land getrieben sein sollen, erfunden ist. Lediglich sind einige Wrackstücke aus Land getrieben, alle weiteren Behauptungen sind von phantastischen Personen erfunden worden.

Der Wisent stirbt aus. Eine letzte Herde Wisente, bestehend aus 25 Stück, für die die Sowjetregierung ein Schutzgebiet im Kaukasus errichtet hatte, ist von Wildrädern zusammen geschossen worden. Es fragt sich, ob in vergessenen Winkeln des Kaukasus vielleicht noch ein oder zwei der wertvollen Tiere leben.

Voraussichtliche Witterung

Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)

Abkühlung des Frostes, vorwiegend stark bewölkt und zeitweise neblig, vorübergehend auch etwas Schneefall nicht ausgeschlossen. Mäßige Winde aus nördlicher Richtung.

Sein wahrer Name.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp. Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

49. Fortsetzung.

So fuhren sie am nächsten Tage nach Pragatitz. Dort hörte Melitta, die noch am Abend einen langen Brief an Hempel geschrieben hatte, daß Robin sein Quartier in der Krone beibehalten hatte, aber verweist sei. An ihn eingehende Briefe sollten bis zu seiner Rückkehr vom Portier verwahrt werden.

„Ach, käme er doch bald!“ dachte Melitta, deren Unruhe nicht weichen wollte. „Ich habe ein Vorgefühl, als ob wir ihn hier nötig brauchen!“

Prosper hatte seine Telegramme aufgegeben. Vom Hotel Meißel und Schaden in Wien kam die Antwort umgehend: Herr von Rodenbach hatte sein Gepäck am Nachmittag des 31. Mai zur Bahn schaffen lassen, da er seine Absicht, länger in Wien zu bleiben, aufgegeben habe, und mit dem Abendschneezug nach Triest reisen wollte. Zweifellos habe er dies auch getan.

Die anderen Antworten konnten erst in den folgenden Tagen eintreffen.

Es war Abend, als man zurückkehrte. Prosper wollte durchaus noch auf ein Stündchen nach Mauerberg fahren, so daß es Mitternacht war, als er den Heimweg antrat. Melitta meinte, er solle einen Knecht mitnehmen zur Begleitung; die Nacht sei sehr finstern; man könne doch nicht wissen...

Er und Lisa lachten hell auf. „Sie begleiten lassen wie ein Penstonsfräulein! Wie komisch! Und hier, wo seit Menschengedenken kein schlechter Mensch in die Gegend gekommen war! Was sie nur dachte, was sie fürchtete?“

Sie schwieg und wagte nichts mehr zu sagen. Eigentlich hatten sie ja recht zu lachen. Was konnte ihm geschehen? Lavandal würde doch nicht wagen, hier, wo jeder ihn kannte, als Mörder aufzutreten?

Trotzdem schlief sie schlecht in dieser Nacht und fuhr alle Augenblicke erschrocken in die Höhe.

Als Prosper am nächsten Tage kam, war er auffallend blaß und zerstreut. Und den ersten Augenblick, den er mit Melitta allein blieb, sagte er, sie ruhig ansehend: „Hatten Sie gestern einen bestimmten Grund, etwas für mich zu fürchten, Fräulein Melitta?“

„Nein... es schien mir nur so unheimlich finstern draußen, als Sie fortgingen —“ log sie. „Warum fragen Sie?“

„Weil es mir jetzt sehr merkwürdig vorkommt! Beinahe, als hätten Sie eine Ahnung gehabt. Es passierte mir nämlich wirklich ein Abenteuer — zum ersten Male im Leben —, das gottlob übrigens glimpflich abging!“

„Sie — hatten — ein Abenteuer?“

Melitta wurde blaß und sah ihn erschreckt an.

„Ja. Mir war schon hier, als ich Mauerberg verließ, einmal so, als hörte ich ein Geräusch hinter mir. Aber dann dachte ich, es sei Täuschung gewesen. Ich wollte Weg abschneiden, verließ die Landstraße und ging über Maguerhs Steinbruch —“

„Neben dem — Steinbruch?“

„Nun ja! Warum nicht! Was sehen Sie mich so entsetzt an? Der Weg ist bedeutend kürzer und ich gehe meist dort.“

„Und gestern?“

„Ja — gestern warf sich dort in der Nähe plötzlich ein Mensch von rückwärts auf mich — lautlos — mit Riesenkraften, wie ein Wilder, und wollte mich würgen! Zum Glück bin ich auch kein Schwächling und konnte mich befreien. Ein bösen Schreck war schließlich alles.“

„Alles? O Gott! Wo Ihr Leben nur an einem Haare hing! Es ist entsetzlich! Wenn Lisa wüßte —“ rief Melitta aufgeregt.

„Lisa darf natürlich kein Wort davon erfahren. Bitte sagen Sie ihr nichts! Aber Ihnen wollte ich es doch erzählen. Was denken Sie darüber?“

Melitta schwieg.

Prosper fuhr grübelnd fort: „Ganz bestimmt ist mir der Mensch schon von hier aus gefolgt. Wer kann es ge-

Spiel-Plan der Dresdner Theater

Opernhaus. Sonntag, 13. Januar, außer Anrecht, „Aida“ 6,30—g. 10. Montag, 14., Anr. A, „Shy“ 7,30—g. 10. Dienstag, 15., Anr. A, „Manon Lescaut“ 7,30—g. 10. Mittwoch, 16., außer Anrecht, „Lannhäuser“ 6,30—10,15. Donnerstag, 17., Anrecht, A, „Hoffmanns Erzählungen“ 7,30—g. 10. Freitag, 18. Januar, Anr. A, „Die Bohème“ 7,30—g. 10. Sonnabend, 19., außer Anr., „Die ägyptische Helena“ 7,30—g. 10. Sonntag, 20., außer Anr., „Hohen-grin“ 6—n. 10. Montag, 21., Anr. B, „Der Troubadour“ 7,30—n. 10.

Schauspielhaus. Sonntag, 13. Januar, nachmittags 2,30 „Schneewittchen“; außer Anr., „Eine königliche Familie“ 7,30—9,45. Montag, 14., Anr. A, „Philotas“, „Der junge Gelehrte“ 7,30—9,45. Dienstag, 15., Anr. A, „Die Verschönerung des Fiesto zu Genua“ 7,30—g. 10,30. Mittwoch, 16., Anr. A, „Eine königliche Familie“ 7,30—10,15. Donnerstag, 17., für die Dienstaganrechtlich, der Reihe B vom 22. 1., „Der erkrankte Vater“ 7,30—9,45. Freitag, 18., Anr. A, „Die Verschönerung des Fiesto zu Genua“ 7,30—g. 10,30. Sonnabend, 19., Anr. A, „Philotas“, „Der junge Gelehrte“ 7,30 bis 9,45. Sonntag, 20., 3. Morgenfeier: Lesing 11,30—g. 1.; „Schneewittchen“ 2,30—4,15; außer Anr., „Emilia Galotti“ 7,30—10,15. Montag, 21., Anr. B, „Minna von Barnheim“ 7,30—10,15.

Alberts-Theater. Sonntag, 13. Januar, 3,30 „Pflaumtoffels Weihnachtsfahrt“; 7,30 „Arm wie eine Kirchengmaus“. Montag, 14., 7,30 „Olympia“. Dienstag, 15., 7,30 „Arm wie eine Kirchengmaus“. Mittwoch, 16., 3,30 „Pflaumtoffels Weihnachtsfahrt“; 7,30 „Arm wie eine Kirchengmaus“. Donnerstag, 17., 7,30 „Die Dreigroschenoper“. Freitag, 18., 7,30 dto. Sonnabend, 19., 3,30 „Pflaumtoffels Weihnachtsfahrt“; 7,30 „Die Dreigroschenoper“. Sonntag, 20., 3,30 „Pflaumtoffels Weihnachtsfahrt“; 7,30 „Die Dreigroschenoper“.

Die Komödie. Montag, 14. Januar, 7,45 Gastspiel der Reinhardt-Bühnen, Erstaufführung „Es liegt in der Luft“, Revue von Marcelus Schiffer und Wilhga Spoliansky, Abonn. A 2, B 3, 4001 bis 4050. Dienstag, 15., 7,45 dto., 4051—4100. Mittwoch, 16., 2,30 Weihnachtsmärchen „Nix und Moritz“; 7,45 „Es liegt in der Luft“, B 2, 4101—4150. Donnerstag, 17., 7,45 dto., 4151—4200. Freitag, 18., 7,45 „Es liegt in der Luft“, C 2, 4201—4250. Sonnabend, 19., 3,30 „Nix und Moritz“; 7,45 Gastspiel Carola Zoelle, Uraufführung „Heimliche Hochzeit“, 4251—4300, B 3, 4301—4350. Sonntag, 20., vorm. 11,30 Erika Müller-Benrath, Rezitationen; 3,30 „Nix und Moritz“; 7,45 „Heimliche Hochzeit“, 4301—4350, Gr. 1 6851—6900, Gr. 3 406—410; 11,00 Nachvorstellung „Es liegt in der Luft“. Montag, 21., 7,45 „Heimliche Hochzeit“, 4351—4410, Gr. 1 6901—7000, Gr. 3 411—420.

Residenz-Theater. Sonntag, 13. bis Montag, 21. Januar, abendlich 8,00 „Friederike“. Außerdem Sonntag, 13., Mittwoch, 16., Sonnabend, 19., nachm. 4,00 und Sonntag, 20., nachm. 2,00 und 4,30 Kindermärchen „Dornröschen“.

Standesamts-Nachrichten Pulsnitz

Geboren: Carl Curt Werner Großmann, Sohn des Handlungsgehilfen Robert Morz Großmann und dessen Ehefrau Auguste Marie geb. Barth, Pulsnitz M. S. — Willy Karl Heinz Schmidt, Sohn des Maurers Paul Willy Schmidt und dessen Ehefrau Frida Gertrud geb. Böhm, Friedersdorf.

Angeworben: —

Gehirntest: —

Geborenen: Der Böttchermesser Franz Hockauf, 52 J., 2 M., 5 T., alt, Pulsnitz M. S. — Die Fürstorgempfängerin Anna Caroline verw. Neugebauer geb. Rätiner, 81 J., 25 T., alt, Pulsnitz. — Die Rentenempfängerin Marie Auguste verw. Steglitz geb. Härtig, 69 J., 24 T., alt, Pulsnitz. — Ingeborg Helena Ferngard Schmidt, Tochter des Bäckers Emil Hermann Bruno Schmidt, 5 M., 27 T., alt, Pulsnitz.

wesen sein? Ich zerbreche mir den Kopf darüber. Habe ich denn einen Feind?“

„Ja“, wollte Melitta rufen, aber die Zunge lag ihr wie angeleibt am Gaumen. Dann besann sie sich und sagte anscheinend ruhig: „Sie dürfen nie mehr nachts allein heimgehen. Wahrscheinlich wollte man Sie berauben. Am Steinbruch wohnt, wie ich neulich sah, ein Mensch, der nicht aus dieser Gegend ist. Vielleicht —“

„O, Sie meinen den alten Kropfjoh!“ Er lachte. „Nein, der war es sicher nicht! Der arme Alte kann ja kaum kriechen mit seinen lahmen Beinen. Außerdem halte ich gute Freundschaft mit ihm — so oft ich dort vorübergehe, bekommt er seinen Sechser für Tabak. Es ist ein ganz harmloser Halbkretin. Der Mensch, der mich anfiel, war groß, mager und von seltener Muskelkraft.“

„Werden Sie eine Anzeige machen?“

„Nein! Es würde nur Lisa beunruhigen. Eines aber werde ich tun: Nie mehr ohne geladenen Revolver ausgehen!“

Melitta blickte unruhig vor sich hin. Sie erinnerte sich, daß Silas Hempel ihr mitgeteilt hatte, wie man auch Felix Eisler einst versucht hatte, im Dunkel der Nacht zu ermorden.

Warum ihn? Er konnte doch Herrn von Lavandal nicht im Wege stehen, wie Prosper?

Ach, es war alles so dunkel und rätselhaft! — „In Senkenberg schlief wohl alles schon, als Sie heimkehrten?“ fragte sie plötzlich.

„Nein! In Daniels Zimmer brannte noch Licht, und Felix spielte im Wohnzimmer mit Tante Piquet. Der gute Kerl hat ihr den ganzen Abend geppert! Ich glaube, sie fängt auch langsam an, ihn in Gnaden aufzunehmen.“

Er spielt den ganzen Abend Karten mit der Tante, so! dachte Melitta. Und inzwischen „arbeitet“ sein Helfershelfer wieder für ihn.

Dann dachte sie leidenschaftlich: Zehn Jahre meines Lebens gäbe ich hin, wenn ich wüßte, wer dieser furchtbare Mensch ist!

Neue Mieterhöhung in Sicht?

Die „Noten Fahne“, das Zentralorgan der kommunistischen Partei Deutschlands, brachte kürzlich eine Meldung, daß im ganzen Reich eine neue Mieterhöhung vorgenommen werden sollte. Weiter hieß es, daß im Reichsjustizministerium gegenwärtig ein Gesetz über die Verschiebung der Fälligkeitstermine der Aufwertungshypotheken, die 1932 zurückgezahlt werden sollen, vorbereitet wird. Gleichzeitig mit der Sinausschiebung der Fälligkeitstermine sollte eine Aufbesserung des Aufwertungszinsfußes zugunsten der Hypothekengläubiger erfolgen. Zur Deckung sollte die Friedensmiete um weitere 5—8 Prozent erhöht werden.

Soweit die Meldung der „Noten Fahne“. Nach den Ermittlungen, die unser Berliner Büro an den zuständigen Stellen angestellt hat, ist der wahre Sachverhalt folgender: Im Reichsjustizministerium und im Reichswirtschaftsministerium werden zur Zeit Erhebungen angestellt, welche Summen für die Hypothekenaufwertung 1932 notwendig werden würden. Zunächst will man nur Unterlagen gewinnen. Irgendwelche Folgerungen über die Neugestaltung der Mieten sind heute damit nicht verknüpft. Andererseits liegt allerdings im Preussischen Wohlfahrtsministerium, wie verlautet, ein Antrag des organisierten Hausbesitzes auf Erhöhung der Mieten vor. Irgendeine Entscheidung über diese Frage ist aber vorläufig nicht zu erwarten, da sich die parlamentarischen Stellen mit der Frage noch gar nicht beschäftigt haben.

Die Grippe.

Ist das nicht eigentlich eine ganz alte Bekannte? Nicht, weil sie uns vor ein paar Jahren einen unwillkommenen Besuch abstattete, nein, weil sie uns schon um die Jahrhundertwende oder so die Ehre gab, nur, daß sie sich damals Madame Influenza nannte. Nun, was für Namen auch der Gast sich mit kräftiger Stimme beilegt, man sieht ihn überall, wo er sich anmeldet, oder gar unangemeldet eintritt, so schnell wie möglich loszuziehen. Viele Leute suchen sich Bundesgenossen dazu, den Arzt und den Apotheker, und das wird zweifelsohne das Nichtigste sein, wo sie schon eingetreten ist; denn wenn jemand Fieber hat, dann ist er eben krank, und die medizinische Wissenschaft muß eingreifen.

Aber viele Leute, die noch nicht krank sind, sondern erst fürchten, es zu werden, und besonders die, die schon einige unangenehme Symptome fühlen oder zu fühlen glauben, die verschluckt sind, denen die Augen tränen — zwei in Deutschland leider häufige Zustände — oder denen gar schon das Rauchen nicht schmeckt, die beugen vor. Ohne gelehrte Bundesgenossen, gewissermaßen mit Hausmitteln, geben sie dem tüchtigen Leiden zu Leibe. Die einen schlucken Aspirin-tabletten, die anderen trinken Fliedertee, die dritten binden sich einen wollenen Strumpf um den Hals oder sie kombinieren mehrere Mittel untereinander und mit dem vierten, d. h. sie legen sich auch noch zu Bett.

Ich sage nichts gegen diese Mittel und ihre Wirksamkeit, aber aus eigener Erfahrung weiß ich nichts über sie und kann deswegen auch nichts für sie sagen. Dagegen möchte ich kurz über ein Seilverfahren sprechen, das ich ausprobiert habe. Es war mir so gar nicht extra zu Mute, ich froh, rauchte die Zigarre nicht zu Ende, und ich sah ein, es galt energisch einzusetzen. Einzelheiten will ich dem Leser nicht aufdrängen, nur so viel will ich sagen, daß ich mit Sherry, aus dem ich mir sonst gar nichts mache, anfang, und mit Zwetsgenwasser — vorläufig — aufhörte. Vielleicht, nein, sogar wahr scheinlich, zu früh. Denn in der Tat hatte sie mich bald wieder. Und nun ergriff ich alle mir zu Gebote stehenden Wachtmittel, lang- und kurzhalbige, dickbauchige und schlante, viereckige und runde, grüne und weiße und erschöpfte den Sieg.

Dabei kam mir aber eine wichtige Erkenntnis: Das Leben ist ein durch kürzere oder längere Pausen unterbrochenes Grippelleiden. Man muß es auch bekämpfen, wenn es scheinbar nicht da ist; die Gelehrten nennen das Prophylaxe. Diese läßt ich denn auch so aus, daß ich auf eine ehrende An-

erkennung der Reichs-Branntweinmonopolverwaltung hoffen darf.

Meine Frau freilich spricht nicht von „Prophylaxe“, sondern gebraucht einen deutschen, viel vulgärer Ausdruck, aber was versteht sie denn von der Heilkunde . . . Dr. W. P.

Eine Flamme, die zu früh erlosch.

Zum 20. Todestage Ernst von Wildenbruch.

Als vor nunmehr zwanzig Jahren Ernst von Wildenbruch nach kurzer Krankheit durch einen allzu frühen Tod dahingerafft wurde, war die Trauer um ihn allgemein und echt. Der damalige Reichskanzler, Fürst von Bülow, schrieb die warmen und kernigen Worte:

„Ich glaube, daß sein begeistertes Wort noch manchmal uns fehlen wird, wenn es gilt, das Volk mit vaterländischen Gedanken zu erfüllen. Ich glaube, daß wir ihn noch oft vermissen werden, wenn die Nation aufrichtigen Zuspruchs bedarf; und ich meine, daß wir ihn auch da entbehren werden, wo Enttäuschung gegen Niedrigkeit und Gemeinheit ehrlichen und vornehmen Ausdruck sucht. Es war eine reine und klare Flamme, die in seinem Herzen brannte. Daß sie so früh erloschen ist, werden wir alle noch lange beklagen.“

Um dieser „reinen und klaren Flamme“ willen wird Wildenbruchs Name unter der kleinen Zahl unserer wirklichen, echten Dichter fortleben, wenn auch die stürmische Begeisterung, die seine Werke einst bei jungen, temperamentvollen Studenten erweckte, heute tot ist. Sein Pathos und Ueberschwang sind unserer nüchternen Zeit fremd. Dennoch sind unter Wildenbruchs besten Arbeiten heute noch solche, die uns gefangen nehmen, uns mit sich fortziehen wie ein tosender Bergstrom. Und wenn wir manchmal das Gefühl haben, daß die Worte nicht aus der eigenen Brust des Sprechenden, sondern aus dem Munde des Dichters kommen, der eine Theatersprache spricht, so lauschen wir ihnen doch gern, weil wir empfinden, daß hinter allem Pathos ein wahres, starkes Gefühl lebt, daß alles aus des Dichters tiefstem Herzen strömt. Kein Zwiespalt bestand zwischen seinen Worten und seinem Innern. Deutsch, vaterländisch, national war sein Schaffen, und war auch der Dichter selbst, der Mann.

Ernst von Wildenbruch, ein Enkel des in der Schlacht bei Saalfeld gefallenen Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, wurde in Beirut, der syrischen Hauptstadt, geboren, wo sein Vater als preussischer Generalkonsul weilte. Seine Kindheit verbrachte er in Athen und Konstantinopel und kam erst mit zwölf Jahren mit seiner schwer erkrankten Mutter in sein eigentliches Vaterland, nach Deutschland. Den Traditionen der Familie entsprechend, ging er zunächst zum Militär, wo er mit achtzehn Jahren Leutnant beim 1. Garderegiment in Potsdam wurde. Mit seinen ausgesprochen schöngestimmten Reigungen war der strenge preussische Dienst jedoch schwer zu vereinen, darum nahm er sehr bald seinen Abschied und wandte sich dem Studium der Rechte zu. Sein Studium wurde durch zwei Kriege, die Wildenbruch als Reserveoffizier mitmachte, unterbrochen, 1866 gegen Österreich und 1870-71 gegen Frankreich. Nach Friedensschluß kam er als Referendar zunächst nach Eberswalde, dann nach Frankfurt a. O. und später an das Stadtgericht in Berlin. 1877 wurde er an das Auswärtige Amt berufen, wo er bis 1900 tätig war und infolge einer schweren Erkrankung als Geheimer Legationsrat seinen Abschied nehmen mußte.

Nach dem deutsch-französischen Kriege war Wildenbruch mit seinen ersten Gedichtsammlungen: „Die Söhne der Sybillen und Korner“, eine Gegenüberstellung von Romanen und Germanen, in die Öffentlichkeit getreten, ohne nennenswerten Erfolg zu haben. Erst seine beiden epischen Dichtungen „Bionville“ und „Sedan“, noch ganz in der flammenden Begeisterung des letzten Krieges geschrieben, machten seinen Namen mit einem Schlage berühmt. Seine eigentliche Neigung gehörte aber dem Drama. Er wollte dem deutschen Volke das geschichtliche, nationale Drama schenken. Er wollte durch die Wahl seiner Stoffe zeigen, daß es wichtigere Fragen und bedeutendere Konflikte

gäbe als die in der letzten Zeit nach französischem Muster abgehandelten Ehestandsfragen und Ehetonflikte. Seinen ersten großen Bühnenerfolg hatte der Dichter im Jahre 1881, als Herzog Georg von Meiningen, der kunstliebende und feingeistige Fürst, an seinem Theater Wildenbruchs „Rarolinger“ aufführte. Auch die Aufführung am königlichen Schauspielhaus zu Berlin wurde trotz der widerstrebenden Kritik und vielem Kopfschütteln ein Triumph für Wildenbruch. Am besten ist ihm aber der Wurf in den „Quignows“ gelungen. Für ihn, den Hohenzollernsprößling, ist dies ein Stück Familiengeschichte, dem er sich mit besonderer Liebe hingibt. Die Schönheit des Aufbaus sowie die geschickt und glücklich angelegten Volksszenen geben dem Stück seinen bleibenden Wert.

Mißlingen sind Wildenbruchs Versuche, ein soziales Gegenwartsdrama zu schaffen, dagegen hat er auf dem Gebiet der schlichten Erzählung manches Wertvolle geschaffen. Ergreifend sind seine Kindernovellen, die uns zeigen, wie gut der kinderlose Dichter in der Seele des Kindes zu lesen wußte. Erinnerung sei an das tiefempfundene Werk „Kindertränen“.

Mag auch die heutige Kritik Wildenbruch als überwunden und überholt abtun wollen, eins haben wir ihm zu danken und soll ihm stets unvergessen bleiben: daß er in der Brust deutscher Jugend das heilige Feuer der Begeisterung entzündet und in mancher jungen Seele die Liebe zum Vaterland angefaßt hat.

Mehr Einbild in den Gang der Wirtschaft! Im Gesamtvorstand des Gewerkschaftsrings deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände berichtet der Vorsitzende des dem Gewerkschaftsring angeschlossenen Gewerkschaftsrings Deutscher Metallarbeiter (H. D.) über den tariflichen und sozialpolitischen Abschluß des letzten großen Arbeitstempes an Rhein und Ruhr. Der Vorstand des Gewerkschaftsrings erklärt dazu, daß er grundsätzlich an dem Prinzip des staatlichen Schlichtungswesens festhält, und erachtet deshalb eine Abänderung der geltenden Schlichtungsordnung, wie sie vereinzelt erstrebt wird, für nicht erforderlich. Der Gewerkschaftsring wünscht, daß den staatlichen Schlichtungsinstanzen und dem Reichsarbeitsministerium in größerem Umfang als bisher die Möglichkeit gegeben wird, Einblick in die private Wirtschaft zu nehmen, um sich über die Entwicklung der Betriebe wie über den Anteil der Löhne an den Herstellungskosten der Produktion und ihrem Verhältnis zu den sonstigen Kosten zuverlässige statistische Unterlagen zu beschaffen.

Ankündigungen aller Art
haben besten
Erfolg im
Potsdamer Tageblatt!

Sonne und Mond.
13. 1. Sonne A. 8.08, U. 16.10; Mond A. 9.57, U. 18.38

Unsere drei Fragen

Was der Zeitungsläser wissen muß
— Frage: Wie bilden sich die Hagelkörner und welche Größe können sie erreichen?

Antwort: Der Hagel bildet sich durch den raschen Aufstieg warmer, wasserreicher Luft in hohe kalte Zonen. Es entstehen Schneekristalle, die zu Graupeln zusammenbacken, außen vereisen und bei weiterer Abkühlung die Hagelkörner abgeben. Die Größe solcher ist sehr verschieden; meist sind sie erbsen- bis taubeneigröß. Im letzteren Falle werden sie als Schlossen bezeichnet. Da

Sein wahrer Name.

Roman von Erich Ebenstein.
Copyright by Greiner & Comp. Berlin W 30.
Nachdruck verboten.

50. Fortsetzung.

„Sie sagen ja gar nichts, Fräulein Melitta? Hat Sie die Geschichte so angegriffen?“

„Ja, sehr! Und ich werde keine Ruhe haben, ehe —“

„Ehe was?“

„Ach nichts! Uebrigens, da höre ich Ufa. Es ist wirklich besser, Sie sagen ihr nichts.“

„Natürlich! Später einmal will ich es ihr erzählen —“

Er brach ab, denn Ufa trat ein.

„Was habt ihr da für Geheimnisse vor mir?“ fragte sie munter. „Warum seid ihr plötzlich still?“

„Bist du so neugierig, Fairy-queen?“

„Ganz schrecklich! Wo was ist?“

„Nun, dann höre und staune: Onkel Joachim, ganz von deinen Reizen bezwungen, läßt euch für übermorgen zu Tisch laden. Maguerrys und noch ein paar Nachbarn sind auch geladen. Er will sein Unrecht gut machen und höchst persönlich unsere Verlobung kündigen.“

„Der tausend! Das ist freilich eine riesengroße Neuigkeit! Der „grimme Drache“ als Gastgeber! Wie lieb und nett von ihm!“

„Ich glaube, es ist seit mehr als zwanzig Jahren das erste Mal, daß Gäste nach Sentenberg geladen werden. Du kannst dir wirklich etwas einbilden, Kleinschen.“

„Tue ich auch! Komm, das müssen wir gleich Mama sagen! Und dann hilf mir, sie bitten, daß ich das weiße, neue Spitzenkleid anziehen darf. Es steht mir entzündend —“

Melitta eilte auf ihr Zimmer und warf in steigender Hast die Worte auf Papier:

„Prosper in Lebensgefahr! Bitte, kommen Sie doch sofort! Muß mit Ihnen sprechen. Ich bin überzeugt, daß der Komplize sich unter der Mäste eines Halbtrötens am Maguerrry-Steinbruch verborgen hält und gestern nacht

einen — gottlob mißlungenen — Mordanschlag auf Prosper Rodenbach versuchte.“ —

Sie adressierte das Schreiben an „Herrn Rodin“ und ging dann mit dem Brief hinunter, um nach einem Boten zu suchen, der ihn sogleich nach Prachatitz befördern sollte.

Am Nachmittag ging sie, wie zufällig, am Maguerrry-Steinbruch vorüber und knippte ein Gespräch mit dem Halbtretin an, der am Boden hockte und Steine klopfte.

Aber wie sie sich auch Mühe gab, irgezt etwas aus ihm herauszulocken — es war vergebens. Weiter als zu ein paar täppischen Redensarten und einem breiten, stereotypen Grünsel brachte sie ihn nicht.

Auch sein Neufertes bot keinen Anlaß zu Mißtrauen. Er saß im Licht der Nachmittagssonne zwischen Schottersteinen, die verkümmerten Beine ausgestreckt, so gut es ging, und seine von borstigen, grauen Bartstoppeln durchsetzte blaurote Gesichtshaut schien so echt, wie nur irgend eine.

Um den mißgeformten Hals trug er allerdings einen Wollseher gewickelt, der die zwei Kröpfe zum Teil einschloß, aber sein pfeiferer, asthmafischer Atem ließ an ihrer Wirklichkeit kaum zweifeln.

Trotzdem konnte Melitta ein Mißtrauen nicht los werden. Die Tatsachen sprachen nur zu sehr gegen ihn. Auch glaubte sie, zuweilen beim Sprechen etwas in den leeren, blöde glockenden Schwarzaugen des Kretins aufzuden zu sehen, das gar nicht nach Kretinismus aussah.

Einige Minuten außerhalb des Steinbruchs begegnete sie Herrn Maguerrry, der von einem Fürstgang heimkehrte.

Sie benützte die Gelegenheit, ihn nach dem „Kropfjodl“ — diesen Spitznamen hatte der Kretin in der Gegend — zu fragen.

Ob er ihn von früher her kenne? Ob der Mensch bei ihm angefaßt sei. Seit wann er in der alten Steinbruchhütte wohne? usw.

Herr Maguerrry gab bereitwillig Auskunft.

Er kannte ihn nicht weiter, denn als der Kropfjodl, der als Kind einer armen Magd zur Welt kam, sich hier an-siedelte, war Maguerrry noch nicht in der Gegend.

Sein Gut gehörte damals noch den Brüdern Lavandal, deren einer der Vater des jungen Herrn von Lavandal war, der gegenwärtig bei seinem Onkel Joachim von Sentenberg zu Gast sei. Des Todts Mutter sollte seinerzeit auf Lavandals Gut gebiert haben, später aber mit dem Kinde, dessen Mißgestalt stets Anlaß zur Verpottung gab, fortgewandert sein.

Man glaubte beide längst tot und hatte sie beinahe vergessen, als vor einigen Monaten — er glaube Ende Mai — der Halbtretin wieder auf Maguerrryhaus erschien, halbverhungert, schmutzig und zerlumpt, und um Unterkunft bettelte.

Da seine Papiere in Ordnung waren und sich einige alte Leute im Gutshof seiner Existenz erinnerten, erlaubte Herr Maguerrry ihm, die alte Steinbruchhütte zu bewohnen, weil ihm der armselige Mensch tiefes Mitleid einschloß.

Dies klang ja alles harmlos. Aber Melitta ließ sich nicht täuschen, die Zeit, in der der Kretin hier erschienen war, stimmte zu sonderbar mit der, wo der „Steinschleijer Hemser“ aus Wien verschwand.

Und das Gut des Herrn Maguerrry hatte früher Lavandals Vater gehört! Melitta hatte dies nicht gewußt. Jetzt fiel das nach ihrer Meinung schwer ins Gewicht. Der junge Lavandal hatte sicher von dem Aussehen des verschollenen Halbtrötens gehört, vielleicht auch gewußt, daß er tot war, und deshalb diese unverdächtige Mäste für seinen Komplizen gewählt.

Die Papiere waren wahrscheinlich gefälscht; auch die Hemser und Dr. Richters sollten ja seinerzeit „ganz in Ordnung“ gewesen sein.

Sie ließ indessen nichts von ihrem Verdacht merken. So lange Elias Hempel nicht hier war, kam alles darauf an, die beiden Verbrecher in Sicherheit zu wiegen, damit sie nicht vorzeitig Reißaus nahmen.

Alles beruhete nur auf Verdacht. Sie hätte keinen einzigen tatsächlichen Beweis dafür erbringen können.

(Fortsetzung folgt.)



die Hagelkörner nach ihrem Fallen sehr leicht zu größeren Eisklumpen zusammenschmelzen, sind Nachrichten von besonders großen Hagelstücken vorsichtig anzunehmen. Allerdings gibt es Ausnahmen. So wurden namentlich in Steiermark schon Hagelkörner gefunden, die verbürgten Meldungen zufolge die Größe von Orangen, ja sogar von Regelkugeln von 1 Kilogramm Gewicht und noch mehr aufwiesen. Im übrigen hat das Auftreten des Hagels wissenschaftlich noch mancherlei Rätselhaftes an sich.

— Frage: Man kann oft lesen, daß dieser oder jener Zeitung das Postdebit entzogen wurde. Was versteht man unter Postdebit?

Antwort: Die Postverwaltung befördert nicht nur Zeitungen und Zeitschriften, sondern nimmt auch deren Abonnements vom Publikum gegen und verrechnet die hierfür eingegangenen Beträge mit den Verlegern. Diese Gebahrung wird das Postdebit genannt. Politisch mißliebigen Zeitungen kann diese Begünstigung jederzeit entzogen werden.

— Frage: Mahagoni-Möbel sind sehr beliebt. Wo ist die Heimat des Mahagonibaumes?

Antwort: Im Jahre 1724 kamen die ersten 600 Stück Bretter aus dieser Holzgattung nach London, wo sie derartigen Beifall fanden, daß die Einfuhr von Mahagoniholz seither von Jahr zu Jahr an Umfang zunahm. Der Mahagonibaum ist in den wärmsten Gegenden Amerikas zu Hause und namentlich auf den Inseln Kuba und Jamaika wildwachsend häufig zu finden.

Inventur-

Ausverkauf

VOM 15.-28. JAN.

Damen-Konfektion

Moderne Mäntel in drei preiswerten Ausverkaufs-Serien: In engl. Art melierte sol. Stoffe, in flott. Form und in jugendlichen Größen 1750 1275	6⁹⁰	Ottomane-Mäntel in drei preiswerten Ausverkaufs-Serien: Sol. Ottomane-Qual. in d. Modifarben schw. u. marine mit Bubikragen aus eleg. Plüsch 1975 1475	10⁷⁵
Extra weite Mäntel in drei preiswert. Ausverkaufs-Serien: Reinw. Esk.-, Ottom.-, sow. Vel. delaine-Mäntel, in kleids. Verarb. 3900 2900 f. bes. große u. starke Fig.	19⁷⁵	Elegante Mäntel in drei preiswerten Ausverkaufs-Serien: Reinwoll. vorzügl. Ottomane m. groß. Bubikrag., a. echt. Pelz, 3900 2900 geschmackv. a. Dam. gel.	22⁷⁵
Sealplüsch-Mäntel in drei preiswerten Ausverkaufs-Serien: Hervorragende Sealplüsch-Qualität in hochmod. Ausfüh., eleg. 4900 3900 auf k'seid. Damast gefüttert.	29⁰⁰	Astrachan-Mantel in drei preiswert. Ausverkaufs-Serien: Tiefschwarzer, dauerhafter Mohair-Astrachan, kleids. Form., 2900 2475 ganz gefüttert	19⁷⁵
Popeline-Kleid aus reinwollen., feinfarbig. Popeline in der modernen Glockenform, relz. bestickt und mit Bubikragen	9⁷⁵	Praktisches Kleid aus solid. geköpertem Waschsam in kleidsamen, frischen Farben, mit flott. Schleife und hellem Bubikragen	13⁷⁵

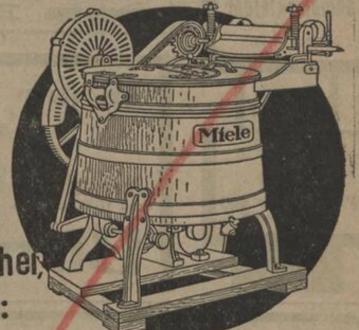
Kleiderstoffe, Baumwollwaren
Haus-, Tisch-, Bett- und Leibwäsche
Oberhemden, Wollwaren, Gardinen, Teppiche
zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen.

KREBS

Ludw. Bach & Co

DRESDEN Wettinerstr. 3/5
Oschatzerstr. 16/18

Miele
Elektro-Waschmaschine



Einfach,
Dauerhaft,
Betriebssicher,
Preiswert:

Die Merkmale aller Miele-Erzeugnisse
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Mielewerke A.G.
Größte Waschmaschinen-Fabrik Deutschlands
Gütersloh/Westfalen
Über 2000 Beamte und Arbeiter.

Zahnpraxis Ohorn

Gasthof zur Eiche
Wilh. Zeibig, Dentist

Sprechzeit von 9-12, 2-7 Uhr
außer Mittwoch und Sonntag

Füllkräftige Bettfedern
zu bedeutend ermäßigten Preisen empfiehlt
Pulsnitz Minna Cunradi

Einkommensteuer 1928

Bilanz, Gew.- u. Verlust-Rechnung, Einrichtung kaufm.
— Buchführung, laufende Instandhaltung. —

Bücherrevisor R. Brechelt
Langebrück, Moritzstr. 8,1 — Tel. 65

Kein Inventur-Ausverkauf

trotzdem erstaunlich niedrige Preise! —

Art. 11: 500000 Stück Frottehandtücher, weiß/farbig gestreift, ca. 40/80 cm	29 Pf. p. St.	Art. 21: 500000 Meter Handentuch, gute Qualität, ca. 80 cm breit	42 Pf. p. Mtr.
Art. 12: 600000 Stück Küchenhandtücher, Gr. ca. 44/100 cm	28 Pf. „ „	Art. 22: 300000 Meter Stangenleinen / Streifenatlas (Dimidi), ca. 80 cm breit	63 Pf. „ „
Art. 13: 300000 Stück Wischtücher, rot- oder blau kariert, Gr. ca. 45/45 cm	16 Pf. „ „	Art. 23: 300000 Meter Roheretonne (Nessel), ca. 70 cm breit	33 Pf. „ „
Art. 14: 500000 Meter Schlosserflanel	48 Pf. p. Mtr.	Art. 24: Vorgezeichnete Kissenplatten in Blechleu, aus Haustuch oder Halbleinen mit Stiekgarn	65 Pf. p. St.
Art. 15: 300000 Meter Oxford	42 Pf. „ „	Art. 25: Vorgezeichnete Kissenplatten in Rip, nur in braun mit dazugehöriger Stieckseide	95 Pf. „ „
Art. 16: 600000 Meter Dirndl-Zeifr in schönen dezenten Mustern, pa. Qualität	49 Pf. „ „	Art. 26: 20000 Stück Tischdecken, 130/160 cm, weiß, damast-artig mercerisiert	254 Pf. „ „
Art. 17: 500000 Meter Hemden- u. Blusen-Zeifr, gute Strapazierware, farbig gestreift, prima Qualität, ca. 70 cm breit	38 Pf. „ „	Art. 27: Damenhemden Trägerform, mit Bogereinsätzen und dekorativ schönen, dezenten Fältchen, gute Qualität	95 Pf. „ „
Art. 18: 200000 Meter bedruckten Schürzenstoff, in schönen Mustern, waschocht	65 Pf. „ „	Von diesen Artikeln werden an jeden Kunden nur 12 Stück bzw. 20 Meter — so lang der Vorrat reicht — verabfolgt.	
Art. 19: 300000 Meter Damast, gebleicht, prima Qualität, ca. 80 cm breit	95 Pf. „ „	Fordern Sie unseren Katalog, welchen wir Ihnen kostenlos zusenden.	
Art. 20: 150000 Meter Barehent (Flact) weiß, ca. 70 cm breit 59 Pf. „ „			

Versand erfolgt per Nachnahme.
— Versandkosten zum Selbstkostenpreis. — Abgabe erfolgt nur an Private.

Härtner & Co.
Mechanische Weber
Hof in Bayern H 46

Wenn die Ware nicht entspricht, zahlen wir den vollen Betrag sofort zurück. — Bestellungen von RM. 30,— ab portofrei.



Generationen

Menschen haben urkundlich, 15000 Zeugnisse beweisen das, die Vorzüge und Wirksamkeit der Kaiser's Brust-Caramellen erprobt, also der Jüngste und der Älteste eines Stammes sind Nutzniesser dieser wohlthätigen Erfindung, die keiner Schleckerlei dient, sondern der Gesundheit der Menschen. Kaiser's Brust-Caramellen sind in ihrer Zusammensetzung gleichzeitig nahrhaft durch Malzextraktgehalt. Sie beugen vor, beseitigen vor allen Dingen schnell und sicher Husten, Heiserkeit, Katarrh. Sie sind ein wahres Volksmittel.
Beutel 40 Pfg. Dose 80 Pfg.
Wer alt werden will, nehme sie jung schon

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen



Zu haben bei:
Löwen-Apotheke Heiner Warning
Central-Drogerie Max Jentsch
Mohren-Drogerie Felix Herberg
Ohorn: Otto Gärtner
und wo Plakate sichtbar



Unser diesjähriger Inventur-Ausverkauf

übertrifft alles bisher Dagewesene! Unsere Preise sind z. Teil bis zu **50 %** herabgesetzt! Es dürfte Ihnen kaum noch einmal die Gelegenheit zum Einkauf bei solch niedrigen Preisen und solch großer Auswahl geboten werden.

Ca. 10 000 Kleidungsstücke in nur moderner und solider Ausführung erwarten Ihren unverbindlichen Besuch.

1 Serie Damenmäntel aus praktischen Stoffen 19.50, 12.50 bis 6.50	Ottomane-Mäntel mit besetztem Kragen u. Saum 29.50, 19.50, 13.50, 9.75	Modell-Mäntel im Werte bis zu 150,— Mk. jetzt 79.—, 69.—, 45.00	Plüschmäntel auf prima Damascé-Futter 69.—, 59.—, 49.—, 39.—, 29.50, 19.50	Astrachan-Mäntel ganz gefüttert von 25.00 an	1 Posten Übergangsmäntel imprägniert Herrenstoff 19.50, 15.—, 12.50
1 Posten Strick-Kleider viele Farben 7.20	1 Posten Frauenkleider in vielen Größen 12.50, 9.50, 6.50, 4.90	1 Posten diverse Stoffkleider z. T. aus prima Stoffen 25.—, 20.—, 15.—, 10.00	1 Posten Samtkleider prima Qualität, im Werte bis 48 Mk. jetzt 20.—, 15.00	Gesellschafts- u. Tanzkleider aus moder. Seiden- u. K.-Seidenstoffen 29.—, 24.—, 19.—, 15.—, 9.75, 7.50	Veloutine-Kleider große Auswahl 35.—, 25.—, 15.00
1 Posten Sommerblusen von 25 Pfg. an	1 Posten Winterblusen von 1.95 an	1 Posten Röcke von 1.50 an	1 Posten Morgenröcke von 2.95 an	1 Posten Frauenblusen aus Kunstseiden-Pulloverstoff von 3.50 an	1 Posten Crépe-de-Chine Blusen 11.75

Kinder-Bekleidung in grosser Auswahl weit unter Preis!

In der Herren-Abteilung geht der Räumungs-Ausverkauf weiter!
Auf die billigen Preise während des Inventur-Ausverkaufs noch extra 10 Prozent Rabatt!

Einige Beispiele:

Anzüge von 15.00 an	Maß-Ersatz-Anzüge von 39.00 an	Winter-Ulster von 10.00 an	Hosen von 2.95 an	Windjacken von 6.50 an	Joppen von 10.00 an	Lodenmäntel von 19.50 an
-------------------------------	--	--------------------------------------	-----------------------------	----------------------------------	-------------------------------	------------------------------------

Scheffelstrasse 17

Sonder-Angebot Popel-Kleider
m. lg. Aerm. **6.95**

Scheffelstrasse 17

Strick-Kleider
viele Farben **7.20**

Scheffelstrasse 17

1 Posten **Sommerkleider**
von **1.50** an

Scheffelstrasse 17

1 Posten **Pullover**
Wolle m. Seide **3.00**
nur

Birnberg & Co., Dresden-A., Scheffelstr. 17

Scheffelstrasse 17

1 Posten **Herren-Mäntel**
für Frühjahr und Winter **19.50**

Scheffelstrasse 17

1 Posten **Engl. Lederhos.**
in schwarz und gestreift **4.90**

Scheffelstrasse 17

1 Posten **Knaben-Manch.-Anzüge**
bis Größe 12 **19.50**

Scheffelstrasse 17

Konfirmanten-Anzüge
in groß. Ausw. **15.00**
von

Wir beginnen mit unserem Inventur-Ausverkauf am **15. Januar**. Wir bieten unserer Kundschaft bei jedem Einkauf wesentliche Vorteile

Wir führen nur erprobte Qualitäten und geschmackvolle Formen. — Wir schaffen Raum für das modische Schuhwerk von 1929

mit unserem **Inventur-Ausverkauf** und geben damit Gelegenheit, nur Wertvolles preisgünstig einzukaufen. Besuchen Sie uns, überzeugen Sie sich!

Oskar Hering - Kamenz, Bautzner Str. 17

VORANZEIGE

Mein Inventur-Ausverkauf

beginnt **Dienstag, den 15. Januar**

Selten günstige Gelegenheit zu vorteilhaften Einkäufen.

Außerdem bewillige auf sämtliche reguläre Waren, mit Ausnahme von Netto-Artikeln, **10 Prozent Kassen-Rabatt!**

Friedr. Aug. Näumann

KAMENZ

Schlacken und Asche

können laufend abgefahren werden

Neberlandkraftwerke Pulsnitz A.-G., Pulsnitz

Fasten-Brezeln empfiehlt **Bäckerei R. Götz**

4000 Mark

auf Hypothek gesucht
Angebote unter **A 13** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für Knaben mit guter Schulbildung, welcher Ostern die Schule verläßt, wird Stelle im **Kontor** gesucht

Offerten unter **A. 12** an die Tagesblatt Geschäftsstelle

Junge, hochtr. Kuh
ist zu verkaufen
Obersteina Nr. 32

Knabe, welcher Lust hat, das **Schmiedehandwerk** zu erlernen, findet unter günstigen Bedingungen Lehrstelle (Kost und Logis beim Meister)
Schmiedestr. **Karl Kühne**
Reichenau b. Königsbrück

Es gehört zum guten Ton, über alle künstlerischen, literarischen und wissenschaftlichen Dinge auf dem laufenden zu bleiben. Sie möchten gern über Reisen, Mode und kulturelle Fragen unterrichtet sein. Man behandelt in der Gesellschaft irgendeine Frage und Sie können nicht, wie Sie gern möchten, mitsprechen, weil Ihnen eine geeignete Zeitschrift fehlt.

Nehmen Sie daher als Ihren Berater Westermanns Monatshefte. Sie werden darin finden, was Sie suchen. Zahlreiche Abbildungen schmücken den vielseitigen Text. Geben Sie bitte Ihre Bestellung einer Buchhandlung auf, oder aber verlangen Sie ein kostenloses Probeheft durch den Verlag Georg Westermann in Braunschweig.

Schleifische Buchtauben eingetroffen
Paul Urban
Sehr wachsame **Schäferhund** zu verkaufen
Zu erfragen in der Tagesbl. Gesch.

Für Amerikafahrer.

Das Amerikanische Konsulat in Dresden gibt hierdurch bekannt, daß es am 17. Januar 1929 mit der Annahme von Registrierungsanträgen für die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika unter der deutschen Quote wieder beginnen wird.

Für die Anmeldung sind neue Formulare vorgeschrieben, die ab 14. Januar 1929 bei dem Amerikanischen Konsulat oder den verschiedenen Schiffsgesellschaften zur Verfügung stehen. Alle eingehenden Anträge werden streng in der Reihenfolge des Einganges gebucht, beginnen am 17. Januar, 9 Uhr vormittags; ganz gleich, ob persönlich oder durch die Post eingereicht. Alle vor diesem Datum eingehenden Anträge werden als am 17. Januar 1928 eingegangen behandelt.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur solche Personen sich zur Auswanderung anmelden möchten, die auch wirklich die Absicht haben, in naher Zukunft auszuwandern. Da beabsichtigt ist, die Warteliste voraussichtlich für längere Zeit offen zu halten, können Personen, die gegenwärtig nicht die ernste Absicht haben, in nächster Zeit auszuwandern, ihren Antrag vorläufig aufzuschieben, bis ihre Pläne zur Auswanderung feste Form angenommen haben. Für diejenigen, die bereits vor dem 17. Juni 1928 einen Antrag zur Auswanderung eingereicht haben und vom Konsulat eine Nummer erhielten, erübrigt sich die Neueinsendung eines Antrages für die jetzige Warteliste.

Riefenschiedungen deutscher Intendanturbeamten.

Zwei frühere Beamte verhaftet.

Große Schiedungen zum Nachteil des Deutschen Reiches, bei denen der entstandene Schaden vorläufig noch nicht abzusehen ist, beschäftigen die Berliner Staatsanwaltschaft und den Untersuchungsrichter. Zugrunde liegen schwere Vergehen, die sich Intendanturbeamte des alten Heeres, die zur Besatzungsarmee in Polen gehörten, zuschulden kommen ließen. Es handelte sich angeblich um Wehrlieferungen, die für die deutsche Besatzung in Polen noch vor dem 1. November 1918 erfolgt sein sollten. Die Summe von 850 000 Mark, um die es sich in diesem Falle handelte, wurde auf Grund der polnischen Aufwertungsgeetze auf 300 000 Mark festgesetzt. Deutschland versuchte nun, die Anrechnung dieser Zahlungen auf die Dawes-amuntitäten durchzuführen, und beantragte die Rechtsgültigkeitserklärung dieses Anspruches vor dem Haager Schiedsgericht. Hier wurde Deutschland jedoch abgewiesen, und somit war die Zahlung der 300 000 Mark an die polnischen Lieferanten fällig.

Inzwischen tauchte aber der Verdacht auf, daß die von den Polen beigebrachten Unterlagen nicht in Ordnung waren, weil bereits alle Forderungen Polens an Deutsch-

land bis zum 1. November 1918 beglichen und andere Ansprüche nachträglich nicht mehr gestellt worden waren. Jetzt hat sich herausgestellt, daß Intendanturbeamte der deutschen Besatzungsarmee in Polen Lieferungen, die niemals erfolgt sind, bestätigt und die dafür eingereichten Rechnungen als richtig anerkannt haben. Der Hauptschuldige ist inzwischen verstorben. Ein weiterer Intendanturbeamter konnte festgenommen werden. Ein dritter wurde in Danzig verhaftet. Die politischen Betrüger sitzen in Polen und werden naturgemäß nicht ausgeliefert. Durch diesen Umstand wird die Untersuchung außerordentlich erschwert.

Seine Tollität Prinz Karneval.

Ein, zwei, drei, im Gauschritt eilt die Zeit, wir faulen mit. Noch sind wir in den fidelen Boßbiertagen, aber langsam beginnen sie schon in den Karnevalszauber überzugehen. Man sagt, daß man vom Fest Epiphania oder dem Dreikönigstage — 6. Januar — Karnevalsbeginn rechnen könne und daß selbstverständlich Aschermittwoch, der 13. Februar in diesem Jahre, das Ende der Lust bedeute. Also geht jest der Karnevalsgestimmte um. „Was die Welt morgen bringt, ob sie uns Sorgen bringt, Leid oder Freud“, das ist die Parole, die die wahren Karnevalsjünger befeelt, der sie ergeben bleiben, bis der graue Aschermittwoch heraufzieht. Dann schwingen wir den Hut, singen: Der Wein und Freuden waren gut, nun bleibt uns nur noch eine letzte Pflicht, nämlich das geleerte Portemonnaie recht gründlich am Brunnen auszuwaschen, damit es neue Frucht aufnehmen kann. Fasching ist dann begraben!

Karneval wird immer wieder auferstanden, denn er hat ewiges Leben, weil er das Bedürfnis der Menschen nach „Spaß“, wie der Rheinländer so schön sagt, befriedigt. Und noch einiges andre bringt er! „Ich wünsche nich jeprüßt zu werden“, — am Hute eines Kölner Karnevalsgecken prangte einst diese ulkige Parole. In diesen paar Worten liegt alles, was Karnevalslust bedeutet. Erstens einmal: unerkannt wollen wir sein, völlig intognito: „Glaubt von mir, ich sei Fürst von Bibesco oder der Nabob Jukujukuk Jubetrassata von Hinterindien, oder der Baron Kots von der Gasanstadt — ist ja alles ganz gleich, ich bin nichts als ein lustiger Geck, der euch die Britsche auf das laust gewölbte Bäuchlein schlägt. Im übrigen: weg mit den höfischen Sitten, ich hab' ihnen immer getrotzt — ich verzichte auf alle äußeren Begrüßungsformen: ich wünsche nich jeprüßt zu werden!“

Freiheit von den sonst üblichen Formen und Sorglosigkeit, das sind die Elemente jedes Karnevalstreibens, dann kann's losgehen mit Mastentreiben, Mummenstanz, Umzügen und Bällen, ob sie nun am alten deutschen Rhein, im unwüchigen Bayernlande oder in anderen Gegenden stattfinden. Mastentreiben ist überall beliebt und hat sich längst von den alten Hochburgen des Karnevals weithin verbreitet, überall da ist es zu Hause, wo Luft und Fröhlichkeit noch eine Heimstätte haben, und wo golden der Wein perlt. „Und wo ein Fräulein klaget ihr Leid im Mondenschein, die soll zu dieser Stunde von uns getrotzt sein.“ Denn ganz ohne Weiblichkeit geht die Chose nicht — das sowieso! W.



Pulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 12. Januar 1929

3. Beilage zu Nr. 10

81. Jahrgang

Circusgeheimnisse

Eine Plauderei aus der Welt des Circus und der Tiere Nachdruck, auch auszugsweise verboten

Circus! Ein Zauberwort auch in unserer modernen Zeit. Romantisch liegt darin, lebendige Romantik, die ja so selten geworden ist im modernen Zeitalter. Vor mehr als 2000 Jahren erklang schon in Rom, als vollstimmigstes Wort der Spruch: „panem et circensis“ Brot und Spiele heißt das zu deutsch. Das Volk war zufrieden und glücklich, wenn es sein tägliches Brot hatte, aber abends und an den Festtagen waren die Circusspiele des Lebens höchste Freude. Der römische Circus hatte räumlich gewaltige Ausmaße, mehr als 200 000 Menschen konnten in einer Vorstellung Platz finden. Die alten römischen Circusspiele werden heute noch oft nachzuahmen versucht, diese Versuche müssen mißlingen, weil man dort im Lande der Heißblütigen mit so viel Mut und Waghalsigkeit an die Kunststücke des Reitens und Fahrens ging, daß über kurz oder lang einer der Künstler sein Leben lassen mußte. In diesem Mut fand das Publikum seine höchste Befriedigung. Waghalsigkeit in Potenz, das war die Devise im römischen Circus, man wagte sein Leben gerne auf dem Rücken der dahinstürmenden Pferde, im Klaffschweif gewordenen Römerwagen, mit sechs Hengsten davor oder mitten unter den Raubtieren. Immer und immer wieder zog dieser unheimliche Mut der römischen Circuskünstler, die übrigens außerordentlich angesehenen Menschen waren, in der Vann. Was von dem Circus jener ferneren Tage bis heute noch geblieben ist, sind der Wagen und das abgerundete Können wirklicher Circusleute. Selbst der einfachste Clown, den die Welt in seiner Arbeit immer so unerschütterlich hält, muß täglich an sich arbeiten, will er Abend für Abend Erfolg erzielen. Gute Clowns erzielen auch gute Gagen. Beim Clown muß, wenn der Witz zünden soll, jeder Tonfall sitzen, die Maske durchdringt sein (gute Clowns schminken sich schon eine Stunde vor Beginn der Vorstellung), denn sonst wird keine Komik erzielt, die Sprünge, die ein erschöpfender Clown zu vollbringen hat, sind akrobatische Kunststücke, an denen er zu üben und zu proben hat, um in Form zu bleiben, wie der Fachmann sagt. Und dann erst die waghalsigen Artisten, die brocken unter der 28 m hohen Circuszuppel arbeiten. Ich habe viele solche Künstler kennen gelernt, ich habe gesehen, wenn sie vom Alkohol völlig entfernt sind und selbst im heißesten Sommer nicht ein Glas Bier trinken. Das sind Willensmenschen, wie man sie in anderen Berufen so selten findet. Es gibt, das muß sachgemäß eingefügt werden, auch andere Artisten, die froh und sorglos in den Tag hineinleben, nicht viel von Proben zu wissen wollen. Aber wer in Fach ist, muß immer wieder schreien, daß solche Artisten klein bleiben, kleine Nummern haben, die niemand engagieren will. Höchste Leistung ist heute im artistischen Fach die Devise, und wer das nicht begreift, muß unweigerlich hütenankstehen. Das Märchen, der Mensch vom Circus wäre leichtleblich, verantwortungslos, leichtsinnig und schon damit zum größten Teile niedergeschlagen. Selten habe ich in der Welt so arbeitssame, strebsame und solide Menschen gefunden, wie im Circus. Einfache Arbeiter, die im Zeit nichts Besseres haben, fand ich beim Studieren einer fremden Sprache vor. Ich habe viele, ja sehr viele Circusarbeiter gefunden, die fließend zwei Sprachen beherrschten. Ist das Leichtsinns? Wer, wie die Circusleute unserer Tage, so harte Arbeit leisten muß, ist gezwungen, nach strengen Lebensregeln seinen Tag einzuteilen, denn sonst kann er eben seine Arbeit nicht leisten. Jeden dritten Tag ist der Circus der modernen Zeit in einer anderen Stadt und all das Material muß immer auf- und abgebaut werden, nach ehernen Gesetzen allerdings. Aber mißsam ist das

Circusmann hatte einmal einen jungen Tiger, der ein schweres Augenleiden hatte, so gepflegt, daß er völlig gesund wurde. Nach 10 Jahren kam er in einen Zoologischen Garten und der dankbare Tiger erkannte seinen Pfleger natürlich sofort wieder, leckte ihm die Hand und laurerte und freute sich. Ich hatte vor einem Jahr einmal zwei Wölfe (ein Wolfspaar) gekauft, dieselben sogar im Personenauto nach Hause gefahren, so zahm waren die Tiere. In ein Rudel von 36 Wölfen sind wir eingedrungen, die Tiere waren in einem großen Käfig und scheuten sich natürlich außerordentlich. Nach vier Wochen, als ich die Tiere etwas fester gefüttert hatte, war das Zahme ganz verschwunden, der männliche Wolf biß mich eines Tages derart in den Arm, daß es mir ordentlich Angst wurde. Ich hatte vergessen, freundlich mit dem Wolf zu reden, hatte auch nicht daran gedacht, daß die neue Lederjacke, die ich trug, dem Wolf noch völlig unbekannt war. Er witterte einen fremden Menschen und biß, als ich ihm wie sonst über den Kopf streichelte, ganz gehörig zu. In der Erregung schrie ich den Wolf noch an und dadurch vergrößerte sich das Unheil erst recht. Erst nach ein paar ruhigen, freundlichen Worten ließ mich das Tier wieder los; der Arm blutete natürlich stark und die Lederjacke war — dahin. Mit wilden Tieren eine echte Freundschaft zu schließen ist eine große Kunst. Die Tiersele muß studiert werden, muß verstanden sein. Viele Dompteure machen es mit der Grobheit, damit ist nicht viel anzufangen. Mit Liebe muß man sich den wilden Tieren nähern; das klingt absurd, ist aber tatsachengemäß. Mit Leoparden, übrigens außerordentlich gefährlich; Tiere, kann man bei Tier-Verkäufnis Freundschaft schließen, die aufrechte Freundschaft bereitet. Ich gehe mit einem Leoparden zusammen spazieren. Einmal, als ich wieder mit dem Raubtier um den Circus herumwanderte, kamen gerade Pferde aus dem Stall, ich bemerkte es nicht und schon war der Leopard, den ich an einer Kette führte, ohne Furcht oder sonstwas bei mir zu haben, mit mir über alle Berge. Los auf die Pferde, sein Hauptangriffspunkt im Tierreich! Er schleifte mich, da ich doch die Kette nicht los ließ, volle 30 Meter über den Erdboden dahin. Also Spaß ist da nicht zu machen, selbst bei der besten Freundschaft nicht. Die Künstler gingen mit den Pferden zurück und schon war der Leopard zufrieden. Kinder mag er nicht leiden. Zebras sind auch ganz gefährliche Tiere. Wer von solch einem Tier geschlagen wird, denkt Zeit seines Lebens daran. Das ist mir — leider — auch schon passiert. Zebras kann man ein ganzes Jahr lang gut und freundlich behandeln, sie wollen gar nichts von Freundschaft wissen. Gibt man ihnen Zucker, hat man sehr darauf zu achten, daß sie nicht die Finger mit hinwegbekommen. Das ist auch die Spezialität mancher Pferde. Selbst das Pferd will studiert sein. Ein Schimmel unferes Circus ist absolut nicht mein Freund, er wollte mich eines Abends während der Vorstellung hinter den Kulissen anreifen und, wären die Künstler mir nicht zu Hilfe gekommen, seinen Hufen wäre ich erlegen. Das reizte mich, mit diesem Pferde, — es heißt Vladimir — näher bekannt zu werden. Jeden Tag besuchte ich es und heute sind wir gute Freunde. Ich kann jetzt mit dem Tier machen was ich will. Mit Zucker habe ich unsere Freundschaft eingeleitet. Zebras sind nachts sehr dankbare Tiere, ich glaube, beobachtet zu haben, daß diese Tiere dann annehmen, man komme nur ihnen zuliebe in den Stall. Da sind sie sehr ruhig und vernünftig. Zebras schlafen verhältnismäßig auch sehr wenig. Zebras sind Menschenfresser, je weniger Menschen sie sehen, desto berechenbarer sind sie. Kamele können gute und ehliche Menschenfreunde sein. Ich glaube, ich könnte eines unserer Kamele sogar mit in mein Wohnzimmer nehmen, es würde sich vor mein Sofa hinlegen. So treue Freunde sind wir. Jedes Wort versteht ein Kamel. Eisbären sind ganz gefährlich; ich muß sagen, daß es mir innerhalb Jahrzehnte erst zweimal gelungen ist, ein Eisbärenfell anzufassen. Die Schnauze der Eisbär ist so schön kalt, aber anzufassen, das gelingt zu selten. Wenn man schon das Gebiß sieht! Eisbären sind hinterlistig, sie machen freundliche Gesichtser und heißen eine Sekunde später ganz gefährlich zu. Wenn der Eisbär einen menschlichen Arm am Käfig erwischt, ist alles vorbei. Er läßt nicht mehr los. Man kann mit diesen Tieren, wenn sie erwachsen sind, selbst bei größter Nähe keine Freundschaft mehr schließen. Wenn sie vier Monate alt sind, dann muß man sich Tag für Tag mit diesen Tieren abgeben, die ja in der Gefangenschaft keine Jungen bekommen, also ewig Raubtiere in des Wortes vollster Bedeutung bleiben. Eisbären haben so starke Krallen, daß sie in der Wildnis 3 m dicke Eis durchschneiden können. Dazu haben die Tiere wirklich eine Bärenkraft. Weigt doch ein gut ausgewachsener Eisbär bis zu 15 Centner! Wird man von solch einem Tier zu Boden geschlagen, dann ist keine Rettung mehr.

Redte und echte Freunde sind Elefanten. Sie befreunden sich durchaus nicht mit jedem, im Gegenteil, fremden Menschen sind sie sogar gefährlich. Es ist ein ausgeprägtes Kunststück, sich mit einem Elefanten zu befreunden. In den ersten vier Wochen der Anfreundschaft verleiht er einem kolossalen Schiffsbruch. Der Elefant beachtet den „neuen Freund“ gar nicht. Spricht man ihn an, dann schaut er mit wohliger Ueberlegung zur Seite. Wenn man vieler Mühe des Elefanten Freund geworden ist, dann hat man einen wirklichen Tierfreund. Angenommen, man würde (sobald man des Elefanten Freund ist) von einem Pferde angefallen, der Elefant würde zu Hilfe kommen. Ein Elefant ist dankbar für ein kleines Stück Zucker. Wehe, wenn man ihn nachts besucht und nicht eine Kleinigkeit mitbringt. Elefanten haben ein scharfes Erkennungsvermögen, sie verstehen jedes Wort. Sie merken vor allem jahrelang, wenn man ihnen etwas zu leide getan hat. Elefanten sind mir die liebsten Geschöpfe, schon ob ihrer Klugheit und Treue. Circusleben ist ein hartes, aber abwechslungsreiches Leben. Was muß man allein für ein spitzfindiger, erfinderischer Kopf sein, um eine gute Reklame durchzuführen. Hundert verzweigte Arbeiten gibt es beim Circus. Das ist es auch, warum ich das Circusleben liebe... wirklich liebe. Es ist wirklich schön, mitten im Zirkuszauber mit all seinen Mühen, Sorgen und Freuden zu leben. Für Jeden wäre das allerdings nichts... W. Heilmann-Bergen, Circus Amarant.

mir ihn, brauchen ihn jaust so, wie er ist. Denn der Statist ist ein Mensch für sich, sehr theaterbegeistert, ungenügend, gehoramt. So verdienen auch die Statisten unserer Staatstheater, daß einmal den Leuten über ihre Tätigkeit etwas erzählt wird, das jemand für sie eine Lanze bricht. Der Statist nimmt im modernen Theater eine andere, wichtigere Rolle ein, als früher. Er muß nicht nur die Szene füllen, wie etwa ein Gegenstand der Ausstattung, nein, er muß miterleben, muß mit seiner Mimik, seinen Bewegungen den Gang der Handlung unterstützen, unterstützen. Er muß sich ganz den Hauptspielern anpassen, muß beweglich sein und darf sich doch nicht bewegen nach eigenem künstlerischen Willen, auch darf er niemanden im Wege sein, und muß doch da sein. Eine schwierige Sache! Statisterei heißt soviel als „Stebschaft“. Aber in der Ensemblekunst unserer Bühnen ist dieser Ausdruck kaum mehr am

Plage. Der Statist darf nicht nur herumstehen, — er muß wissen, worum es sich handelt, muß miterleben, miterleben. Und welche wichtigen Platz nimmt die Stebschaft im modernen Schauspiel, der modernen Oper ein! Lassen wir einen Statisten sprechen:

„Alte! Wir müssen jetzt da sein, müssen uns schminken, nicht etwa nur Gesicht und Hände, nein, den ganzen Körper. Dann ist es ein Gehen und Kommen, ein Speerschwinger, ein Mitspieler. Zum Schluß ein Bad, damit wir wieder zu Europäern werden. Das müssen die anderen auch, sagen sie? Freilich, aber die Sänger und Sängerinnen, Solisten wie Chor, sind in ihrem Beruf. Sie widmen ihm ihre ganze Zeit, während wir, — ach, was gibt es unter uns für Berufe! Der eine kommt vom Werkstück, der andere aus dem Büro, ein dritter hat gar als Bäcker vor dem Ofen geknastet. Abends geht es dann ins Theater. Meistens nicht wegen des Entgeltes, das ist ja nicht so bemessen, daß es sehr ins Gewicht fällt! — Wir sind an Ort und Stelle, wir verwenden unsere freie Zeit dem Theater aus Begeisterung, aus Idealismus! — Andere Opern stellen andere Anforderungen, aber wir fügen uns gern ins Ganze ein, denn wir lieben das Theater, und da wir keine Großen sein können, geben wir unser bescheidenes Talent im Kleinen hin.“ — Dieses sind die Statisten aus Lust und Liebe, aus reiner Kunstbegeisterung. Es gibt ja noch andere. Da sind die Schauspiel- und Gesangslehrer, die ihre praktische Laufbahn auf diesem Wege beginnen, um sich auf der Bühne bewegen zu lernen. Dann die Armen, die Arbeitslosen, die sich zu ihrer Unterhaltung ein kleines Nebengeld verdienen wollen. Auch geschickte Existenzen, Schauspielerei, ehemalige Größen, findet man unter der Statisterei. Ach, und wie glücklich sind diese, wenn sie mal einige Worte zu sprechen bekommen! „Ich habe eine Rolle!“ heißt es dann stolz.

Wer einmal in unserm Theater die Statisterei beobachten will, wird es bemerken, daß da von einem Herumstehen nicht die Rede sein kann. Die Leute müssen wissen, was sie zu tun haben, bekommen sozusagen ihre kleine eigene Rolle zu spielen, und wenn sie nur aus einigen Bewegungen besteht. Auch das Volksgemurmel haben sie zu besorgen, da gibt es manchen helmschen Scherz.

Aber nichts ist so unerlässlich für den Statisten wie den Rechten als Disziplin und die Fähigkeit, sich einem leitenden Willen unterzuordnen. Regina Berthold

Gefahren des sächsischen Kleinbahnnetzes.

Die Unglücksfälle an den Kreuzungen der großen Durchgangsstraßen mit Eisenbahnlinien haben sich in letzter Zeit in geradezu schreckenerregender Weise gehäuft. Erst kürzlich kollidierte im Müglitztal sogar ein vollbesetzter Omnibus mit einer Lokomotive. Daß hierbei keine Menschenleben zu beklagen waren, ist nur ganz besonderen Glücks Umständen zu verdanken. Das sächsische Kleinbahnnetz erscheint geradezu prädestiniert für Zusammenstöße mit Automobilen. Die vielen schrankenlosen Überkreuzungen der Fahrpläne namentlich auf den Linien nach Rippdorf, im Müglitztal und den Linien Pirna-Gottleuba und Dybin-Bittau bzw. Dybin-Sonsdorf bergen heute in der Zeit des Schnellverkehrs eine große Gefahrenquelle in sich. Der ortsunkundige Automobilist wird nur ganz ungenügend auf die ihm in kurzen Abständen drohenden Gefahren aufmerksam gemacht, ja, im Dunkeln werden die unzureichenden Schilder in den meisten Fällen übersehen. Die sächsischen Kleinbahnanlagen — die renovierte Strecke im Müglitztal eingeschlossen — sind nach dem heutigen Stande der Technik veraltet. Der moderne Bahnbauer meidet jede zu umgebende Kreuzung mit der Landstraße durch Unterführungen, Tunnelbauten usw. Wenn heute die Mittel fehlen, die sächsischen Anlagen den Erfordernissen des modernen Verkehrs anzupassen, dann müssen wir wenigstens bestrebt sein, das Gefahrenmoment nach Möglichkeit zu verringern. Der Verband Sächsischer Automobilbesitzer hat sich deshalb an die zuständigen Stellen mit dem Ersuchen gewandt, die genannten sächsischen Kleinbahnlinien, solange sie nicht überhaupt nach brauchbaren modernen Gesichtspunkten neu angelegt werden können, an den Kreuzungen mit elektrischen Lichtsignalen zu versehen, die den Kraftfahrer rechtzeitig auf das Herannahen des Zuges aufmerksam machen. Das Verfehlen der Lokomotive, das früher auf wenig belebten Straßen genügt haben mag, wird heute leicht auch schon von den gewissenhaftesten Lenkern überhört. Die geringen Anschaffungskosten für die automatische Warnungsanlage an allen gefährlichen ungeschützten Kreuzungen werden sich durch den Wegfall weiterer folgenreicher Unglücksfälle bald bezahlt machen.

Die Klage gegen das Reich.

Auf die Klagen der früheren Eisenbahnländer beim Staatsgerichtshof gegen das Reich, worin sie die Zahlung der Zinsen auf das Restaufgeld verlangen, das das Reich den Ländern aus der Abtretung der Eisenbahnen schuldet, hat das Reich den Ländern jetzt mitgeteilt, daß es auf die Einrede der Verjährung der Zinsen, die zum Teil Anlaß zur Einreichung der Klage gab, unbeschadet seines Rechtsstandpunktes verzichten werde. Voraussetzungen werden die Prozesse trotzdem weitergehen, da eine grundsätzliche Klärung der Frage der Aufwertung der Restaufgelder nötig ist. Sachen hat außer der Zinsklage auch Klage auf Auszahlung des Restaufgeldes erhoben.

Die erstarrte Elbe.

Infolge des anhaltend scharfen Frostes, der die Quecksilbersäule in Dresden bis auf 13 Grad unter den Gefrierpunkt drückte, geht die Elbe stark mit Treibeis. In mehreren Stellen des Oberlaufes ist das Eis bereits zum Stehen gekommen. Es bildet gegenwärtig von der Tet-

Dresdner Brief

Statisten

Der Dresdner kennt seine Theatergrößen und schätzt sie. Für die männlichen Sänger, Schauspieler, Dirigenten, schwärmt das weibliche Dresden, für weibliche Größen die entgegengesetzte Seite. Unser Busch! Unfer Reitherg! Ach, und Tino, — Kottenkamp, — Ermold, — die Soundso, — der aufgehende Stern! Unser! Wer aber fragt nach den anderen, die stillschweigend mitmimen, kaum bemerkt, oft verachtet, meist ganz als Nebenbühler betrachtet, und die doch auch dazugehören und zum Gelingen des Kunstwerkes mit beitragen müssen, — die Statisten? Es ist in Witzblättern, in Parodien und lustigen Geschichten mangelnd über den Opernstatisten geulkt worden, oft mit Recht. Und doch brauchen



schener Brücke in Böhmen bis zur sächsischen Landesgrenze bei Schöna und ferner von Königstein bis oberhalb Wehlen in der Sächsischen Schweiz eine feste Eisdecke. In anderen Gegenden Sachsens wurden Temperaturen von 14—15 Grad, in Georgensfeld sogar 17 Grad unter Null festgestellt.



Aus dem Gerichtssaal.

Reichsminister a. D. Dr. Reinhold wird des Meineids bezeugt. Bei dem Leipziger Diebstahlprozess, bei dem der frühere Reichsfinanzminister Dr. Reinhold als Zeuge auftrat, hatte der Verteidiger des Angeklagten Sadl, Rechtsanwalt Dr. Meiser, mit Dr. Reinhold verschiedentlich schwere Zusammenstöße. In seinem Plädoyer kündigte der Verteidiger an, daß er auf Grund eines in seinen Händen befindlichen Schreibens, das er verlas, eine Meineidsanzeige gegen Dr. Reinhold erstatten werde. Dr. Reinhold hat tatsächlich bei seiner Vernehmung als Zeuge ausgesagt, daß er dem Angeklagten Sadl niemals den Auftrag gegeben habe, in der der Drugulin-G. m. b. H. gehörigen Schriftgießerei Defekten (es handelt sich um orientalische Schriften) zu gießen. Im Besitz des Verteidigers befindet sich aber ein Brief Dr. Reinholds an Sadl, in dem Sadl ausdrücklich angewiesen wird, einen gewissen Angeestellten mit dem Guß von Defekten weiterzubeschäftigen.

Der Konflikt an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen.



Dr. Diem zurückgetreten.

Der Senat der Deutschen Hochschule für Leibesübungen hat eine Sitzung abgehalten, von der bekannt wurde, daß Dr. Diem sein Amt als Senatsbeauftragter in die Hände des Senats zurückgelegt hat. Der Hochschulunterricht soll am 15. Januar wieder eröffnet werden. Die Sportstudenten hatten erklärt, erst dann sich am Unterricht beteiligen zu wollen, wenn ihre Wünsche in der neuen Verfassung berücksichtigt sind. Hierüber wird erst am 21. Januar entschieden werden.

Sport.

Fußball DFB.

Verbandsspiel am 13. Januar 1929.

Sportfreunde II : B. f. B. Bischofswerda II. Anstoß 1/21 Uhr in Bischofswerda, Abfahrt per Zug 1/29 Uhr vormittags.

Die Blauweißen gehen mit den größten Siegesaussichten in den Kampf, und sollten sich die Punkte recht sicher holen.

ADAC-Länderfahrt! Die „ADAC-Länderfahrt“ für Motorräder mit und ohne Beiwagen, die 1928 mit so zahlreicher Beteiligung und großem Erfolg durchgeführt wurde, findet in diesem Jahre gemäß ihrer Bedeutung als internationale Veranstaltung ihre Wiederholung. Die Ausschreibung befindet sich in Vorbereitung und wird nächstens bei der Sportabteilung des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs in München, Königinstraße 11a, erscheinen. Die in der Hauptsache durch den Baltan führende Fahrt beginnt am 15. Mai in Nürnberg. Der erste Etappenort ist Brunn in der Tschechoslowakei, dann geht es durch Ungarn nach der jugoslawischen Hauptstadt Belgrad, von dort über Siebenbürgen nach Bukarest. Von Rumänien führt die interessante Strecke zurück durch Ungarn nach Kaschau in der Tschechoslowakei, dann durch die Tatra hinaus nach Gleiwitz. Von Oberschlesien aus geht es sodann in zwei Tagen durch Deutschland nach Hannover, wo die gewaltige Fahrt am 29. Mai endigt.

Leipziger Sechstage. Der Beginn des Sechstage-Varietés in Leipziger Schilleion war sehr matt. Den Leipziger Hille-Berger blieb es vorbehalten, die einzige wirklich ernsthafte Jagd zu entfesseln. Der Stand des Rennens am Freitag vormittag war: Charlier-Duray 37, Goebel-Nichli 36, Maeb-Schorn 32 Punkte usw.

Weltrekord. Der Eischnellläufer Oskar Mathisen lief in Davos 1000 Meter in 1 Minute 21,1 Sekunden und verbesserte einen 1909 aufgestellten Weltrekord um 0,7 Sekunden.

Wedeutender Fechtkampf. Casimir und Cattiaux, zwei führende Fechter Deutschlands und Frankreichs, werden am 28. Januar in Cannes einen Florettkampf über zehn Treffer austragen.

Um die Europameisterschaft. Der deutsche Schwergewichtler Ludwig Haymann-München wird demnächst gegen den Belgier Pierre Charles um die Europa-Schwergewichtmeisterschaft kämpfen.

Vorführung einer alten isländischen Leibesübung in Deutschland. Wie man mitteilt, hat eine Gruppe von berufstätigen Isländern unter Leitung des Führers der isländischen Sportbewegung eine Reise nach Deutschland angetreten. Es ist beabsichtigt, in einer Reihe von Städten die alte isländische Leibesübung, „die Glima“, durch eine auserwählte Gruppe vorzuführen. Die Glima, eine Art Ringkampf, ist die älteste bekannte, speziell isländische Leibesübung, bereits zur Zeit der Bestattung Islands bekannt und ausgeübt, und als solche eine kulturhistorisch belangreiche Erscheinung.

Zeit der Bestattung Islands bekannt und ausgeübt, und als solche eine kulturhistorisch belangreiche Erscheinung.

Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege. Eine preussische Landeskongress der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege findet am Sonnabend und Sonntag, dem 2. und 3. Februar, im Hause des Reichswirtschaftsrates statt.

Jugendausschuss im Verband deutscher Gebirgs- und Wandervereine. Gemäß einem Beschlusse des Jugendtages ist im Rahmen des Verbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine ein Ausschuss zur Förderung des Jugendwanderns gegründet worden.

Die Sieger im Berliner Sechstage-Rennen.



Das deutsche Paar Petrí (links) - Dülberg (rechts), das zuletzt in den Vereinigten Staaten wiederholt hervorragende Erfolge erzielen konnte, siegte in dem Berliner Sechstage-Rennen.

Börse und Handel

Amthliche sächsische Notierungen vom 11. Januar.

Dresden. Die heutige Börse zeigte infolge der Diskontermäßigung der Reichsbank auf einigen Gebieten eine leichte Belebung. Die Kursveränderungen bewegten sich im allgemeinen zwischen 1 und 3 Prozent. Höher lagen Geraer Elektrizitätswerke um 5, Verein Photo Genussscheine um 4,50, Dr. Kurz-Altkien um 4, Niederschlesmaer um 3,75, Wanderer um 3, Nähmatag, Dresdner Albumin Genussscheine, Dresdner Handelsbank, Veltener Oser, Schebewitz und v. Seyden je 2 Prozent; letztere nachbörsllich weitere 2 Prozent höher. Leipziger Hypothekbank 2,50 und Verein Strohhöf, die im amtlichen Verkehr 1 Prozent niedriger notierten, um 3,50 Prozent höher. Einbußen erlitten Sondermann und Stier, Vit. B. G. Polyphton 4, Kocktroh, Dortmund Ritter, Glasfabrik Brodowitz, Siemens Glas und Reichsbank je 2 Prozent, Erprens-Stammaktien 4 Prozent. Die übrigen Kursveränderungen bewegten sich unter 2 Prozent. Der Rentenmarkt lag sehr still.

Leipzig. Die heutige Börse verlief in uneinheitlicher Haltung. Abschwächungen überwogen. Niedriger lagen Vorkell Waldsassen um 4,50, Steingut Golditz um 2,50 Prozent. Dagegen gewannen Sondermann und Stier, Vit. A 6,50, desgl. Vit. B 2 Prozent. Anleihen vernachlässigt. Im Freiberverkehr stiegen Liebermann um 3, Vomag um 2 Prozent.

Chemnitz. Die heutige Börse verlief in zuversichtlicher Haltung. Wandererwerke stiegen bei lebhaften Umsätzen um 7 Prozent, die Vorkellwaldsassen von Sondermann und Stier um 6,50, während desgl. Stammaktien um 2,50 zurückgingen. Zertifikaten wurden vielfach bis 2 Prozent höher notiert. Die Kurse der Bankaktien und der Diverjen waren unverändert. Freiberverkehr sehr ruhig.

Dresdener Produktenbörse.

Börzenzeit: Montag und Freitag nachmittags 2—4,30 Uhr.

Table with columns for date (11.1., 7.1.), commodity (Weizen, Roggen, etc.), and price ranges.

Gewährung von landwirtschaftlichen Umschuldungskrediten. Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer erklärt durch die Sächsische Staatsbank, daß Anträge auf Gewährung eines landwirtschaftlichen Umschuldungskredites nur noch bis zum 31. Januar bei den Unterausschüssen der Amtshauptmannschaften und bezirksfreien Städte angenommen werden. Die Annahme bis zu diesem Termin erfolgt nur unter Vorbehalt.

Berliner Produktenbörse: Matter.

Die Weltmarktdespechen lauteten für Weizen allerorts weiter recht fest. Auch die Wareneigner des Inlandes hielten auf

höhere Preise. Indessen war es nicht möglich, Mehrforderungen durchzusetzen, da das Mehlgeschäft die Belebung nicht in dem Maße der Getreidepreissteigerung mitgemacht hatte.

Amthliche Notierung der Mittagbörse ab Station. Mehl und Kleie brutto, einischl. Sack frei Berlin.

Table with columns for date (11.1., 10.1.), commodity (Mehl 70%, Weizen, etc.), and price ranges.

1) Seckolitergewicht 74,50 kg. 2) do. 69 kg.

Viehmärkte der Woche.

Mitgeteilt vom Deutschen Landwirtschaftsrat, Berlin.

Table with columns for location (Augsburg, Berlin, etc.), animal type (Rinder, Kälber, etc.), and price ranges.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht, Markt und Verkaufskosten, Umfrachte sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Kunstleben in Dresden.

Dresdner Musiktrieb

In einer Vorstellung von Wagner's „Tristan und Isolde“ sang Schöpflin zum ersten Mal den König Marke. Seine Stimme, ein kräftiger Bassbariton ist kräftig genug, aber ihr fehlt der freiausströmende Klang, und in der Darstellung vermisse man die leidvolle Größe. Aber jeder neue Vertreter dieser Rolle hat es hier unendlich schwer, weil die Erinnerung an Karl Perrons unvergleichliche Leistung noch zu lebendig ist. Eugenie Burckardt war eine Isolde, die den allerbesten ebenbürtig ist, während man den Tristan Lauger ein wenig stimmlichen Reiz wünschen möchte. Freix Busch leitete die Aufführung mit so viel Feuer und mit so williger Herausarbeitung aller Feinheiten, daß er damit die mehrfach gehörte Aufführung er sei kein Wagner-Diplomat, glänzend widerlegte. Erich Kleiber erzielte als Gastdirigent der Philharmoniker abermals einen sehr starken Erfolg, vor allem mit der Wiedergabe von Mahlers Vierter Sinfonie und einer Orchesterfuge des alten Tonsetzers Purcell. In Elise Schill lernte man eine Sopranistin von nicht eben großen, aber wohlgebildeten Mitteln kennen, an Erfolg mußte sie aber hinter dem Partner des Abends, Franz Wagner, zurückbleiben, der sich wieder als ein Klavierwunder ersten Ranges zeigte. Das Ereignis der Berichtswache aber war das erste Auftreten des spanischen Baritonisten Celestino Sarobe. Der Ruf, der ihm vorausging, ließ große Erwartungen zu, aber diese wurden erfüllt. Sarobe's Stimme ist in der Tat eine der herrlichsten, die man je gehört hat, mit tonrauem Timbre verbindet sie ungemeine Kraft und eine Höhenentwicklung, die mühelos das C gestattet. Bewundernswert und in der Tat an Bartolini erinnernd ist die Atemtechnik des Künstlers und die leichte Beweglichkeit der Stimme. Also, rein gefangensinnlich, was der Abend höchst lohnend. Was ihm aber fehlte, das ihnen erleben des Hörers erklärt sich daraus, daß Sarobe lebendig italienische und spanische Texte sang, so daß der deutsche Zuschauer dem Gesungenen mehr oder minder fremd gegenüberstand. Wie man hört, treibt Sarobe, der unter allen Umständen schon jetzt eine Gesangsgröße ist, eifrig deutsche Studien und so wird er im Laufe der Zeit uns gewiß auch innerlich nahe treten. Kurz erwähnt sei noch das 90. Stiftungsfest der „Dresdner Liebertafel“, das in Verbindung mit dem 25jährigen Dirigenten-Jubiläum Karl W. Rembarts unter größter Anteilnahme begangen wurde. Was er der Liebertafel ist, wie sicher er sie zur Höhe geführt und auf derselben erhalten hat, das trat in dem Festkonzert zutage, in dem als besonderer Vederbissen ein noch unbetanntes Chor Robert Schumanns „Mache deinem Meister Ehre“ seine Uraufführung erlebte, und in dem Josef Rembaur, der berühmte Pianist und Bruder des Jubilars, solistisch mitwirkte. F. A. Geißler.

Refidenz-Theater

Kammerjäger Karl Böden von der Berliner Staatsoper und Lea Seidl vom Metropol Theater Berlin setzen ihr Gastspiel in Behars erfolgreichem Schauspiel „Friederike“ allabendlich fort. Am Sonntag um 2 und 1/2 Uhr wird „Donneröden“ mit großem Kinderball bei kleinen Preisen wiederholt. Am Mittwoch nachmittags 4 Uhr wird „Fänfel und Gretel“ gegeben.

Katholischer Missionsgottesdienst

Der Missionsgottesdienst für Pulsnitz und Umgebung findet in diesem Monat am Sonntag, den 13. Januar, 1/10 Uhr vormittags im Vereinszimmer des Hotels „Brauer Wolf“ statt. Vor dem Gottesdienst ist Gelegenheit zur heiligen Beichte. Die heilige Kommunion wird während der heiligen Messe ausgeteilt.

Pulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 12. Januar 1929

2. Beilage zu Nr. 10

81. Jahrgang

Für die Mußestunden.

Durch jedes Begräbnis ein neues Begräbnis.

Nach dem Begräbnis des belgischen Generals Jacques, des „Helden von der Yser“, der vor einiger Zeit an den Folgen einer Erkältung starb, die er sich bei einem Begräbnis zuzog, hat sich in Brüssel ein eigenartiger Verein gebildet. Seine Mitglieder sind Leute, die der Ansicht huldigen, daß man bei Begräbnissen lieber den Hut aufbehalten soll, weil man sich der Gefahr aussetzt, sich ernstlich zu verkühlen, wenn man längere Zeit barhaupt auf einem windigen Friedhof verweilt. Die Gründung dieses Vereins in der belgischen Hauptstadt hat in Paris vielfach Zustimmung gefunden und wird vermutlich die Bildung eines gleichartigen Vereins zur Folge haben. Die Gewohnheit, auf dem Friedhof oft sehr langen Grabreden mit unbedecktem Haupte zuzuhören, erregt schon seit langem Widerspruch. Man hat in Paris mit Bezug auf diesen Brauch das geflügelte Wort geprägt, daß ein Begräbnis ein Begräbnis zur Folge habe.

Das gestörte Essen oder

Einer, der seine Vergangenheit nicht vergessen konnte.

In Warschau ereignete sich bei einem zu Ehren des Marschalls und Diktators Pilsudski gegebenen Festessen ein peinlicher Zwischenfall, der später eine heitere Lösung fand, die nun durch die Indiskretion eines Staatsmannes in der englischen Zeitung „Daily Mail“ bekannt wurde. Pilsudski hatte bei einem Besuch in Paris von einer Landsmännin und Verehrerin ein Zwerghündchen namens Molly zum Geschenk erhalten, das sich ganz an den neuen Herrn gewöhnte und stets seinen Platz zu Füßen Pilsudskis einnahm, ob dieser nun beim Schreibtisch oder beim Essen saß. Bei jenem diplomatischen Festmahl war das gleiche der Fall. Als nun auf Pilsudski ein Toast gesprochen wurde und sich alle, auch der Gefeierte selbst, erhoben, wurde Molly aus seinem süßen Schlammer zu Füßen des Marschalls geweckt. Das Hündchen sprang auf, erfaßte mit der Schnauze eine Gabel des Tisches und zog dieses samt allen Tellern, Schüsseln und Gläsern herunter. Alle Gäste waren über dieses unerwartete Ereignis sehr verblüfft. Weniger überrascht aber war der Marschall selbst, der eingestand, daß ihm sein Hündchen bereits wiederholt diesen Streich gespielt habe. Man ging der Sache, die ganz rätselhaft schien, nach, und nun kam zutage, daß Molly in seinem früheren Leben in einem Pariser Zirkus aufgetreten ist und dort für eine Rolle in einer Pantomime „Das gestörte Essen“ abgerichtet worden war, wo sich das Hündchen in ganz ähnlicher Weise zu verhalten hatte. Molly, der in der Pantomime oft auftrat, hatte, jäh aus dem Schlafe aufgeschreckt, geglaubt, wieder im Zirkus zu sein und danach auch gehandelt. Ob ihn der Marschall nun weiter behalten will, ist nicht bekannt; jedenfalls aber wird dafür gesorgt werden, daß er seine Rolle: „Das gestörte Essen“ mindestens bei keinem offiziellen Galaballer mehr spielen wird.

Gaben unter 10 Centimes werden nicht angenommen!

Der Tarif der spanischen Bettler.

Madrid ist von jeder das Dorado der Bettler gewesen. Für den Nord- und Mitteleuropäer war es nie ein Vergnügen, ihre Scharen um sich herumdrängen zu sehen, die sich nicht scheuten, ihre körperlichen Gebrechen zu entblößen, die Mitleid erregen sollten. Auch die Herrschaft Niveas hat an diesen nun einmal traditionellen Zuständen nichts ändern können. Im Gegenteil, die Bettler in Madrid haben sich in den letzten Jahren noch vermehrt und sind nicht eben bescheidener geworden. Das Neueste, was sie sich leisten, ist, daß sie eine Mindestgabe für milde Gaben vorschreiben. Die meisten von ihnen tragen ein Schild auf der Brust, auf dem geschrieben steht: „Gaben unter zehn Centimes werden nicht angenommen.“ Vorläufig ist diese Vorschrift noch auf Spanisch verfaßt. Es ist jedoch zu erwarten, daß sie, da sie sich zum größten Teil an Fremde richtet, baldigst ins Englische, Französische und Deutsche übersetzt wird.

Der Schmuckbeirat, ein Beruf für verarmte Aristokraten.

Für die vielen verarmten Aristokraten hat sich in Amerika jetzt ein neuer Beruf eröffnet. Die Dollarmillionäre sind zwar im Besitz von Juwelen von fabelhaftem Wert, die sie in ihren Familienschatzkammern von einigen Detektiven bewachen lassen, wissen aber nicht, bei welcher Gelegenheit die verschiedenen Schmuckgegenstände getragen werden sollen. Als einst bei der Familie Vanderbilt über dieses Problem gestritten wurde, bot sich ein verarmter Graf in dieser Frage gesellschaftlichen Feingefühls als Berater an und wurde seitdem zum Schmuckbeirat mehrerer Familien. Die Idee hat Schule gemacht, und nun beziehen schon einige Dutzend solcher Berater ein schönes Einkommen aus dieser nicht sehr anstrengenden Beschäftigung.

Vom Seelenleben des Elefanten.

Jedermann kennt die hübsche Geschichte von dem Elefanten, den ein fürwichtiges Schneiderlein, am Fenster auf seinem Esche hockend, in den Küffel gestochen, wovon das kluge Tier scheinbar keine Notiz nimmt, aber auf dem Rückweg von der Kränke dem Schneider aus wohlgefülltem Küffel eine tüchtige Dujche verjehrt. Elefanten haben ein gutes Gedächtnis und sind nicht frei von Rachsucht. Ein indischer Elefant, der von seinem Mahaut mißhandelt worden war, erkannte diesen nach einer ganzen Anzahl von Jahren inmitten einer Menschenmenge, holte ihn mit dem Küffel heraus und zertrat ihn. Neuere Reiseberichte haben noch manchen merkwürdigen Zug zur Charakteristik des Elefanten beigetragen.

Gegen Hunde sollen die meisten Elefanten eine große Abneigung zeigen. Ein sonst sehr gutartiger Reitelefant

pflegte, wenn der Diebungsadel des Reisenden in der Nähe war, seinen Küffel mit Sand und Steinchen zu füllen und dann die Ladung dem ahnungslosen Hunde an den Kopf zu pusten. Hier könnte Eifersucht das Motiv sein; aber im allgemeinen ist die Antipathie des Diebhäuters gegen Hunde wohl auf seine Nervosität zurückzuführen. Die unruhigen Bewegungen des Hundes machen ihn nervös. Denn Elefanten sind sehr sensible Tiere; so geht zum Beispiel der Gemütszustand des Führers, mit dem das Reittier gleichsam verwachsen ist, auf dieses über. Das zeigt sich besonders bei Tigerjagden; behält der Mahaut sein kaltes Blut, so bleibt auch der Elefant ruhig und scheint keine Furcht vor dem Tiger zu empfinden. Daß Elefanten auch lachen können, ist schon wiederholt behauptet worden. Ein Reisender erzählt, daß sein Reitelefant, ein besonders liebenswürdiges Tier, ihn mit einem freudigen glucksenden Lachen zu begrüßen pflegte.

Ein Vulkanausbruch vor 2500 Jahren.

Aus neueren Forschungen ergibt sich, daß der Götterberg in Kamerun, ein angeblich erloschener Vulkan, schon im Altertum während eines seiner Ausbrüche von Karthagenern gesichtet und kurz beschrieben worden ist. Im fünften Jahrhundert vor Christi Geburt unternahm der karthagische Feldherr Hanno eine Umschiffung Afrikas und berichtete darüber in einem Buch, das in griechischer Sprache unter dem Titel „Periplus“ auf uns gekommen ist.

Er sagt darin unter anderem, man habe einen riesigen Berg erblickt, der „Götterwagen“ genannt werde und von dessen Gipfel eine Feuerssäule bis zum Himmel aufgestiegen sei, während glühende Ströme sich zum Meere herabwälzten. Man hat nun viel darüber gestritten, welcher Berg hiermit gemeint sein könne. Der mächtige Gipfel des Kamerungebirges wurde von einigen genannt, und da man diesen Berg für einen längst erloschenen Vulkan hielt, versuchte man die von Hanno geschilderte Erscheinung durch Wald- oder Grasbrände zu erklären. Nach den überzeugenden Ausführungen moderner Forscher kann es sich jedoch nur um einen wirklichen Ausbruch gehandelt haben. Denn es ist neuerdings erwiesen worden, daß der Kamerunberg noch vulkanisch tätig ist.

Als Wandervogel durch Jugoslawien.

Originalreisebrief für unsere Zeitung von Walter Trimpler.

Nächtliche Eisenbahnfahrt von Agram nach Sarajevo. — Sattes Weideland und reiche Felder. — Brezelhändler, Hausierer und Rundharmonika. — Der mittelbige Wagenführer. — Markttafeln bei Pluderhosen völlig überflüssig.

In Anbetracht der bedeutsamen politischen Umwälzungen, die sich zur Zeit in Jugoslawien vollziehen, werden die nachstehenden Reisebeschreibungen unseres Berliner Mitarbeiters, der sich zur Zeit auf einer Wanderung durchs ehemalige Serbien, Bosnien und Kroatien befindet, von besonderem Interesse sein.

Sarajevo, 30. Dezember 1928.

Nachts im Wartesaal in Zagreb (früher Agram). Wir sitzen auf unseren Rücksitzen und verdösen die letzten Stunden. Hinter uns stehen Soldaten und singen schwermütige Lieder. Am Boden hocken oder liegen malerische Gestalten. Ein podennarbiger Kerl mit hoher serbischer Lammfellmütze sieht wenig vertrauenswürdig aus. Einige Männer mit schmierigen Gesichtern lassen eine ehemalige Petroleumflasche mit Slibowitz, dem beliebten Pflaumenschnaps, kreisen. Zwischen ihnen sitzt eine Frau in Lumpen, ein forbuttrantes Kind am Arm. Ueberall Dreck, Papierfetzen, Obstschalen.

Wir sitzen im Zug und fahren in die Nacht. In unserem Wagen sind Soldaten und einige andere Bekannte aus dem Wartesaal. Alle haben Jacke und Schuhe ausgezogen und die Strümpfe zum Auslüften ans Fenster gehängt. Sie schlafen in den unmdglichsten Stellungen. Der Morgen graut. Wir sehen aus dem Fenster. Riesige Mais- und Weizenfelder dehnen sich auf beiden Seiten der Straße. Schon ist die Arbeit hoch im Gange. Mähmaschinen kennt man hier nicht, Senfen sieht man selten, fast alles wird mit der Sichel geschnitten. Das Tal wird breiter. Weidestüden verdrängen die Felder. Ueberall ist Vieh. Türkenjungen sitzen auf kleinen Pferden und bewachen mächtige Herden. In Brod steigen wir um in die Kleinbahn nach Sarajevo. Soldaten und Kerle in Schafpelzen und zerrissenen Opanten sind unsere Fahrtgenossen. Es geht südwärts. Bosnische Bauern und Frauen in malerischen Trachten drängen ins Abteil. Türken in blauen, weißen und schwarzen Hosen mit Fes oder Turban stehen am Bahnhof. Die erste verschleierte Frau. Woscheen. Ein längerer Aufenthalt. Beim Bahnhof herrscht lebhaftes Treiben. Händler mit Obst, Brot, Getränken stehen umher. Kleine Jungen preisen schreiend ihre Waren. Bald sind wir umringt, werden bald hierhin und dorthin gezogen. Alles schreit, redet auf uns ein. Arme und Beine unterstützen die Stimme. In einer Bude im Hintergrund werden ganze Hammel am Spieß gebraten. Im Schatten der Säune und Buden schlafen Bettler und Müßiggänger.

Wir fahren an der Bosna entlang. Küffel liegen träge im Wasser, nackte Jungen reiten Maulesel zur Schwemme. Eine Burg aus der Zeit Solimans taucht auf. In Capè steigt ein Mann ein. Serbische Mütze, weißer Kittel mit weiten Ärmeln, kurze Weste. In einem breiten, wundervoll gewebten Gürtel stecken Dolch und Revolver. Man sieht es ihm fast an, daß er Bürgermeister von Capè ist und einen Grundbesitz von 150 000 Joß Land (300 000 Morgen) mit einem Wert von 10 Millionen Dinar sein Eigen nennt. Seine Söhne haben studiert und sind Europäer geworden. Er trägt noch die alte Tracht. Wir

sprechen mit ihm, ein Jude macht den Dolmetscher. Er freut sich, daß Deutsche seine Heimat kennenlernen wollen und staunt, daß wir noch so jung sind. „Die Deutschen sind Selben“, sagt er. Wir haben das Wort später noch öfter gehört, und es war ehrlich gemeint. Ein Händler kommt herein und verkauft Brezeln, die auf Leisten aufgesteckt sind. Die Reisenden sind aufgestanden, besehen und befühlen die Ware. Der Schaffner kommt und brüllt den Händler an, ein Fußtritt, und das Gestell fliegt hinaus auf die Plattform. Alles schreit und lacht. Der Händler redet mit Händen und Füßen auf den Schaffner ein, dann grinsen beide, heben die Brezeln auf, klopfen den Dreck ab und stecken sie wieder auf die Leisten. Andere Händler kommen mit Eis und Obst. Dann kommt ein Hausierer. Er hat eine Mundharmonika unter seinem Kram. Einer entdeckt sie, spielt darauf, alles freut sich, aber keiner will kaufen. Der Hausierer nimmt das Instrument zurück, packt es wieder in die Schachtel und geht in den nächsten Wagen. So geht es weiter, bis wir endlich in Sarajevo unser Ziel erreicht haben.

Um 7 Uhr sollte der Omnibus nach St. Anna a. Uigen abfahren, um 18 ist er noch gar nicht zu sehen. Während des ganzen Tages hatte es schon geregnet. Wir stehen pfeifenhaft, sind müde und warten. Endlich kommt das Auto. Vollgepfropft bis zum äußersten. Während wir unsere Rückfälle auf dem Verdeck verstauben, haben sich Leidensgenossen, die auch nach St. Anna wollen, schon in den Wagen hineingezwängt. Ich stecke mein freundlichstes Lächeln auf und frage den Schaffner mit schmeichelnder Stimme, ob wir nicht auf dem Verdeck mitfahren können. Mit einem Blick a la Napoleon mustert er den Wagen, macht dann eine tiefe Denkerpause und spricht: „Warten's no a bisserl, 's wird schon no Platz werd'n. Schließlich bleibt der Schaffner unerserwegen zurück und übergibt dem Führer die Fahrscheineblöds. Statt seiner fahren nun wir beide mit. Ihn dauerte vielleicht unsere Jugend. Wir stehen zwar nur auf einem Fuß, aber es geht. „17 Sitzplätze, kein Stehplatz“, steht groß und deutlich auf einem Schild, wir sind ungefähr 35 Personen im Wagen. Holpernd, schwankend und stoßend geht es vorwärts, bergauf, bergab. Die Straße gleicht einem Sturzbad. Zwei Männer tauchen aus der Dunkelheit und winken. Der Wagenführer hält. Eine junge, hübsche Frau möchte noch mitfahren. „Befest.“ Einer der Männer spricht für sie. „Kann sie sich denn net irgendwo no hinstell'n?“ Gelächter. „Se hat zwa klane Kinder darham. De ferchten's doch, wenn de Mutter nächstüber net nach Haus kommt. Se ham ach nets zu essen.“ Der Führer läßt sich erweichen. „No, da müß' mer se scho mitnahm. Er öffnet die Tür und teilt sich mit ihr seinen Platz. „Wenn i Ihnen amol wo hinfass', da derksen's net glei krafeeln. I kann's net ändern bei der Bedrängnis“, meint er lachend. Dann geht es ohne Zwischenfall weiter nach St. Anna.

Auf dem türkischen Markt in Sarajevo. Vor der Bude eines Opantenschusters wird heftig debattiert. Dem Fremden scheint es, daß sich dort der Schuster mit einem großen, schwarzbärtigen Mann streitet und beide bald zu Tätlichkeiten übergehen. Das ist aber nicht der Fall. Dort wird gehandelt. Wir wären gar nicht stehen geblieben, wenn wir nicht neugierig geworden wären, worüber der Schuster und der Schwarzbärtige sich nicht einigen konnten. Erst denken wir, der Mann will Opanten kaufen, dann aber merken wir, daß nicht er, sondern der Schuster kaufen will. Der schwarzbärtige Mann hat um den Hals eine Schnur, auf die er Stücke von Mänteln alter Autobereifungen gezogen hat. Aber was soll der Schuster mit Autoreifenstücken? Endlich sind beide handelseinig geworden. Der Schuster nimmt die Gummistücke, der Mann das Geld, und beide trennen sich, jeder im Glauben, den andern übers Ohr gehauen zu haben. Später sahen wir, daß der Schuster aus den alten Mantelstücken Opanten verfertigt und Schuhe damit besohlte.

Wir gehen weiter. Plötzlich kommt ein Mann aus einer Kafana, stellt sich mitten auf die Straße, schreit nach allen Richtungen, tanzt wie ein Irreer und schwingt dabei etwas in der Hand. Im Augenblick ist er umringt. Da er genug Neugierige angelockt hat, hört er auf zu schreien, und siehe da, er will seine Taschenuhr verkaufen. Nach langem Feilschen nimmt sie ihm auch einer der Umstehenden ab.

Bei einem Obsthändler steht eine Frau in weißer Bluse und Pluderhosen und kauft Birnen ein. Der Verkäufer hat kein Papier mehr zum Einwickeln, die Frau weber Koch noch Tasche. Was tun? Die Frau findet schnell einen Ausweg. Sie öffnet ihre Bluse und läßt von dem Obsthändler die Birnen hineinschütten, strampelt und hüpfert ein paarmal von einem Bein auf das andere, bis alle Birnen in ihre Pluderhosen hinabgerutscht sind, und geht dann zufrieden weiter.

Statt besonderer Mitteilung
auf brieflichem Wege sind

Familien-Anzeigen

in einem Familienblatte wie
dem „Pulsnitzer Tageblatt“

schneller, bequemer und billiger.



„Die Mode vom Tage“

Der große Ausverkauf.



1093

1094

1095

1096

1097

1098

1099

1100

Der Kaufmann braucht Platz und Geld für die neuen Frühlingkleider und -mäntel und schafft sich durch den Ausverkauf die Winterware vom Lager. — Ueberlegte Ausnutzung des Ausverkaufs ist ein Vorteil, den jeder gern wahrnimmt. — Bei modischen Dingen kauft man zweckmäßig nach dem Grundsatz, daß unauffällige Linien immer modern bleiben werden. — Auch für den Herrn ist der Ausverkauf immer ein gutes Geschäft: die Herrenmoden wechseln so langsam, daß der Anzug und Mantel bestimmt auch noch in der nächsten Saison getragen werden können. — Kinder wachsen schnell; Kleider und Mäntel kosten im Ausverkauf weniger und halten sich so lange, als sie passen!

Es ist doch sehr gut, daß der erste Tag des Jahres ein geselliger Feiertag ist. Denn auch der solide Mensch trinkt in der Silvesterfeier sein Gläschen Punch und geht bestimmt nicht mit den Hühnern ins Bett. Wenn er dann, soweit er weiblichen Geschlechts ist, am nächsten Tag unausgeschlafen in den Großverkauf des Inventurausverkaufs hinein mühte — es wäre nicht auszudenken. So aber kann die Hausfrau, durch die Ruhe am ersten Jahrestag gekräftigt, mit kühlem Kopf, kritischem Blick und strategischem Talent alle Freuden des Ausverkaufs genießen. Für sie sind es nämlich Freuden — vorausgesetzt, daß sie weiß, was sie will.

Warum ist eigentlich immer gleich nach Weihnachten Ausverkauf? Wäre es nicht viel praktischer, wenn er erst einen oder zwei Monate später sein könnte? Vom Standpunkt des Käufers aus gesehen mag es vielleicht bedauerlich sein, daß man so kurz nach den Weihnachtsgeldern nicht noch mehr Bargeld besitzt, um die billigen Preise des Ausverkaufs noch ausgiebiger nutzen zu können. Der Kaufmann aber muß nun einmal um diese Zeit „ausverkaufen“. Denn es wäre ein großer Irrtum, wollte man vermuten, er verkaufe überhaupt gern aus — er ist sozusagen in einer Notlage. Für ihn ist mit dem Weihnachtsgeschäft nämlich der Winter eigentlich schon zu Ende: seine Lieferanten haben bereits Hochsommer und darum beginnt bei ihm schon der Frühling, während seine Kundschaft noch Schlittschuh läuft. Wollte er erst anfangen, seine Lager mit all den schönen Dingen zu füllen, die das Publikum für Frühling und Sommer braucht, wenn die ersten Schneeglöckchen blühen, dann würde er sein Geschäft bald schließen können. Also bestellt er bereits im Dezember seine Waren und kann damit rechnen, daß sie

schon im Januar bei ihm eintreffen. Bis sie dann geordnet, mit Preisen versehen, mit einem Vort, verkaufsfertig sind, vergeht sowieso noch eine Weile. Somit muß er darauf bedacht sein, daß recht bald Platz in seinem Geschäft wird; außerdem aber braucht er natürlich auch recht viel Geld, um die neuen Waren zu bezahlen, und auch das soll ihm der Ausverkauf schaffen. „Platz und Geld“ lautet also die Parole des ausverkaufenden Geschäftsmannes, und weil er beides nötig braucht, muß er eben Opfer bringen: er muß die für den Winter bereitgestellte Ware billiger verkaufen. Sein Ideal wäre natürlich, am letzten Tage vor Weihnachten überhaupt nichts mehr zu haben — dann sparte er sich den Ausverkauf; aber Ideale sind bekanntlich immer unerfüllbare Träume. Und so hängt er denn die wehenden Fahnen heraus, besetzt Mauern und Fenster seines Hauses mit lockenden Plakaten: „Ausverkauf!“ Er kostet ihm Geld — aber er bringt auch welches ein.

Die Kundinnen aber haben in diesen Tagen wahrlich kein leichtes Leben. Mit der jeder Frau angebotenen Sparfamkeit und Freude an Gelegenheitskäufen lassen sie sich noch lange nicht durch die lockendsten Rufe betören; erst wird einmal geprüft und verglichen, Qualität hier und Preis da werden sorglich, meist gemeinsam mit der Freundin, abgewogen, bis die vorteilhafteste Möglichkeit entdeckt ist. Stunden um Stunden dauert das, irgendwo wird ein haltiger Imbiß genommen, wieder verglichen, wieder kritisiert und dann — dann wird endlich gekauft. Und damit beginnt, je nach Temperament und Talent, der Erfolg oder Mißerfolg des Ausverkaufs für die Käuferin.

Wer Ruhe und Selbstbeherrschung nicht verliert, wer richtig disponiert und mit feinem Geld haushalten kann, der

ist Sieger im Ausverkauf; sachlich vorbereitete Listen mit genauen Maßen geben ihm Uebersicht über das, was unbedingt, was bei günstiger Preislage vielleicht, und was nur dann gekauft werden darf, wenn zum Schluß noch Geld übrig bleibt. Und nun mögen die Preise noch so lockend, die Dinge noch so verheißungsvoll aufgebaut sein — von dieser Liste wird nicht abgegangen. Mit welchem Stolz dann des Abends dem Gatten Bericht erstattet wird, mit welcher Freude die Neuerwerbungen in Gebrauch und Besitz genommen werden, das kann wirklich nur eine Frau empfinden.

Aber es kommt bisweilen auch anders. Das Bewußtsein, daß hier eine ganz besonders billige Kaufgelegenheit geboten wird, die Freude am Kaufen, die Fülle des verlockend Gebotenen wirken zusammen, um eine Kaufsucht zu wecken, die bisweilen heftigste Formen annimmt. Man kauft schließlich Dinge, die man wirklich nicht so dringlich braucht, man prüft die Qualität nicht mehr mit gewohnter Sorgfalt, man kauft, man kauft ... Und erst wenn man heimkehrt, meldet sich das Gewissen, man ist entsetzt, so viel Geld unnötig ausgegeben zu haben, man ärgert sich über sich selbst, der Gatte wird zornig, kurz, es gibt Verdruß jeder Art. Diese Begleitererscheinungen sollte der Ausverkauf nicht haben. Er braucht sie nicht zu haben und kein solider Kaufmann wünscht sie: er muß verkaufen, gewiß, aber er will so verkaufen, daß seine Kundschaft nicht nur Ausverkaufskundschaft ist, sondern immer und bei jeder Gelegenheit mit seinem Geschäft und seinen Waren zufrieden ist. Deswegen ist ihm die klar überlegende, zielbewußte die von ihm gebotenen Vorteile ausnutzende Kundin lieber und wertvoller — auch in Ausverkaufstagen — als ihr Gegenpol.

Unsere Modelle:

1093. Anzug für Knaben von 6 bis 8 Jahren. Weiße Hemdbluse mit Fischtragen. Die Höschen sind aus blauem Wollstoff, ein roter Ledergürtel dient als Aufputz.
1094. Kleider für Mädchen von 6 bis 8 Jahren, bestehend aus dunkelblauem Faltenrock mit Gummizug und weißer Zumperbluse, die durch einen roten Ledergürtel gehalten wird. Der Kragen ist wie ein Tuch am Hals geknotet.

1095. Sportmäntel für Knaben von 8 bis 10 Jahren, auf vier Knöpfe gestellt, mit Raglanärmeln und breitem Gürtel.
1096. Moderner Mantel aus breitgeripptem Ottoman mit Pelzschalfransen und Manschetten.
1097. Das Mädchenkleid besteht aus dunklem, einfarbigem, in schmale Falten gelegten Rock und Bluse und leichtem, hellem Wollstoff, in diesen genäht.

1098. Neuartiges Kleid in Prinzessinform, mit Glockenrock und großem Kragen und Manschetten. Das Oberteil und die Ärmel sind durch je zwei Biesen unterbrochen.
1099. Wulst für Herren in einreihiger Form, mit großen Taschen und breitem Gürtel.
1100. Mantel in neuer Form mit Gürtel. Der Kragen aus Pelz ist hochgestellt und leicht gefaltet. Die Stützen sind ebenfalls aus Pelz.

Die Plauderecke.

Mittkleiderläden in New York.

In New York hat ein Herr Aaron Kosowsky ein mehrstöckiges Geschäftshaus angekauft, um es als Mittkleiderläden zu führen. Sein Reingewinn in Mittkleidern betrug im Jahre 1921 beinahe eine Million Dollar; mit dem Etagen-geschäft glaubt er, zwei bis drei Millionen verdienen zu können.

Als seine besten Kunden bezeichnet Herr Kosowsky die weiblichen Angestellten, die armen, aber hübschen und ehrgeizigen Filmkünstlerinnen und Theaterchoristinnen; ferner Frauen und Töchter von Postboten, Polizisten, Feuerwehrlenten und anderen im Amerika auch nicht gut bezahlten Beamten. Der Kleiderluxus ist in Amerika noch viel größer als in Europa, und wer dorthin kommt, glaubt, nichts als reiche und elegante Damen vor sich zu haben, was sich aber auch bald als Täuschung erweist. Nur gibt die berufstätige Amerikanerin noch weit mehr auf ihre äußere Erscheinung, hat ein eigenes Geschäft, die neueste Mode zu erfassen, und spart sich lieber alles andere ab, nur um „respectable“, d. h. blendend modern angekleidet zu gehen. Daneben ist die

Studentin, die Doktorin, die ernstere Künstlerin von praktischer, oft gesuchter Einfachheit.

Aaron Kosowsky gab im Jahre 1921 ein Vermögen für Inzerate aus, die sich an die weiblichen Angestellten richteten. Man müsse sich wundern, wie die Verkäuferin oder Typistin mit einem Wochenverdienst von 12 bis 22 Dollar in der Woche so viel eleganter gekleidet gehen könne als die höher gebildete Frau. Kosowsky versprach, daß die Fräulein bei ihm für 15 bis 25 Dollar ein sauberes Kleid nach letzter Mode kaufen können, das ursprünglich 125 bis 200 Dollar gekostet habe!

Dies brachte ihm zu Kundinnen auch viele bessere Damen, die ihre vielen Mußstunden mit Bridge, Poker und Werten verbringen. Hierbei machen die „Ehrensoldaten“, von denen der sehr rechnende Gatte nichts wissen darf, sehr viel aus. Um diese zu bezahlen, kauft die „repräsentationspflichtige“ Dame ihr „neues Kleid“ bei Kosowsky für 20 bis 40 Dollar und sagt dann dem Gatten, daß es 100 Dollar gekostet habe.

Ein großer Filmdirektor in Amerika hatte seine ganze Kompanie (d. h. die Statistinnen) mit Mittkleidern kostümiert. Ein „Sachverständiger“ schätzte den Wert der gesamten Garderobe auf 15 000 Dollar — sie hatte aber nur 1000 gekostet.

Jedes beim Mittkleiderhändler aushängende Kleid wurde, den strengen polizeilichen Vorschriften zufolge, zuvor gereinigt, desinfiziert, ausgebessert und falls schon unmodern — aufgearbeitet, so daß es einen fast tadellosen Eindruck macht, wenn es nicht innen allzu genau betrachtet wird! Herrenanzüge werden desinfiziert, gebügelt und von Schneidern renoviert.

Der Mittkleiderhändler liest alle Todesanzeigen in den Hauptblättern und schießt sofort an die Hinterbliebenen seine Karte mit dem Rat, hinterlassene Garderobe zu verkaufen, „schon um dem erniedrigenden Jank der Erben zu entgehen“. — Während den Kriegsjahren soll das Ankaufsgeschäft auch in Amerika schlecht gewesen sein, da zahllose Männer Uniform trugen, und vor allem auch, da die Frauen, die nicht zu Festen und Bällen gehen konnten, keine Abendkleider brauchten und viel weniger eigentlichen Putz kauften. Die in der ganzen Welt herrschende Leuerung spiegelte sich auch „draußen“ in den Preisen der Mittkleider ab. Vor 15 bis 20 Jahren konnte der Händler einen noch guten Anzug für 1½ Dollar aufkaufen, um ihn für 2½ Dollar zu verkaufen. Heute ist in jedem Falle das Vier- bis Fünffache zu nehmen.

Verlagschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 90 Pf., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 70 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.





Singlang und Klingklang

Von So Hanns Mäster
Es war in Wien zur Zeit des großen Sängerkrieges. Am Vorabend des Schubert-Kongresses in der Festhalle...

„Schön dich? Singst Du ein Solo?“
„Das nicht. Aber ich habe die Schlüssel zur Festhalle.“

„Schön dich? Singst Du ein Solo?“
„Das nicht. Aber ich habe die Schlüssel zur Festhalle.“

„Schön dich? Singst Du ein Solo?“
„Das nicht. Aber ich habe die Schlüssel zur Festhalle.“

„Schön dich? Singst Du ein Solo?“
„Das nicht. Aber ich habe die Schlüssel zur Festhalle.“

„Schön dich? Singst Du ein Solo?“
„Das nicht. Aber ich habe die Schlüssel zur Festhalle.“

„Schön dich? Singst Du ein Solo?“
„Das nicht. Aber ich habe die Schlüssel zur Festhalle.“

„Schön dich? Singst Du ein Solo?“
„Das nicht. Aber ich habe die Schlüssel zur Festhalle.“

„Schön dich? Singst Du ein Solo?“
„Das nicht. Aber ich habe die Schlüssel zur Festhalle.“

„Schön dich? Singst Du ein Solo?“
„Das nicht. Aber ich habe die Schlüssel zur Festhalle.“

„Schön dich? Singst Du ein Solo?“
„Das nicht. Aber ich habe die Schlüssel zur Festhalle.“

„Schön dich? Singst Du ein Solo?“
„Das nicht. Aber ich habe die Schlüssel zur Festhalle.“

„Schön dich? Singst Du ein Solo?“
„Das nicht. Aber ich habe die Schlüssel zur Festhalle.“

„Schön dich? Singst Du ein Solo?“
„Das nicht. Aber ich habe die Schlüssel zur Festhalle.“

„Schön dich? Singst Du ein Solo?“
„Das nicht. Aber ich habe die Schlüssel zur Festhalle.“

„Schön dich? Singst Du ein Solo?“
„Das nicht. Aber ich habe die Schlüssel zur Festhalle.“

Fürwahr — gibt es ein herrlicheres Gefühl, als über eine gefrorene Wasserfläche zu schweben, unter sich des „Strichs Ebene“, über sich den tauffen, grauen Schneehimmel, und gleiten zu können, gleiten, gleiten im wunderbaren Gefühl der Losgelöstheit einem unbekanntem, fernem Ziele zu, immer weiter — es gibt nur eine Selbstheit der dieses Schweben vergleichbar ist — zu fliegen. Daß der Stadt den Kammin, sagt Klopstock, der sich zugleich den Gefunden des Eislaufs nennt. Glücklichster Klopstock! Ihm wandte noch ein See mit bewaldeten Ufern, kein armlücherer Saubplatz von Waldschiffelgrößen, den nachs ein geborntamer Wassertrahl in einen bescheiden wellenflughenden Reich verwandelt. Kein Ungeheuer der Tiefe bräut unter dem milde mercedischen Eis. Es ist ganz sicher, ganz ohne Gefahr, aber das Bedrückte daran ist, daß es eben so sehr ist, wie er ist. Kein Gräuel überfällt den Schiffschiffeläufer, kein dommerisches Krachen löst die Eisbede vom Ufer, keine geheimnisvollen Risse enthüllen Wälder in eine geheimnisvollere Tiefe, höchstens eine Pflanzenecke oder ein verdorrter Grassalm zwängen sich kümmerlich durch den Spalt.

Aber es gibt noch begnadete Orte, die den Ausbruch „Kumpelsdahn“ nicht kennen und ihr gründlich verlangen. Es gibt zwar keine Pflanzbuden mehr, wo man die kriechende Seele zur Eisehülle erwärmen konnte, aber es gibt noch Eiszongierte mit Mistkäntern, die mit blauen Baden eingetrovone Köne aus blanten Schermerfersticht, unter dem die zwig junge Jugend sich im Eiswälder tummelt, neidlich beikant von den Anhängen und erinnerungsvoll begrüßt von den alten, die von ferne stehen. Es gab sogar mal eine Zeit, in der die Residengen Wassenfete auf dem Eise verankelerten mit tausend Lustigkeiten und taufend Sorgen. Die Hoffarren legten dazumal für flüchtige Stunden ihre Bänder und Ordenssterne ab und balancierten als Eisbahnen und Samojeden verteidet zierlich auf dem hohen Korbhurn und zeigten ihre Kunst vor dem schönen Gelechte; denn für den Kreis der Damen galt ebendem der Eislauf als ungeschicklich. Die Damen überverreifen heute oft die Herren, und der Wummervogel ist vorbei. Man muß schon nach St. Moritz gehen, um Wassenfete auf dem Eise zu sehen. Und auch die sind dort den Prominenten vorbehalten. Den Prominenten, die sich bisföhnell hundertmal um die eigene Achse drehen können ohne Liebesheit und Schwindel, die über sechs nebeneinandergestellte Stöße mit Eleganz springen, die Pirouetten, Spiralen, S-Bogen und Wägen ins Eis zeichnen, die wie Vögel fliegen oder wie von der Lavanuel gestochen umherfliegen können, daß dem einfachen Sterblichen der Atem stockt und die Haut schaudert.

Aber so weit wollen wir es gar nicht bringen. Wir wollen ganz einfach ein bißchen schweben, ein bißchen gleiten, ein wenig forperelos sein. Immer war danach der Wunsch schon lebendig im Menschen, und als es noch keinen Schiffschiff gab, kniff man einem gehzshzölligen Nagel den Kopf ab, bog ihn an beiden Enden um, schlug ihn in die Sohle des Holzschuhs, und siehe da — die Fahrt in die Wägenferne konnte beginnen.

Freundschaft

Bestimmliches von Nlle Franke
Freundschaft sei: Dienst auf Gegenseitigkeit!

Die Grenze zwischen Liebe und Freundschaft ist nicht scharf und klar bestimmbar. Sie sind zwei Ströme, die ineinander fließen, sich wechselseitig mischen und durchdringen.

Die Liebe ist am schönsten, wenn sie jung ist wie Frühlingsschumen. Freundschaft gewinnt mit dem Alter an Wert wie ein edler Wein.

Das tägliche Brot, von dem Freundschaft lebt, ist Vertrauen.

Freundschaft soll nicht heißen, daß wir uns von einander gehen lassen und uns selbst im groben Hauskleid zeigen. Freundschaft ist, wie Liebe, um so dauerhafter, schöner und fruchtbarer, je weniger wir ihr zartes Geflecht vom grauen Alltag beschmutzen und verderben lassen.

Wirbelnd tangen die Floden durch die Luft. Klingelnd haulten Schütteln vorüber, pelzvermummte Gestalten darin. Von der Anhöhe herüber tönt fröhliches Geschrei, Kinder gleiten auf leichten Eisgen bergab. Im Hofe wird ein Schneemann gebaut, die und bequem wie ein guter, alter Onkel im Schloßrock und dennoch mit einem Herzen — kalt wie Eis! Schneeflocken werden geschlagen; ein Tuscheln und an Strecken ist die Föhne; piff, paff laufen die Kugeln herüber. Ist die Luft aber schneerein, so wandert ein lustiges Wälschen hinaus auf den Teich, um auf bisfolanten Schiffschiffen womöglich im Walzerstade, pfeilschnell über die spiegelblanke Fläche zu jagen — dahin, dorthin.

Erst spät am Abend wird's ungemütlich Wenn das Sternbild des Dreiers leuchtend am Himmel steht, ist's Zeit, heimwärts zu pilgern und auszurufen. Mit roten Ohren und Mässhen, aber heiter funkenden Augen kommen sie heim, Knaben und Mädchen, in weißen oder bunten Wollschuhen. „War das heute fein!“ Ob gerodelt oder Schiffschiff gelaufen, Kaminen gerollt oder gekämpft gleich Zudauern — schon war's doch! Da schmeckt dann das Abendbrot, und während der Sturmwind um die Haussete pfeift, der alte Wetterhahn auf dem Dache quitielst zum Gott-erbarmen, während Frau Holle ihre Betten schüttelt und der Eiswälder blante Joppen aus Dach hängt, schlüpfen die Kinder in ihre warmen Betten und lassen sich vom Traumgott sanft einschläfern, um zu träumen bis morgen früh, wos dann — ach, nur zu früh! — unter Gähnen und Augenreiben wieder zur Schule geht.

Wie sieht es nun draußen aus in der Natur? Alles Schwebende zu sein, und unter ihm haben es die Pflanzen besser, als wenn der grimme, stehende Ostwind sie rüttelt und schüttelt. Der Wänderer ist erschaunt, wenn er die gelorene Schneekruke auf der Wiese ein wenig abhebt und darunter frische Grasspitzen, Schlagsarbe, Wänselblumenknospen und duftende Moospolster wahrnimmt. Ost schon blüht jetzt Nießwurz, Vogelweide und roter Wiesenhortig. Das Hungerstümchen magt sich hervor; verschiedene Moosje legen Sporenkapfeln an. Kommen ein paar laue Tage, dann schwellen die braunen Kapfeln der Salweide und silbergraue Wärschen der Palfschägen kommen zum Vorschein. Auch der Palfschußfrucht blüht oft im Januar. — Hier und da sieht man Wintermäden; das Winterpflücker-Gefächeln wagt sich hervor. Der breite Sperling ist überall zu sehen. Aber auch Weise Gabe. Habt ihr schon ein kleines Gutterhäuschen für die geklebten Wintergäste gebaut? Ueber laßt, ob der selber fliegen mit viel Geschrei die Wärschen; dann und wann ist wohl auch ein Nabe zu erblicken.

Wissen teilte deine Freuden,

Wenig Edlen deine Leiden,
Anserwähsten nur dein Herz. Solis - Seewis.

Sonntagsgedanken.

Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? — der zwölfjährige Jesus erwidert so den empörten Eltern, die ihn nach der gemeinsamen Mitfeier des Osterfestes im Tempel zu Jerusalem verloren und drei Tage lang gesucht hatten.

Wer da meint, die Gottesohnschacht Jesu beginne erst in seinem 30. Lebensjahr, der weiß noch nichts von der wunderbaren Einheit dieses heiligen Erdenselbstens. Wohl hat die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer dem Verjüngungsbedürfnis Jesu das Siegel Gottes aufgeprägt, wohl hat die Versuchungszeit dieses Bewußtsein durch Kampf befestigt, aber schon der Zwölfjährige war sich seiner besonderen Stellung zum Vater bewußt.

Menschlich angesehen erscheint es tragisch, daß der Knabe sich schon in einem Gegenstoß zu seinen Eltern stellen muß. Denn für ein Kind ist nichts natürlicher und selbstverständlicher, als das innere und äußere Miteinander mit den Eltern. Aber nicht der Knabe trug die Schuld daran, sondern die Eltern, die sich in diesem Fall durchaus als Menschen, nicht als Heilige zeigen. Für sie hatte der Gottesdienst, das Sein beim Vater, seine Grenzen, für den Sohn hörte das nie auf. Aber weil diese feste Verbundenheit des Sohnes mit dem Vater die Sendung, Kraft und Herrlichkeit seines Lebens ausmachte, weil diese Herrlichkeit im Dunkel der menschlichen Gottesferne erst recht aufleuchtete und Gottes unerschütterliche Liebe offenbarte, so war dieses „Muß“ nicht nur eine Schattensache, sondern auch seine Schatten voraus. Nur im Gegenstoß zu dem Eigenwillen der Menschen kann Gottes Herrlichkeit offenbart werden, so aber wird auch seine ewige Liebe deutlich. „Wüßte nicht Christus solches Leben und zu seiner Herrlichkeit eingehen?“ Was der Auferstandene dem „Zimmer-beim-Water-sein-müssen“.

Woll aber Jesus immer beim Vater war, konnte er dann auch mit den Eltern in die Enge der heimatlichen Wohnung zurückkehren und ihnen untertan sein. Altherr wir, weshalb unsre Kinder es so oft an Gehorsam und Ehrfurcht vor den Eltern fehlen lassen? Wir sollten sie nicht so sehr an uns fetten, sondern für sie das Streng auf uns nehmen, daß wir sie Gottes Eigentum werden lassen. So würde sich Gottes Herrlichkeit und Liebesratschluß auch an ihnen erfüllen.



sieht sich vorwärts im Fleische des Hauptes an; jedes Zweiglein glänzt dann wie Strahl. Die Hühner im Stalle tragen weiches Kastagewehr: die Hühner haben jetzt gutes Scherwerk. Schwertfinken, Stummelsänger, Weibchen und Strohheher sind hinterhergeflie.

Die Tage werden langsam länger!

Die letzte Vorstellung

Etliche von S e i n z B o r e n z

„Sch habe den Ring vor Jahren bei Drouot in Paris gekauft. Er kommt aus dem Stadtsaal des damaligen italienischen Hofes.“

Barbette sieht am Fenster und brennt den Ring zwischen den Fingern. Es ist ein breites Goldgesteck mit einem großen Brillen, in dessen tiefem Grunde ein roter Stein leuchtet. „Wertvoll“, murmelt sie, in dem dunkeln Verhulst. „Ich ziehe aus wie ein eingeschlossener Mäuschen.“

„Was sind die Namen?“

„Der Name heißt: „Maurice.“

„Was ist die Geschichte?“

„Er trit auf sie zu: „Sie müßte Ihnen heute, am letzten Tage Ihres hiesigen Aufenthalts, den Ring senden. Möge er auch Ihnen Glück bringen.“

„Wird er das tun?“

„Er wird es tun.“

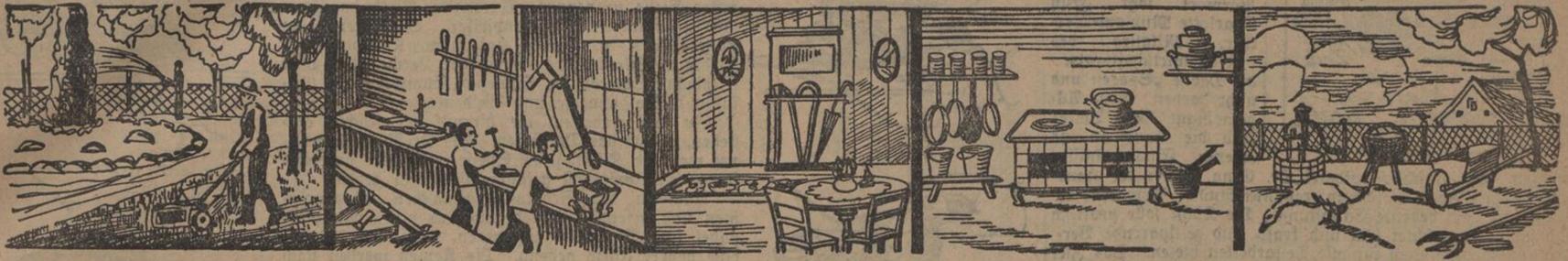
„Wird er es tun?“

„Er wird es tun.“

„Wird er es tun?“



Guter Rat für Heim und Herd



Monatschrift für Haus und Küche, Hof und Garten

Nr. 1

Der geschätzten Kundschaft gewidmet

Januar 1929

Walter Guhr, Pulsnitz
Eisenwaren- und Werkzeug-Handlung
Fernsprecher 103 Hauptstraße 7 Fernsprecher 103

Der Nachdruck aus dieser Zeitschrift ist mit Quellenangabe „Guter Rat für Heim und Herd“ gestattet, soweit nicht in einz. Fällen der Nachdruck unterlagt ist

Die Monatschrift wird auf Wunsch von nebenstehend genannter Firma gratis abgegeben und gratis zugestellt. Bezahlte Anzeigen werden nicht angenommen

Wie entsteht eine Eisbahn? Schafft mehr Eisbahnen!

Das Wasser darf niemals aus dem Schlauch einfach auf den Boden herauslaufen, es muß durch ein Mundstück versprengt werden. Der Schlauch wird am besten im Winkel von 45—50 Grad nach oben gehalten, so daß das niederfallende Wasser in fein verteiltem Zustand als Staubregen den kalten Boden erreicht und dort zunächst beim Gefrieren die Poren im Boden schließen kann. Der Schlauch ist eines der wichtigsten Geräte für die Bahn; man sollte stets nur eine gute Qualität kaufen. Ein Schlauchdurchmesser von 25 Millimeter und eine Schlauchlänge von 35 Meter genügen, um eine mittlere Eisbahn zu bedienen, die von einem Mann in einer Nacht fertiggestellt werden kann. Bei größeren Bahnen empfiehlt es sich, einen Schlauchdurchmesser von mindestens 30 Millimeter lichte Weite zu nehmen. Die Länge des Schlauches ist natürlich von der Lage der Zapfstelle abhängig. Sobald die erste Lage gefroren ist, wird darauf in derselben Weise weiter gesprengt und so nach und nach die Eisfläche aufgebaut. Nachdem je nach der Durchlässigkeit des Bodens die erste Eisfläche geschaffen ist, wird in den folgenden Nächten ein Verbrauch von 5 Kubikmeter Wasser auf 1000 Quadratmeter reichlich genügen, um die Eisabnutzung des Vortages auszugleichen und eine neue Eisfläche zu schaffen. Das Sprengen in der ersten Nacht muß möglichst rasch geschehen, doch sind die ersten Lagen niemals so stark aufzutragen, daß Pflügen entstehen, denn das Sprengwasser ist wärmer und würde in genügender Menge das schon vorhandene Eis wieder auftauen.

Nach der Benutzung der Eisfläche wird je nach Bedarf, d. h. nach der Höhe des abgefahrenen Schrottes, die Bahn abgehoben, zunächst mit hölzernen Schippen mit Stahleinlage oder auch mit Stahlschuppen; dann wird mit Rutenbesen gekehrt, d. h. bevor die neue Besprengung beginnt. Je reiner die Eisoberfläche gemacht wird, desto gleichmäßiger und leichter friert das neue Eis darüber. Sobald die Eisdecke stark genug geworden ist, 3—5 Zentimeter, wird gewöhnlich das Abschleiben mit guten, geraden Schippen genügen, um den Schrot zu entfernen und die Bahn zur Besprengung fertig zu machen. Sollte reichlich Schnee fallen, so warte man nicht mit dem Abschleiben, bis die Schneedecke zu stark geworden ist, sondern komme ihr womöglich zuvor und lasse die Schneedecke andauernd entfernen, da es leichter ist, 2—3 Zentimeter abzuschieben, als eine schwere Decke von vielleicht 6 Zentimeter und mehr, die meistens vermehrte Arbeitskräfte erfordern würde.

Schafft mehr Eisbahnen, denn vielfach besteht ein Mangel an Eisbahnen zur Ausübung des gesündesten und jedem möglichen Sportes, des Eislaufsportes, von dem Herder sagt:

Wir schweben, wir wallen auf hallendem Meer
Aus Silbertrifallen dahin und daher.
Der Stahl ist uns Fittich, der Himmel uns Dach,
Die Lüfte sind heilig und schweben uns nach.
So gleiten wir, Brüder, mit fröhlichem Sinn
Auf eherner Tiefe durch's Leben dahin.

Nur wirklich gute Schlittschuhe bringen dem Besther Freude. Billige und schlechte Ware wird hingegen immer Ärger verursachen. Man verdirbt in kurzer Zeit mehr an Schuhwerk damit als die Ersparnis beim Einkauf ausmacht. Achten Sie deshalb beim Einkauf vor allem auf gute Ausführung! Ein guter Schlittschuh beschädigt den Schuh nicht, er bietet die denkbar größte Sicherheit und richtigen und unbedingt festen Sitz am Schuh, zudem ein angenehmes, schnelles und sanftes Gleiten auf dem Eise. Einige besondere Ratsschlüsse finden unsere Leser in der Rubrik „Wissen Sie Bescheid?“ der vorliegenden Nummer. Es bleibt hier nur noch übrig, auf einige Bedarfsartikel hinzuweisen, nämlich auf Schlittschuhträger, Schlittschuhschlüssel, Schlittschuhriemen, Gelenkriemen usw.

Wer zum Wintersport fährt, schafft für seine Touristenstiefel Berggüßnägel, Abahnägel, Sohlennägel, Stiefel-

Unser Haushaltkursus wird fortgesetzt.

Wir waren Ihr Lehrmeister, als wir Ihnen die Denksportaufgabe „Was ist falsch?“ vorlegten. Nachdem wir die Lösung in der Dezember-Nummer veröffentlichten, haben wir unseren „Hospitantinnen“ die „korrigierten Hefte“ zurückgegeben.

Schreibt da eine „Schülerin“: „Die Eismaschine gehört nicht auf den Tisch! Hat die Eismaschine wirklich noch keine Eismaschine gesehen? Merkwürdigerweise unterlesen den meisten Teilnehmerinnen Fehler hinsichtlich der Eismaschine. Zumeist war man der Meinung, sie habe im Winter überhaupt keine Eristenzberechtigung in der Küche. Dieselben Eismaschinen werden am Speisetisch usw. gewiß auch im Winter kein Speiseeis ablehnen! Auch kommt die Eismaschine für die Krankenpflege in Frage. — Eine Dame beschrieb die Eismaschine in ihrer Unkenntnis sogar als „Eisschrank mit Schippe“. Wir verstehen nicht, daß eine so wichtige und so nützliche Küchenmaschine nicht allen bekannt ist. Man lasse sich bei einem nächsten Besuch im Laden einmal ganz unverbindlich eine Eismaschine vorführen, sollte man sie nicht kennen.

Bedingt konnten wir nur folgender Auffassung zustimmen: „Der Schrubberstiel gehört zum Schrubber; er muß aufgeschlagen werden.“ Unnatürlich ist ein vom Schrubber gelöster Stiel („Momentaufnahme“) gewiß nicht. In diesem Fall wollte man vielleicht den Stiel nicht „aufschlagen“, um erst einen Stielhalter zu kaufen. Das ist richtiger, das Gegenteil aber nur unpraktisch, nicht falsch.

Mancherlei Kritik galt der Waage. Es wurde bemängelt, daß sie auf der Erde steht. Erscheint in der Abbildung ihr Platz auch recht ungünstig, so ist ihr Standort doch vorwiegend der Fußboden, wenn diese auch als Personen- und Gepäckwaage konstruierte Ausführung im ange deuteten Sinne Verwendung findet. Weiterhin wurde betont, daß man mit dem linken, nicht mit dem rechten Fuß zuerst auf die Waage zu treten hätte. Keine Regel ohne Ausnahme! Die Ausnahme ist nicht falsch. Sie soll dem kleinen Mädchen, das unsere Zeichnung veranschaulicht, erst recht nicht als Fehler angerechnet werden. — Eine andere Eismaschine sagt sehr richtig: „Die Waage ist nicht zum Schuthepuken da!“ Korrigiert sie sich damit etwa selbst, denn unser Bild weist keine entsprechenden Andeutungen auf!

Der Konstruktionsfehler des Staubsaugers (die Rohrleitung ist unten, nicht oben am Auspuff) anzuschließen, war die härteste Nuß, die nur zwei „Schülerinnen“ knackten. — Viele meinen, der Bettwärmer gehöre zum Einfüllen nicht auf den Tisch. Man sollte wenigstens etwas unterstellen. — Wir werden gefragt: „Warum hat das eine Fräulein das heiße Wasser erst in die Isolierflasche getan und nicht gleich in die Wärmeflasche?“ Die Antwort: Wahrscheinlich aus praktischen Gründen, denn die Verwendung der Isolierflasche ist eine nahezu uniparale. Man hält in

warm oder kalt, sondern man kann sie auch als „Provisorium“ an Stelle einer Kaffeekanne (wenn die Hausfrau ausgeht und wenn der Mann später warmen Kaffee vorfinden soll, als Wasserbehälter, wenn das im Augenblick zur Verfügung stehende heiße Wasser später zur Füllung der Wärmeflasche Verwendung finden soll) u. ä. benutzen. Stellen viele diesbezüglich einen „Fehler“ fest, so beweisen sie, daß sie nicht gründlich genug nachgedacht haben.

Psychologisch interessant waren einige Beschreibungen von Dingen, die die Vorlage nicht enthielt. Eine „Schülerin“ schreibt: „Mit dem Mop reinigt man keine Gardinen.“ Wenn man so klar den Regen aus weiter Entfernung durch das Fenster sieht, dürften gewiß auch keine unsichtbaren Gardinen in Frage stehen.

Eine andere Leserin meint, das Thermometer hänge zu nahe am Ofen. Das kann erst recht nicht dann falsch sein, wenn man zwei Thermometer in demselben Raum an verschiedenen Stellen aufgehängt hat. Leider fehlt es jedoch in vielen Haushaltungen schon an dem einen Thermometer für jeden Raum. Man spricht heute viel von Hygiene, läßt es aber häufig an selbstverständlichen hygienischen Maßnahmen fehlen. Es gehört in jedes Zimmer ein Thermometer.

Die große Unordentlichkeit in der Küche wurde verschiedentlich beanstandet. Gewiß bedeutet sie eine Fehlerquelle für die Hausfrau, denn Unordnung führt ebenso wie unzureichendes und unvollkommenes Arbeitsgerät und wie unsystematisches Arbeiten. Noch einiges sei der Lösung nachgetragen: Eine Eismaschine meint: „Beim Reinemachen keine Eismaschinen bereiten! Alles zu seiner Zeit!“ und: „Kinder gehören beim Reinemachen in einen anderen Raum!“ Den weiteren Rat: „Fenster auf!“ kann man sich wohl verkneifen, wenn bereits 10 Grad Kälte in der Küche sind; dann läßt man das Fensterputzen ganz und gar. Wichtig ist aber auch dieses: „Die Waage steht nicht an der richtigen Stelle, da das Kind das Gleichgewicht verlieren und an den Ofen fallen kann.“ „Der Ofen hat seinen Platz in der Stube.“ meint eine „Schülerin“. Aber es gibt doch gar nicht unpraktische Haushaltungen, die auch im Winter nicht am Kohlenherd stehen und beim Gastocher einen Ofen haben möchten.

Weiteres ging aus der bereits in der Dezember-Nummer veröffentlichten besten Lösung hervor. Eine nochmalige Information ermöglicht die in der Rubrik „Briefe, die uns prompt erreichten“ abgedruckte Verkleinerung der Denksportaufgabe.

Das große Interesse, das unsere Denksport-Preisauflage gefunden hat, veranlaßt uns, in der Februar-Nummer eine neue Denksport-Aufgabe folgen zu lassen. Wir bitten unsere Lesergemeinde, auf die Einforderung der Februar-Nummer zu achten.

Die Lehre unserer Rundfrage sei die: Auch in unserem Haushalt gibt es noch Verbesserungsarbeiten. Begonnen mit



Das alte Jahr geht, das junge, neue Jahr übernimmt hoffnungsfreudig die Herrschaft.

Profit Neujahr!



Die Frau als Finanzminister.



Mit dem Titel „Die wirtschaftliche Hausfrau“ ist ein Büchlein erschienen, das die deutsche Hausfrau dazu anlehrt, Material, Energie, Kraft, Wege und Zeit zu sparen. In dem Vorwort jagt Frau Charlotte Mühlmann-Werther, Mitglied des Reichswirtschaftsrats, die Devise „Sparen und nicht darben“ möge Allgemeingut des Volkes und die Hausfrau ihr eigener Finanzminister werden.

Im Anschluß widmet Dr. Erna Meyer der Hausfrau in der Küche eine sehr interessante Studie. Ersparnis an Kraft und Zeit bedeute Entlastung. Die Küche solle praktisch und schön eingerichtet sein und kraft- und zeitparende Verordnungen für alle Teilarbeiten bieten. Das Ziel der Arbeitersparnis sei erreicht, wenn die häufig gebrauchten Gegenstände „griffbereit“, d. h. ohne unnötigen Handlungen (z. B. Hervorzerren übereinanderstehender Teller) zu erlangen wären. Als Voraussetzung gelte die wirtschaftlich und zweckmäßig gestaltete Kucheneinrichtung. Dr. Meyer geht dann auf Probleme ein, die wir als Aufgaben der neuzeitlichen Hausfrau schon wiederholt besprochen haben. Sie gibt u. a. den Rat, für die richtige Belüftung der Küche bei verfehlter Bauanlage nachträglich ein kleines Kipp- oder Lüftungsfenster einzubauen. Die Anbringung einer Beleuchtung über dem Herd oder dem Küchentisch löse die Beleuchtungsfrage, damit man beim Kochen und bei der Kochvorbereitung nicht im eigenen Schatten arbeiten müsse.

Von der neuen Technik im Haushalt spricht Gertrud Kreuzer-Sampe. Durch Fortschritte im Hausbau, der Wohnungseinrichtungen, hauswirtschaftliche Geräte und Maschinen aller Art und durch Erforschung der möglichst zeit- und kraftsparenden Arbeitsmethoden solle der Kraftverbrauch der Hausfrau möglichst verringert werden. Jede Hausfrau müsse bestrebt sein, sich nach Möglichkeit die neuzeitlichen Erfindungen der Technik nutzbar zu machen, um ihre Arbeit durch richtige Arbeitseinteilung zu meistern. Eine brauchbare Maschine würde sich im Haushalte selbst bei scheinbar teurer Anschaffung in kurzer Zeit bezahlt machen und die Wirtschaftsführung vereinfachen. Man solle die den Maschinen, den Reinigungs- und Putzmitteln beigelegten Gebrauchsanweisungen sorgfältig aufbewahren und immer zur Hand haben. Gerade auf dem Gebiete der arbeit- und kraftsparenden Maschinen könne der Handel fast täglich mit Neuheiten aufwarten. Es gelte, sich diejenigen anzuschaffen, die am nutzbringendsten hinsichtlich Zeit-, Kraft- und Arbeitsverparung seien.

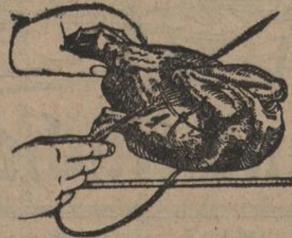
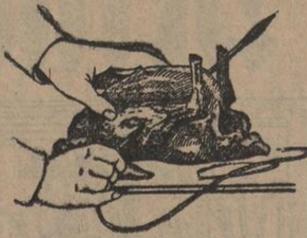
Es ist bezeichnend, daß diese Broschüre im Verlage des Deutschen Sparlassen- und Giroverbandes erschien, der damit zugibt, daß wir erst einmal für Wirtschaftlichkeit im Haushalt sorgen müssen, bevor wir an rechte Spargroschen denken können, denn wenn wir uns weiterhin nach alter Methode abradern, wird unser Spargroschen dauernder Gefahr („Berufsantheiten“ der Hausfrau) usw. ausgesetzt sein. Freilich muß die Hausfrau, um sich sicherzustellen, auch an Sparbeiträge denken. In der Wirtschaft richtig zu sparen — d. h. nicht an falscher Stelle — ist ebenso eine Notwendigkeit, die ein Diskussionsnachmittag der Zentrale der Hausfrauenvereine im Januar des Reichswirtschaftsrates im angezeigten Sinne besonders betonte.

R. L.

Prüfen Sie Ihren Gas Schlauch (Gummis- oder Metallschlauch), wenn er Ihnen verdächtig sein sollte, indem Sie ein Ende mit einem Korken verschließen. Den Schlauch legen Sie dann in eine Schüssel mit Wasser. In das Ende ohne Korken blasen Sie hinein. Aus entsetzten Luftbläschen, wenn der Schlauch fehlerhaft und darauf zu erneuern ist.

Winke mit dem Kochlöffel.

Wie Geflügel gebunden (dressiert) und mit Speckscheiben umbunden wird.

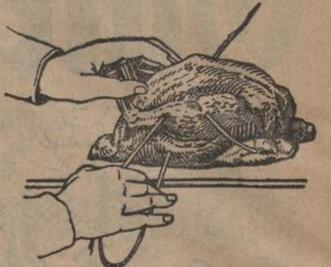


oder mit einer Nadel mit Bindfaden befestigt. Durch die Keulen muß auch ein Speiler gesteckt werden. Die Beine müssen so niedergedrückt werden, daß die Brust hervortritt. Bei größerem Federvieh wird der Einschnitt zugenäht. Unsere Abbildungen bieten der Köchin weiterhin einige praktische Anhaltspunkte dafür, wie das Geflügel oft praktischerweise ge-

Noch sind die Tage der fetten Gänse. Eine ganz besondere Delikatesse bietet im Januar der Lutthahn. Weiterhin liefert der Geflügelhof der Köchin junge Gänse, Enten, gemästete Hähnchen und Hühnchen usw. Unter dem Wildgeflügel wären an erster Stelle zu nennen: Auerhahn, Birkhahn, Ortolan (Fettammer), Regenpfeifer, Stockenten und außerdem u. a. Fasan, Haselhuhn, Kanewag-Ente, Kiebitz, Knädelente, Krammetsvogel, Lerche, Reb- oder Feldhuhn, Schneehuhn, Schnepfe, Sumpfschnepfe (Belfassine), Waldschnepfe und Wildente.

Zu den Arbeiten, die hiermit der Köchin entfallen, gehört das Dressieren. Als Dressieren bezeichnet man die Kunst, jeder Speise, besonders dem Geflügel, eine möglichst gefällige Form zu geben.

Nachdem das Federvieh gewaschen, ausgenommen und gesengt ist, zieht man es mit einer Fadennadel und Bindfaden zusammen, demselben dadurch eine bessere Form gebend. Die Keulen werden nach den Flügeln zu geschoben, die Nadel mit dem Faden durch das Tier von einer Seite zur anderen gesteckt und der Bindfaden auf dem Rücken fest zusammengebunden. Die Beine kann man auf die zurückgebogenen Keulen überbiegen und dann festbinden. Zum Braten läßt man gewöhnlich die Beine lang vorstehen und haut nur die Zehen ab. Bei jungen Hühnern drückt man den Brustknochen ein und nimmt ihn von innen heraus. Bei Puter und Rapau wird der Brustknochen auch vorsichtig eingeschlagen; das Geflügel bekommt ein besseres Aussehen dadurch. Bei Hühnern biegt man den Kopf am Rücken her und legt ihn nach der Brust unter einen Flügel. Man kann bei großem Geflügel, wie Puter usw., auch die Beine durch den Querschnitt schneiden und dann zusammenbinden. Der Kopf wird nach der Brust zugekehrt und mit einem spitzen Holz-



bunden (dressiert) und mit Speckscheiben umbunden wird. Auch an die Hilfsgeräte wäre zu denken, an Rückenbeil und Rückenmesser (man wähle rostfreie), Küchengabel, Schalen, Schüssel und Teller, Holzbretter, an die gute Geflügel-Bratpfanne, an Bratofen, Fleischwolf, Reiserand, Gemüsehebel usw., Tranchier-Besteck, Tranchier-Schere, Tafelstühle u. a. m.

Die Küche

„Sterilisiertes Fleisch gefällt mir nicht. — Ich sterilisiere kein Fleisch mehr.“ So sagt manche Hausfrau, aber mit Unrecht. Wer je die Regeln für die Fleischsterilisation beachtet hat, der wird ständig auch Fleisch frischhalten. Es gibt auch keine Dauerpeise, die u. D. bei unermäßigem Besuch in Krankheitsfällen an Wochtagen usw. so sehr gelegen kommt. Allerdings erfordert das Sterilisieren des Fleisches etwas mehr Sorgfalt und Aufmerksamkeit als das Sterilisieren von Obst und Gemüse. Aber es ist doch möglich und hat schon Millionen Hausfrauen sehr befreit. Auf die einzelnen Fragen soll hier nicht eingegangen werden. Sie sind alle in der vollständigen Neubearbeitung des zweiten Bandes der Streifenlehrbücher „Wied. Küche auf Vorrat“ ausführlich behandelt. Deshalb sei empfohlen, diesen Band nicht nur anzuschaffen, sondern gründlich durchzuarbeiten. Man erhält dann vollen Aufschluß über die Fragen: Warum schmeckt mein Fleisch aufgewärmt? Ist Mehlzucker gefaltet? Warum schmecken meine Süßen und meine Gebacken so wenig würzig? Warum ist mein Fleisch zu weich oder warum zu hart? Warum ist es so sauer geworden? Kann man halbroh (fog. engl.) gebratenes Fleisch sterilisieren? Was ist bei der Wurfbereitung zu beachten? Wie ist das Geflügel zu verpacken usw. Als Illustrationsprobe veröffentlichen wir heute die Abbildungen „Wie Geflügel gebunden (dressiert) und mit Speckscheiben umbunden wird“.

Wann verwendet man kein Aluminiumgeschirr? Wenn es sich um säurehaltige und alkoholhaltige Speisen handelt.

Was an der Pfanne verbesserungsfähig erschien, hat jede Hausfrau längst empfunden: Die direkt auf die Feuerung gestellte Pfanne nahm zu leicht Ruß u. a. Berührung an, ein Nachteil, der gerade bei einer Pfanne besonders ins Gewicht fällt, weil sie, wenn sie „mit Fett getränkt“ ist, oft nur einer fälligen Reinigung unterzogen wird. Es lag deshalb nahe, den Boden der Pfanne etwas zu heben, derartig, daß die Pfanne von einer Art Ring, der höher als die Pfanne selbst ist, umschlossen wird. In diese eigenartige Umrandung der Pfanne sind Böcher eingesetzt worden, so daß die Wärme auch zirkulieren kann. Diese Zirkulation der Wärme hat eine außerordentlich günstige Einwirkung auf die Zubereitung der Speisen. Ein dritter Vorzug dieser idealen Pfanne ist es, daß für sie Stahlblech in Qualitätsarbeit Verwendung



findet. Schließlich wäre auf das feste Aufstellen der Pfanne (sie kippt nicht hinzuweisen, ein Berzichen und Berbeuten sind ausgeschlossen). Im Innern befinden sich kleine Niststellen, der Topfgründel bleibt stets sauber, und es wird eine große Gas- und Fettersparnis erzielt. Der Pfannenboden kommt mit der heißen Ofen-

Wir stellen vor: Balduin v. Ringelstich

Beratender Haus-Ingenieur
Aein Vertreter!

Diese recht wertwürdige Broschüre legt nun vor mir auf dem Schreibtisch, und immer wieder sage ich mir: Recht hat er! Ich hatte gerade meinen Frühstückstisch gedeckt, als das Mädchen heraufkommt und sagt, unten warte ein kleiner Herr, der viel vede und mich unbedingt sprechen wolle, unbedingt, er sei extra so früh gekommen, um mich noch vor Beginn meiner Tagesarbeit zu sprechen und — er wolle mich auch nicht lange aufhalten, aber sprechen müsse er mich unbedingt, und zwar heute, denn erwegen in der Frühe gehe kein Dampf nach Amerika ab. Er trat ein: „Entschuldigen Sie, bitte, mein Name, daß ich Sie überfalle. Ich möchte Sie nicht lange stören.“ „Sie bauen Häuser?“ fragte ich. „Ich bewahre, keineswegs, ich bin Haus-Ingenieur, beratender Ingenieur für alles, was das Haus angeht!“ sagte er, und dabei machte er sich im Sessel bequem. Sein Mundwort stand nicht eine Sekunde still, oft — redeten wir gleichgültig, und doch hörte er meine Fragen und Bemerkungen genau. „Wo ist Ihr Büro?“ „Dort.“ Er ging hin und zog eine Schublade heraus: „Ah, Messer und Gabel usw. Hier haben Sie sich selbst eine schöne Einteilung gemacht, daß alles geordnet dinst liegt, aber kommen Sie mal in die Häuser wie ich, ich kann Ihnen sagen: Mittags nach dem Abwasch wird alles fortgeräumt, dann wird die Schublade zweigeteilt auf- und zugemacht, besonders in der Küche, die mit den Küchenschränken und dem ganzen Raum, dann herrscht abends ein süßes Durcheinander. Da könnte man der Hausfrau manchen Griff erleichtern. Wie, dort steht ein Salzfaß, dort ein Pfefferstreuer, hier ist wohl Mostich drin, dort Essig und Öl. Warum ist das alles empfindlich, auch wenn Sie es nicht lombiniert kaufen? Statt bekommen auf einem kleinen Tablett? Statt einen Griff zu tun, muß das Mädchen beim Tischdecken zweier- oder dreimal hingreifen. — Dort haben Sie beim Sandsteinaufhängen ja schon die Waauer zerbrochen. Ja, warum wird selbst der schwerste Wandhaken krumm? Weil Sie nicht wissen können, ob dort nicht vielleicht ein Träger liegt, ein schwerer Eisenträger. Garbinnen hat jeder, also warum man nicht verschobene Garbinnenträger nicht mehr ein? Warum kaufen Sie sich nicht leicht ein- auslagbare Garbinnen, Düssel usw.? Schauen Sie sich das Fenster an: Statt das Holz der Fensterläden einfach und leicht, praktisch zu machen, haben alle Fenster in diesen Neubauten noch die alten

zu Hilfe nehmen, sonst gehts nicht. Warum hat die Türangel kein Schmierloch? Warum haben Sie nicht wenigstens einen im Handel erhältlichen Türheber, der das Schmierloch erleichtert? Kommen Sie mit zum Badezimmer, ich möchte meinen Kopf dafür geben, wenn die Tür so groß ist, daß Sie mit Ihren 1,80 Meter sich nicht bestimmen schon ein Dutzendmal den Kopf gestoßen haben! Warum ist die Klosetttrichter meistens niedriger? Das weiß kein Mensch. Un- kann ist das. Natürlich, ich habe recht, sie ist 10 Zentimeter niedriger als die anderen Türen im Hause. Und da an der Badewanne die Rolle mit dem Verschluß des Abflusses: Der Ring oben geht alle paar Tage raus, wenn man dran steht. Warum lassen Sie ihn nicht verbleiben? Hier, diesen Halter für Klosetttrichter haben Sie sich praktisch vervollständigt. Auf dem Brett haben Sie den Halter für die Rolle Papier, daneben hängt die Klosettbürste und ein Wischtuch; sogar ein Haken für die Reservierolle ist da. Meine Anerkennung, so weit hat noch keiner meiner Leute, die ich jemals besucht habe, gedacht. Alle neigten mir zugeben: Gerade wenn ... dann war das Papier alle und kein neues zur Hand! Niemand würde hier- über sprechen, obwohl sich jeder die Blöße argert, wenn's ihm passiert. Gedanklosigkeit ist das, weiter nichts! Wir gingen in die Küche.) „Da, das habe ich gemacht, wenn man den Hahn der Wasser- leitung weit aufdreht, spritzt das Wasser elend über den Rand des Ausgusses hinaus. Warum hat der Hahn keinen Strahlenregler? Wenn Sie mal großen Besuch haben, ist der Küchentisch zu klein. Warum also nicht an der Wand zwei Klappstühle? Bitte, b'nden Sie — verzeihen Sie das Beispiel — Ihrem Mädchen und Ihrer Gattin je einen Schmittständer an die Füße ... was meinen Sie, wieviel Kilometer die beiden am Tag nur in der Küche wegen der hässlichen Stellung der Möbel verlaufen? Und was kenne sich sparen? Küchen-Physiognomie, Haus-Physiognomie, das tut uns wohl! Da, die Kaffeemaschine ist elektrisch, aber die Messerpum- ppe, die Reibe, die Instrumente zum Durchreiben von Kar- toffeln und Fleisch, die man jedesmal erst an- und abschrauben muß ... Ja, mein Herr, ich könnte Ihnen noch stundenlang die Fehler Ihres Hauses zeigen.“ „Loben Sie wohl! Wissen Sie, ich mußte Ihnen das mal er- zählen! Morgen früh geht mein Schiff nach Newport. Ich habe

ben Sie mir — alle Hausfrauen der Welt werden in meine Vor- lesungen kommen und mir — vielleicht auch einmal ein Denkmal setzen, wie die amerikanischen Schreibmaschinen dem Erfinder der Schreibmaschine eins setzen ... und damit war er raus. Ich habe gefunden, daß Balduin von Ringelstich mir nur einen Bruchteil dessen gezeigt hat, was verbesserungsbedürftig wäre ... Recht hat er doch ... Gilbert B. Feldhaus.

Aus der Jugendzeit

lingt ein Lied so wunderbar:
Ach, ach, liebe Locher,
Ach red' nicht zu viel,
Du bist noch sehr junge,
Versteht noch nicht viel,
Gewöhn' dir viel lieber
Die Haushaltung an,
Aldenn so find' ich,
Wohin so schick dich,
Vor dich noch ein Mann.

Uebergangs-Chemänner.

Von Alexander Boretz

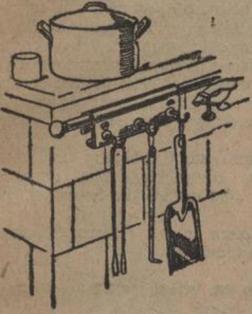


Uebergang Klein, der sich selbst der „konservative Geist“ der alten Erziehungsmethode nannte und nun endlich heiraten wollte, hatte am Weihnachtsabend einen bedeutenden Teil seines Vermögens für eine eigenartige Stiftung bestimmt, für die Akademie der Uebergangs-Chemänner, die erst zu lernen haben, sich in der neuen Zeit mit ihrer neuen Weltanschauung zurechtzufinden. Inzwischen selbe ihm das Schicksal arg zu. Während seiner langen Krankheit waren seine geschäftlichen Unternehmungen sehr vernachlässigt worden. Klein stand nahezu vor dem Bankrott. „Sie haben“, meinte der Notar, mit dem Wolfgang Rückstraße nahm, „noch große Beträge, die Sie für die Akademie reserviert!“ „Dieses Geld bleibt meinem Sonderstudium vorbehalten, auch dann, wenn es mir noch so schlecht gehen sollte.“ Es klingelte: Der Büroorkelber führte eine Dame ein, von der Wolfgang dem Notar schon erzählt hatte, die Komtesse Lucia v. N. Mit ihr war Wolfgang nach ausführlichem Schriftverkehr dahin übereingekommen, daß sie die Akademie der Uebergangs-Chemänner leiten solle. Der Vertrag lag zur notariellen Beglaubigung vor. N. trat ein. Ihrer Begegnung mit Wolfgang folgte

plakate — falls die Pflanze auf dem Heud direkt Verwendung findet — nicht in Verdünnung. Gleichmäßiges Baden und Brauen sind ermöglicht. Wir legen die Pflanze in der Abbildung, wie sie Verwendung findet, und wie ein kritischer Blick die äußere, in den Ring eingeschlossene Bodenfläche der Pflanze prüft. Interessentinnen wird die Pflanze gern besorgt.

Warum plantischen? Jeder Wohnungsinhaber zahlt den Gasverbrauch nach seinem Gasmesser, den Stromverbrauch nach seinem Elektrizitätszähler, den Wasserverbrauch jedoch zumeist im Mietshaus unkoisicherweise in Rauch und Bogen nach dem Gesamtwohrbrauch im ganzen Hause. In dieser allgemein gebräuchlichen städtischen Einrichtung liegt eine ganz enorme Wasservergeudung. Jeder Mieter bzw. Wohnungsinhaber glaubt, daß er auf Kosten des anderen sorglos „plantischen“ kann, daß er bei heißen Tagen die Badebrause ständig laufen lassen kann, um sich die Wohnung zu kühlen, daß er seinen Garten im Uebermaß beregnen kann, um sein Haus mit einer abgekühlten Atmosphäre zu umgeben usw. Wenn dagegen jeder Wohnungsinhaber sein im Uebermaß verbrauchtes Wasser nach seinem Wassermesser bezahlen muß, wird das aufhören. Um Wasser und Schaden an der Wasserleitung zu sparen, sollte wenigstens jeder haben: Strahlregler, Ausgüßel oder eine Kasse zum Einlegen in das Ausgüßelbecken, Stopf (ersatz übermäßiges Scheuern), Brauseischlauch (man benötigt nicht immer ein Bad), Seifnapf, Wassermessung u. a. am Ausgüß (nicht erst herbeiholen, wenn das Wasser schon läuft!)

„Alles zur Hand haben!“ heißt eine Regel der rationellen Hausfrau. In besonderer Weise wird ihr die neue Herdleiste gerecht, fast ein kleines Wunderwerk, und doch läßt sie sich in einfachster Weise an jeder Herdplatte anbringen. Ist die Leiste, die sich in ihrer Form der Herdplatte anpaßt, an diese „angehängt“ worden, braucht man sie mit zwei Schraubenschrauben (in der Abb. rechts angebeutelt) fest. Wer auf dem Herd Kocht, bringt an der Herdleiste, die die Wandbleche und den Feuerungskörper ersetzt, die erforderlichen Hilfsgeräte, wie Stochereisen, Feuerhaken, den Haken zum Auf- und Ablegen der Herdplatte, Löffelkasten, die Löffelgarnitur für die Wäsche u. a. unter. Kocht man auf dem Herd — gut verminderte — Weise zum Unterbringen des Gasmessers und der sonstigen Hilfsgeräte, die man beim Kochen gebraucht.



stehenden Gaslocher, dient die Unterbringung des Gasmessers und der sonstigen Hilfsgeräte, die man beim Kochen gebraucht.



Die Macht der Gewohnheit.

Lieber „Guter Rat für Heim und Herd!“

Ich habe eine recht praktische Abtropfvorrichtung, die in ein Becken des Auswäschbüsschens eingeseht wird, selbstverständlich in das linke, denn sonst müßte man die Hände beim Fortstellen des Abgewaschenen überkreuzen und eventuell den Bappfen aus der Hand nehmen, will man einen Gegenstand in das Becken mit der Abtropfvorrichtung stellen. Beim Dienstantritt meiner Küchenhilfe lag die Abtropfvorrichtung verkehrt im rechten Becken. Nun wollte ich den Fehler berichtigen, doch — die Macht der Gewohnheit! — das Mädchen behauptet, so an das Becken liegen der Abtropfvorrichtung gewöhnt worden zu sein, daß sie sich eines Besseren einfach nicht belehren läßt. — Mein Rat geht dahin: Hausfrau, achte darauf, daß sich niemand falls „einmischt!“ Frau M. B.

Gründlicher als Goethe.

Lieber „Guter Rat für Heim und Herd!“

Goethe hat den Stand eines jeden Sternes nach dem Stadium zu seiner Geburtsstunde beschrieben. Ich war gründlicher, indem ich meinem Kinde die am seinem ersten Geburtstag erschienenen Tageszeiten aufhob. Ein interessanter „Sport“, den ich jeder werdenden Mutter empfehlen möchte. Frau J. S.

„Das sind Sie?“

„Wie spazig, mein Herr, wir lernten uns schon kennen, als mein Bruder im Sommer eine Parforcejagd veranstaltete. Wissen Sie noch, wie wir uns verhielten, wie wir ein Stündchen in der Jagdhilfe plauderten, wie ich Sie auslachte, weil Sie die moderne Kindererziehung fürstlichen...? Ihren Namen freilich würde ich nicht mehr, aber aus Ihren Briefen schloß ich, daß nur Sie dieser „Neugefallter“ sein können.“

Wolfgang trante in der Erinnerung. Je deutlicher er sich die Szenen der Parforcejagd im Sommer zurückrief, desto mehr schwand das Bild seiner Träume. Fieberphantasien waren es ja nur, die ihm weitere Begegnungen mit der Gräfin vorgeläuscht hatten. Wie nahe er ihr im Geiste schon stehen mußte, wie sehr er sich zu ihr hingezogen fühlte!

„Sie kommen, Komtesse,“ fragte er schließlich, „um die Akademie der Ehemänner zu übernehmen?“

„Auf mein Wort, Herr Klein! Über die Ausführung des Planes denke ich mir doch anders. Die Akademie darf nur einen Schüler haben, der sich Sie. Ich bin die einzige Behretris, die im gemeinsamen Hausstande unterrichtet.“

Der Motor atmete erleichtert auf. Zu Wolfgang gewandt, sagte er: „Nur, Herr Klein, die Stiftung! Die verwalten Sie nur selbst! Es ist Ihr Geld, doch hat es Ihnen gerade gefehlt.“ Und durch das Haustelefon rief er: „Fräulein, kommen Sie bitte zum Diktat, Heiratsvertrag!“

Wolfgang erlief die Sache gar zu modern, doch willigte er herzlich gern ein. (Nummer d. Red.: Die bereits in vorangehenden Nummern veröffentlichten Kapitel sind hiermit abgeschlossen.)

Lustige Ecke.

Das Geschenk.

„Berta hat recht nette Sachen bekommen, ein Kaffeefervice für 12 Personen, ein Tafelfervice für 24 Personen...“

„Das sind ja laibhafte Geschenke! Ich werde ihr ein Teestof — für 30 Personen schenken.“



Nachlese.

Vielen Dank für die vielen Zuschriften, die uns die nachstehend illustrierte Frage eintrug. Wir veröffentlichen auf Seite 1 der vorliegenden Nummer eine Nachlese.

Im Wartezimmer des Glases.

Lieber „Guter Rat für Heim und Herd!“

Ich bin zwar „nur“ eine „möblierte Dame“, aber desto mehr verdiene ich Deine Unterstützung.

Sucht man ein Zimmer, hört man so oft die Lustlust: „Ich vermiete nur an Herren!“ Etwas mehr Menschenliebe, Einfühlungsvermögen und Vertrauen sollte den Zimmervermietern eigen sein. Ueberhaupt muß den Bedürfnissen der berufsmäßig tätigen, allein-stehenden Frau bei der Zimmervermietung mehr Rücksicht gewidmet werden. Der goldbronzierete Spiegel, die Blüschgarnitur und alle die anderen Dinge, die man antreffelt, können zur Not für den möblierten Herrn ausreichen, aber der möblierten Dame sollte man vor allem eine wenn auch nur provisorische Kocheinrichtung bieten, Bortschranke, Brotbühne usw. Anstatt Ueberflüssigkeiten stelle man z. B. ein kleines Schränkchen mit Spiritus- oder Petroleumlöcher, mit elektrischem Kochtopf, etwas Geschirr usw. auf, oder man reserviere dafür im Jahr usw. ein Eckchen. Es gibt viele „Möblierte“, die dafür gern ein Aufgeld zahlen und auch gern praktische Küchenanheiten in Kauf nehmen. Dieser „Sundendienst“ der Vermieterin sichert ihr für immer ein beheiztes Zimmer und erhöhte Einnahmen. Man verhärtet aber nicht die Tragödie der Frau. B. A., Stenotypistin.



Was ist falsch?



Es ist modern, seine Küche zu zeigen.

Die neuzittlich eingerichtete Hausfrau braucht sich nicht ihrer Küche zu schämen. Sie ruft nicht mehr ängstlich durch die Türspalte, sondern sie hat Freude daran, andere zu belehren und Neues in der Küche auch ihren Gästen vorzuführen. Unsere Abbildung veranschaulicht (oben) das Einst und (unten) das Jetzt.



Wärme heißt! Wir kennen die Heilwirkungen der Wärme; mit der Wärmekugel und der Wärmelampe und mit dem Leibwärmer haben wir alle schon einmal überraschende Heilerfolge erzielt. Neuerdings haben wir im elektrischen Wärmelampen und in der elektrischen Sonne beliebige Hilfsmittel, die ebenfalls der Heilwirkung der Wärme Rechnung tragen. Gegenwärtig ist man nun dabei, noch eine Steigerung des Heilerfolges zu erreichen, indem man Farbspektren einführt und diese auch dem Laie n mit bescheidener Apparatur möglich macht. Unsere Abbildung deutet diese Entwicklung an. In hoher parabolischer Form wurde ein Metallspiegel konstruiert, der die Wärme- und Lichtstrahlen ökonomisch stark konzentriert. Er sammelt sie und strahlt sie in großer Intensität auf die erkrankten Körperteile zurück. Jede Gefahr der Verbrennung usw. fällt dabei fort. Das farbige Licht kräftigt und heilt. Je nach der Art der Krankheit: wird eine der vier verschiedenartigen Naturglasteilen eingesetzt und verschieden lange zur Farbensichtbestrahlung benutzt. Einige Ergebnisse bei Verwunden: Zahnschmerzen hörten bei einer Bestrahlung (blau) nach fünf Minuten vollständig auf, Flechten (rote Bestrahlung) zweimal täglich eine Stunde waren nach Tagen ziemlich abgeheilt, Furunkel (blaue Bestrahlung) heilten schnell. Wer sich mit diesem neuzittlichen Problem, das selbstverständlich nur einen Befehl weiß, vertraut machen will, kann von der Ausgabenstelle des „Guten Rats“ die Broschüre „Licht und Farben“ (Preis 1,00 Mark) besorgt bekommen.



Dem Schiffschuhläufer ins Nothbuch. Vor Gebrauch der Schiffschuhe sind die Schrauben gut einzuräumen. Beim Anlegen der Schiffschuhe ist ganz besonders darauf zu achten, daß Sohle und Absatz auf der Schiffschuhschleife gut aufliegen. Schnee und Schmutz sind vorher sorgfältig zu entfernen. Wird diese Vorschrift nicht beachtet, so treten Beschädigungen des Absatzes oder sogar der Absatzkammern ein. Ein allzu starkes Anschrauben ist zwecklos. Es empfiehlt sich jedoch, nach kurzem Gebrauch und dann in längeren Abständen die Schrauben leicht nachzugeben. Kann man es nicht vermeiden, ohne Laufschoner über Erde, Sand oder Schnee zu gehen, so laufe man auf den Spitzen der Schiffschuhe, andernfalls sind die Laufkanten sofort stumpf und scharf und müssen geschliffen werden. Nach Gebrauch sind die Schiffschuhe sofort zu trocknen und mit einem Decklappen abzudecken. Zur Aufbewahrung wähle man möglichst geschlossenen Behälter an einem trockenen Ort.

Im Wäfler des Wasserlochs stark verkopft, würde ein übermäßiges Nachspülen den Wasserdruck erhöhen und dieser die Verunreinigungen im Wäfler noch stärker zusammenpressen. In jedem Toilettenraum muß deshalb eine Klosettbürste und starker Druck oder ein Stochereisen, wie man es am Herd benutzt, zur Hand sein.

Sonne über Frost und Schnee! Das klingt wie fröhlicher Sonnenruf in die Welt der Diefen, — steinerne graue Städte, nebelumhängte Niederung voll fröstelnder Stimmung. Der müden antliche Draht ist zum Zaubersack geworden, der die Phantasie unzufälliger, schneebelegter Winterfreunde mit leuchtenden Bildern beglückt. Für viele wird die Winterreise Wirklichkeit, viele aber begnügen sich damit, desto ausgiebiger die Winterfreuden in der Heimat zu kosten. Nadelstitchen, Schichten, Schiffschuhe werden, wenn man sich touristenmäßig ausruht, sowohl gelegentlich der Winterreise wie in der Heimat die Freunde des weichen und des silbernen Sportes erhöhen und neue Möglichkeiten für ein richtiges Winterportleben weichen.

Vom abgelebten Speiseltöfel. Eine oft beobachtete Lafocher: Die Hausfrau hat dem Dienstmädchen deren Portion Süßspeise zugesteckt, indem sie einen Rest in der Schüssel übrig läßt. Nun kann die Hausfrau häufig einer Verführung nicht widerstehen: Der Töfel wird aus der Schüssel herausgenommen und abgelegt. Die Folge: Das Mädchen ist in der Küche die Speise direkt aus der Schüssel — solche Unappetitlichkeiten sollte man nicht dulden! — oder sie muß einen sauberen Töfel dazu gebrauchen, um sich die Speise aus der Schüssel zu kofkeln. Im letzteren Fall entstehen unnützer Zeit- und Arbeitsaufwand: Herausfuchen und Abwaschen eines zweiten Töfels. — Mag es vielen auch geklappt sein, einen Töfel, der noch gebraucht werden kann, nicht oder überhaupt keinen Töfel abzulegen, so verurteilt man doch oft weit größere, unnützen Zeit- und Kräfteaufwand, etwa indem man — um ein Beispiel anzuführen — in keinem Haushalt noch keine Messer aus rostfreiem Stahl eingeführt hat. Das eine sollte so selbstverständlich sein wie das andere sein!

Eine Geschenkliste sollte in jedem Hausfrauen-Notizbuch enthalten sein. Was Sie gern haben möchten, aber im Augenblick nicht kaufen können, und was Ihrer Meinung nach anderen bei Gelegenheit eine große Freude bereiten dürfte, das tragen Sie in diese Geschenkliste ein!

Das Beziehen des Bügelbrettes — ein Augenblick. Bezüge haben den Nachteil, daß sie beim Waschen einziehen, Schutztücher lassen sich nur kompliziert befestigen. — Im Wäschemittlergeschäft gibt es Halband (Zeilenderelch). Das Halband wird nicht gebraucht, das Halband stoppt man bei den beiden Längsseiten des Bügelbrettes auf, legt letzteres so an, daß die Haken nach außen kommen, und schnürt nun mittels weicher Sämrer oder Band den Bezug durch einfaches Hinüber- und Herüberlegen des Schnurbandes fest. Es dauert nur noch einen Augenblick. Vielleicht erneuern wir bei dieser Gelegenheit das Bügelbrett und das Wäschemittlerbrett.

Die Größe des Eis ist nicht immer maßgebend für das Gewicht. Der Gefäßhalter muß deshalb die Eier ab und zu wiegen. Im Eierhandel werden drei Größen unterschieden: Größe I (Stückgewicht über 60 Gramm), Größe II (Stückgewicht über 55 Gramm) und Größe III (Stückgewicht unter 50 Gramm). Man bediene sich aus Poppe geschnittener „Wehringe“, Ring I mit Durchmesser von 43,5 Millimeter, II 41,5 Millimeter, III 38 Millimeter. Fallen die Eier durch, entsprechen sie wahrscheinlich nicht der entsprechenden Handelsgröße. Da jedoch die Größe des Eis nicht immer maßgebend für das Gewicht ist, empfehlen sich Stichproben auf einer zuverlässigen Waage. Man hat es dann evtl. bei der Hühnerung, die einen großen Einfluß auf die Größe der Eier ausübt, in der Hand, für bessere Erträge zu sorgen, damit die Hühnerwirtschaft so produktiv wie irgend möglich wird.

Der Verrger mit dem Bindfaden an Bejen, Schraubern, Bürsten usw. wird behoben, wenn man statt des Bindfadens oben in die Stiele eine Schrauböse einschraubt.

Die Aufbewahrung der Bringmaschine soll in einem kühlen, etwas feuchten Räume erfolgen. Die Bringmaschine harrt nicht nur Arbeit, sondern sie schon die Stoff-faser infolge des glatten Ausringens außerordentlich. Das Gegenstück ist das Zerren und Abdröhen der Stoff-faser beim Auswingen der Wäsche mit der Hand.

Bei der Anschaffung einer Wäscherolle sollte man darauf achten, daß die Walzen aus trockenem Holz hergestellt und genügend lang sind.

Der Wäschekorb nach der Wäsche soll trocken und aufrechtstehend aufbewahrt werden. Am dauerhaftesten sind die Wäschekörbe aus Weide.

Wie man kleinen Kindern die Wärmelampe gibt. Erscheint die Wärmelampe geboten, erwärmt man das Bett mit ein oder zwei Kinderwärmelampen, die stets in ein Tuch einzuwickeln sind und nie den Körper berühren dürfen.

Kennen Sie die „eiserne Wäsche?“ Die im Handel befindlichen Wäschespinner (Wäschespinner) nennt man „eiserne Wäschespinner“.

Krankenspflege. Einige grüne Blattpflanzen im Blumenkinder wirken am Krankenbett oft Wunder.

Wie Emailegeschirre sein sollen; Möglichst aus einem Stück gefertigt ohne Unebenheiten in der Glasur, gut glänzend, schwer, da sonst nicht haltbar.

Bei gründlicher Fensterreinigung hebt man praktischweise die Fensterhänge heraus und wäscht sie in einem größeren Gefäß mit milder Seifenlauge ab.

Antugenden der Gasflamme. Ist das Licht der Gaslampe mit Glühstrumpf unruhig und zuckend und bekommt der Glühkörper Rußflecken, so ist die Gaszufuhr zu groß oder die Luftzufuhr zu klein. In solchen Fällen muß der Gasregler oder der Luftregler oder beide nach rechts gedreht werden. — Rußflecken und brodelnd aber die Flamme sehr stark oder „singt“ sie nach dem Aufsetzen des Glühkörpers und Zylinders, oder schlägt sie beim Anzünden zurück und der Glühkörper kommt nicht völlig zum Glühen, so daß er dunkle Stellen aufweist, dann ist die Gaszufuhr zu gering, die Luftzufuhr zu groß. Drehen eines oder beider Regler nach links! Ist ein Glühkörper auch nur ganz wenig defekt, so sollte er bald ersetzt werden, sonst verursacht er leicht das Springen des Glaszylinders.

Wäscht man im Winter, presse man die Wäsche zweimal mit der Bringmaschine aus, damit das Trocknen der Wäsche desto schneller vor sich geht.

Nagel ohne Beschädigung der Wand ausziehen. Der Nagel ist möglichst unmittelbar an der Wand zu greifen, mit einer nicht zu schwachen Kneifzange, damit man Gewalt genug ausüben kann, um den Nagel beim Herausziehen etwas zu drehen.

Rohe, ungestrichene Fußböden dürfen nicht mit Soda behandelt

Werte für den Einkauf eiserner Ofen.

1. Wähle den Ofen nach dem Zweck! Für Dauerbrand eignen sich sogenannte Amerikanische Ofen und für die Qualität der Ofen. Für vorübergehenden Brand irische Ofen. Bei Verwendung hochwertiger Brennstoffe auch für Dauerbrand geeignet.

2. Wähle den Ofen nach den vorhandenen Brennstoffen! Es sind geeignet:
für Anthrazitofen: Amerikanische Dauerbrand-Ofen.

- für Steinkohlen für Koks für Gasofen für Brilleiten } Irische Ofen.
- für Holz für Torf für Rohbraunkohle für Koks } Spezialöfen.

3. Wähle den Ofen groß genug.

Man laufe einen Ofen stets reichlich groß, um die verlangte Wärme bequem erreichen zu können. Die Angaben, die über die Heizfähigkeiten seitens der Fabrikanten gemacht werden, können nicht in allen Fällen als Maßstab dienen, da die besonderen Verhältnisse (Lage des Zimmers, Anzahl der Fenster und Türen u.ä.) vor allem in Betracht zu ziehen sind. In einem kleineren Ofen sind infolge der größeren Anspannung durch starkes Feuer, infolge seiner kleinen Heizfläche viel mehr Reparaturen nötig als an einem größeren Ofen. Die Mehrausgabe für einen Ofen mit größerer Heizfläche wird durch Vermeidung derartiger Reparaturen mehr als ausgeglichen. Außerdem ist die Wärmeabgabe eines größeren Ofens eine zuträglichere, da die Ofenwände nicht überheizt werden und dadurch die Erzeugung schlechter Stubenluft vermieden wird.

4. Wähle den Ofen nach der Konstruktion und der Qualität, nicht nach dem Aussehen.

Soll ein Ofen einen Sparbrand gewährleisten, muß er in allen Teilen dicht sein und abgerichtete Türen haben. Schwere Qualitätsöfen sparen 30 Prozent an Brennstoff gegen leichte Ofen. Nicht das Aussehen, sondern die Qualität muß daher für die Anschaffung maßgebend sein. Der etwas höhere Preis macht sich an Brennstoffsparrnis bezahlt.

Wählt eisernen Qualitätsöfen resp. transportable Kachelöfen!

Sparames Heizen ermöglicht der Radiator. Verbindet man ihn mit dem Herd, wird dieser zum sparsamsten Dauerbrandofen mit doppelter Heizwirkung. Ein Wohn- oder Schlafzimmer ohne Ofen läßt sich durch den Radiator schnell durchwärmen, wenn man die Abgabe eines Ofens oder Herdes im Nebenraum hindurchleitet (einfache Montage). In Frage kommt jeder Eisenofen und jeder transportable Kachelofen, der durch den Radiator erst voll ausgenutzt wird. Um ein Beispiel anzuführen, sei hier die Wirkung eines Radiators bei irischen Dauerbrandöfen vermerkt:

Ofen-Heizfläche ca.	0,50	0,70	0,90	1,10	1,30	□ m
Radiator	1,15	1,15	1,15	1,15	1,15	"
Heizfläche Summa:	1,65	1,85	2,05	2,25	2,45	"
Steigerung der höchstleistung durch den Radiator	230	165	128	105	88	%
	Durchschnitt 134%					

Vom Winterschlaf der Tiere. — Schlummerndes Leben der Pflanzen. Mehr als der Schlaf des Menschen ähnelt dem Tode der Winterschlaf der Tiere, z. B. vom Murmeltier, Siebenschläfer, Dach, Bär, Fledermaus, Igel, Frosch, Kröte, Schlangen, Schmetterling u. a. m.; das Leben glimmt — sozusagen — in ihrem Körper kaum noch, und in ihrem Aussehen ähneln sie völlig den Leichen. Der Körper solcher Tiere wird kalt und starr; man kann ein solches Tier rütteln, kneifen, schlagen, — es reagiert auf nichts. Wie der bekannte russische Biologe Nemilow im „Prometheus-Buche“ „Leben und Tod“ mitteilt, kann man bei genauer Untersuchung jedoch leicht feststellen, daß dieser Zustand kein Tod ist. Das Herz

schlägt, aber sehr schwach und selten (z. B. bei einem Murmeltier, anstatt der üblichen 90 Schläge in der Minute nur acht bis zehn); das Atmen geschieht noch um ein mehrfaches schwächer, der Körper aber bleibt etwas erwärmt und hat eine Temperatur von vier bis fünf Grad über Null. Die Mehrzahl der Tiere frißt während des Winterschlafs überhaupt nichts, sondern lebt auf Kosten des eigenen Körpers wie Menschen während einer Hungerzeit. Manche Tiere aber unterbrechen einmal ihren Winterschlaf und nutzen die kurzen Pausen ihres Wachlebens aus, um tüchtig zu fressen. Da das Leben während des Winterschlafs sehr verlangsamt ist, so ist auch der Verbrauch der Körperreserven ein sehr allmählicher, was man aus dem Verlust des Körpergewichtes schließen kann. Während des Winterschlafs „erlischt“ das sichtbare Leben im buchstäblichen Sinne des Wortes; dieser Zustand dauert mehrere Monate. Sobald es aber warm wird, flammst im Körper, der tot schien, der verborgene Funke des Lebens wieder auf. Der Körper ist aufrecht erhalten. Ein solches „Erlöschen“ des sichtbaren Lebens für viele Monate finden wir nicht nur bei den Tieren, sondern auch bei Pflanzen. Mit Eintritt der Kälte legt auch bei der Mehrzahl der Bäume und Sträucher der „Winterschlaf“ ein. Sie werfen ihr Laub ab und erscheinen äußerlich tot und eingetrocknet. In Wirklichkeit hört auch hier, wie bei den Tieren, das Leben nicht ganz auf, es schlummert nur. Auch hier glimmt das Leben viele Monate hindurch nur sehr schwach, um im Frühjahr wieder zu voller „Lebendigkeit“ sich zu entfalten. — Der Mensch wacht über all dem schlafenden Leben, er bereitet neues und schöneres Leben vor, indem er in seinem Garten Vorbereitungen trifft, die ihm später zu viel Zeit kosten. Bei frostfreiem Wetter gibt es Erdarbeiten und Begehrungen vorzunehmen, Umzäunungen auszuführen, die Obstbaumpflanze fortzuführen und die Bäume zu beschneiden. Gartenmägen, Gartenmesser und Gartenschere, Gartenpflanz, Rindenreiniger und Rindenbürsten, Raupenscheren, Raupenjackett, eine Karre für die Bodenbewegung und ähnliche Behelfe werden sehr notwendig sein.

Beim Leimtopf ist in der Mitte ein Draht zu spannen, der das Abstreifen des Binsels ermöglicht. Jeder Binsel, auch der Farbpinzel, sollte mit Haken zum Einhängen in den Topf versehen sein.



Prosit Neujahr!

Ein Neujahrsgruß erreiche uns anonym. Wir haben die Handschrift deuten lassen und nachstehende Auskunft unseres Schriftdeutungsvermögens erhalten, die es uns ermöglichte, die Abtenderin festzustellen: „Es liegt eine gewisse zurechtliche Betonung des Willens und Wollens im Grundzug. Die ganze Individualität ist vielfältig, schwer auskennbar, oft stark auf sich selbst gestellt und ganz eigene Ansichten hervorbringend, die oft phantastisch und naive anmuten, dabei aber doch selten das wirkliche Innere und Empfindungstiefe offenbaren. In diesem Sinne eine Natur, die bei aller regen Geprägtheit doch mehr oder weniger sich selbst nicht ins Herz sehen läßt. Dennoch tut man gut, ihr keine Geheimnisse anzuvertrauen. Ihre Art hat etwas Bestimmtes, sich Durchsetzen wollendes, das sich bei Nüchternheit des Geistes entweder eigenförmig gebildet oder trotz in sich zurückzieht. Der Geist ist lebendig, die Bildung nicht wesentlich über Durchschnitt. Auf äußere Umgangsart wird Wert gelegt, schnell begeistert entflammt und dann

impulsvoll, schnell aber auch eingeklappt und ernst, jähzornig. Das Herz nicht immer auf der Junge tragend. Mit gutem Redysempfinden, auch das, was man so recht schaffend nennt, nur wenn besondere, mehr ichbetonte Dinge auf dem Spiele stehen, sehr verschlossen. Der Eifer ist zu loben, ich vermute aber, er kann auch, wenn das Ziel zu lange auf sich warten läßt und der Erfolg gar nicht kommt, leicht ins Gegenteil umschlagen. Die Schriftprobe ist reichlich knapp, das Urteil unter Vorbehalt.“ — Wer seine eigene Handschrift oder die eines anderen deuten möchte, sende an unsere Redaktion (Berlin-Siegalt, Postfach 534) fünfunddreißig einige Zeilen mit Angabe des Vornamens desjenigen, dessen Handschrift zu deuten ist. Für jede Handschriftdeutung ist ein Unkostenbeitrag von 1 Mark und adressiertes Freitwert für die Rücksendung mitzuschicken.



Unser Weihnachtspreisräfel mit Barpreisen im Betrage von 250 Mark

Da wir wegen der Weihnachts- und Neujahrstheate in diesem Jahre besonders frühzeitig mit dem Druck der Januar-Ausgabe des „Guter Rat für Heim und Herd“ beginnen müssen, würde die Veröffentlichung der richtigen Lösung in der heutigen Ausgabe dem Einendungsfristtermin voraussetzen, was wir im Interesse der korrekten Durchführung des Preisauswählens vermeiden müssen. Die Bewerbungen gehen außerordentlich zahlreich bei der Redaktion ein und können wir daher erst in der nächsten Nummer die richtige Lösung nebst dem Namen der Preisträger veröffentlichen, sowie die Einkündigungen kritisieren.

Die Preisträger erhalten sofort nach Erledigung der erforderlichen Arbeiten Bescheid und die Auszahlung wird unmittelbar danach in den Ausgabestellen des „Guter Rat für Heim und Herd“ vorgenommen.

Die Veröffentlichung erfolgt dann in der Februar-Nummer. Vergessen Sie nicht, diese einzufordern!

Was läßt sich hierzu am besten sagen?



Die Antwort soll in Form eines Zwei- oder Vierzeilers erfolgen. Für die drei besten Lösungen sehen wir je einen Bücherpreis aus. Unsere Entscheidung ist endgültig. Einkündigungen erbitten wir an die Redaktion des „Guter Rat“, Berlin-Siegalt, Postfach 534, bis zum 18. Januar 1929.

Alle nicht am Lager befindlichen Waren werden auf Wunsch schnellstens besorgt

Empfohlene Artikel

Genaue Adresse im Titelkopf. Laßt euch nichts von fremden Hausierern aufschwätzen!

Elektrische Apparate (Geräte)

„Zu Haus ein angenehmes Leben“
Muß stets Dein höchstes Streben sein!
Der Weg dazu ist Dir gegeben:
„Man richtet sich elektrisch ein!“

Luftduschen, Heizkassen, Bügeleisen, Tee- und Kaffeemaschinen, Heizsonne, Schnellkochgeräte, Wärmeplatte, Tauchsieder, Rauchverzehrer, Bohrer etc. Staubsauger

Borstenwaren
Rohhaarbesen, Schrubber, Bohrerbürsten, Kleiderbürsten, Haarbürsten, Scheuerbürsten etc.

Alpaka
Tortenschaukeln, Eßlöffel, Kaffeelöffel, Eßbestecke etc.

Zum Schlachtfest: Schlachtmesser, Stähle, Fleischgabeln, Fleischhacker, Wurstfüllichter, Kessel, Wurststopfmaschinen, Räucherutensilien, Metzgerbeile etc.

Die Gasküche
Die Kälte zieht vom Zahn zum Knie und fordert manche Kalorie. Die Deinem Mahl nur innewohnt, wo Gas, fein reguliert, sie schonet.

Gaskocher, Gasherde, kombinierte Herde, Brat- und Backöfen

Ofen — Schirme, Vorsetzer, Salongarnituren, Petroleumöfen, Herde, Kohlenkästen, Kokkschütter, Kohleneimer, Ascheneimer, Radiatoren, Kohlen- u. Aschenschaukeln, Feuerhaken etc.

Die Köchin bittet um: Gänsebratpfanne, Hasenbratpfanne, Geflügelschere, Tranchierbesteck, Spicknadel, Gasanzünder, Teegläser, Tee-Eier, Tee-Maschine, Küchenwaage, Mausefalle etc.

Emaillé

Schmortöpfe, Kasserollen, Wasserkessel, Wannen, Eimer, Kehrlichteimer etc.

Wassertöpfe, Toilette-eimer, Scheuer-garnituren, Essentäge, Brotbüchsen, Schaffnerkannen etc.

Stahlwaren

Bestecke mitschwarz Heft, imit Ebenholz, echt Ebenholz, Alpaka, Silber Scheren, Tranchierbestecke, Geflügelschere, Büchsenöffner, Eierschneider, Gemüsemesser etc.

Nickel und Aluminium

Krümelschaufel, Tortenplaten, Kaffeeservice, Leuchter, Gebäckkasten, Untersätze etc.

Wassereimer, Schmortopf, Milchkannen, Milchflaschen, Touristengeschirr etc.

Wintersport an jedem Ort!

Isoliergefäße, Rodel- und Kinderschlitten, Schlennägel etc., Stockzwingen

Normal- u. Sport-Schlittschuhe, Schlittschuhschlüssel, Schlittschuhriemen etc.

Pflegen Sie Ihre Gesundheit
mit Warmlasche, Leibwärmer, Wärmekruke, Zugluftabschleüßer (Fensterdichtung), elektrischen Artikeln, Spirituskocher, Badewanne, Sitz- und Fußbadewanne, Bierwärmer etc. (Kinder Warmlasche und -Badewanne)

Die Witterung erfordert es:
Fußabtreter, Fuß-Kratzeisen, Kokosmatten, Schirmständer, Sturmlaternen, Lampen, Laternen, Isolierflaschen und größere Isoliergefäße für Speisen etc.

Haushaltmaschinen

Apfelschälmaschinen, Aufschnittschneidemaschinen, Brotschneidemaschinen, Eismaschinen, Eisverkleinerungsmaschinen, Fleischschneidemaschinen, Gemüseschneidemaschinen, Käse-reiemaschinen, Kartoffel- und Rübenschalmaschinen, Mayonnaismaschinen, Misch- und Knetmaschinen, Passiermaschinen, Schleifmaschinen, Schneeschlagmaschinen, Wasch- und Wringmaschinen, Mangeln etc.

Blechwaren Wannen, Eimer, Spirituskocher, Bürstenbleche, Kartoffelpressen, etc.

Holzwaren Wand- und Schoß-Kaffeemühlen, Holztablets, Obsthorde, Plättbretter etc.

Zum Reinemachen nach den Festen:
Mop-Besen und Handwischer, -Oel Bohrer, Stahlspäne, Teppichkehrmaschinen und alle Hausputzartikel

Qualitätswerkzeuge aller Art

Für Frostschäden: Lötlampen, LötKolben, Armaturen etc.

Für den Bastler: Laubsägekasten, Holz, Kerbschnitt-Werkzeugkasten etc.

Werkstattöfen

Werkzeugtaschen für Sporttreibende.

Zur Straßen-Reinigung: Eissstößer, Eispicken, Schneeschaukeln, Holzschuppen, Sandstreuemolden, Schneeschieber, Pflanzabesen, Kasten für Streusand etc.

Für Landwirte: Heizbare Tränkgefäße, Stall-Laternen, Rüben- und Kartoffel-Gabeln, Rübensstößer, Kartoffelwascher, Viehscheren, Dunggabeln, Ketten, Rodehacken, Aexte etc.

Das Leben im Bild

Nr. 2

1929

Wochenbeilage für das
Pulsniker Tageblatt



Ein Meisterwerk deutscher Schiffbaukunst im Dienste Englands

Der ehemalige deutsche Dampfer „Imperator“, der nach Kriegsende an England ausgeliefert werden mußte und nun als „Berengaria“ Dienst tut, bei der Ankunft im Hafen von Southampton. Das Schiff brachte jetzt den jüngsten Sohn des erkrankten englischen Königs heim

P. & A. Photos

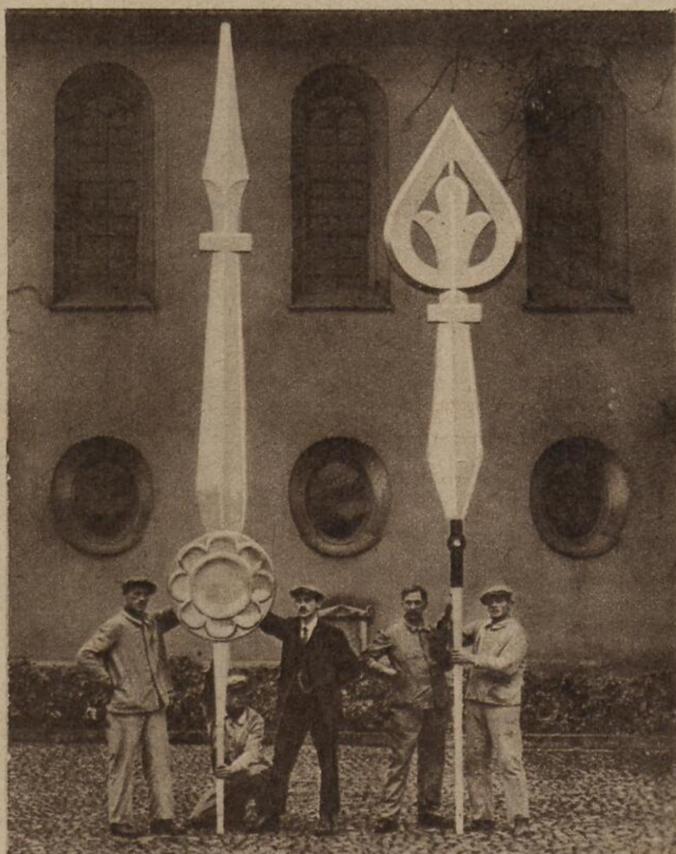
AK



← Links im Oval:
Der bisherige
Befehlshaber
der Nordsee-
flotte, Konter-
admiral Werth, ist
mit dem Charakter
als Vizeadmiral,
fünfzigjährig, aus
der Reichsmarine
ausgeschieden
D. P. B. 3.



**Vergung des verunglückten
brasilianischen Großflug-
zeuges, das in der Bucht von
Rio de Janeiro bei einem
Repräsentationsflug zur Be-
grüßung eines bekannten bra-
silianischen Fliegers abstürzte.
Sämtliche 14 Insassen, dar-
unter hervorragende Wirt-
schaftspolitiker und Ingenieure
als Ehrengäste, fanden den Tod
S. B. D.**



**Die riesigen Uhrzeiger für die Turmuhr einer Züricher Kirche;
der große ist 5,78 Meter, der kleine 5,07 Meter lang Sennecke**



**Die deutsche Zweierbob-Meisterschaft für 1928/29
wurde in Oberhof, Thüringen, ausgetragen. Sieger wurde
der Bob Hubertus III mit Adolf Anna als Führer und
Walter Trott als Bremser, beide vom Bobklub Ober-
hof. — Der Siegerbob am Start D. P. B. 3.**



← Bild links: Von der Südamerika-Reise des
Präsidenten Hoover, die er in Begleitung seiner Gattin
an Bord des amerikanischen Kreuzers „Maryland“ durch-
führte. Beim Überfahren des Äquators mußte Hoover
nach alter Seemannsfitte die Äquatortaufe unter den
üblichen Scherzen über sich ergehen lassen. — Der Meeres-
gott Neptun mit Zepher und Krone waltet seines Amtes,
während Hoover (1) und seine Gattin (2) sowie auch der
Kommandant Kimberley (3) belustigt zusehen S. B. D.

Um Volkstum und Freiheit



Das alte Schloß in Quedlinburg, allen Harzreisenden bestens bekannt, soll zu einem Volksmuseum umgestaltet werden. So wird wieder eine neue Stätte zur Pflege deutschen Volkstums und deutscher Art geschaffen
Sennecke

Bild rechts: Dr. Karl Noos, der wegen autonomistischer Propaganda im Colmarer Prozeß in Abwesenheit zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, stellte sich vor kurzem freiwillig dem französischen Gericht. Er wollte dadurch eine Wiederauflösung des großen Autonomisten-Prozesses erzwingen. Angeblich wegen des Attentats auf den früheren Generalsstaatsanwalt Fachot haben die französischen Justizbehörden beschlossen, die neuen Verhandlungen nicht im Elsaß durchzuführen, da man offenbar das Urteil der elsässischen Geschworenen fürchtet



Dem Gedächtnis der 13 Opfer der französischen Besatzung, die am Karfreitag des Jahres 1923 bei der Besetzung der Krupp-Werke in Essen niedergeschossen wurden, ist jetzt ein Denkmal errichtet worden. Herr Krupp von Bohlen-Halbach sprach bei der Enthüllungsfest Worte der Erinnerung an die gefallenen Arbeiter
S. B. D.



Ehrgang für tapferen Kampf gegen die Kriegsschuldlinge. A. v. Wegerer (unteres Ostal), Leiter der Zentralstelle zur Erforschung der Kriegursachen, wurde von der Universität Gießen, General Graf Montgelas (oberes Ostal), auf dem gleichen Arbeitsgebiet hochverdient, von der Münchener Universität zum Dr. h. c. ernannt
S. B. D., Transocean

Bild rechts: Enteignung deutscher Bauern in Südtirol. In der Etschauen bei Bozen wurden durch einen Erlass des italienischen Ministerpräsidenten etwa 2000 deutsche Kleinbauern zugunsten der Ansiedlung italienischer Frontkämpfer enteignet. Dieser neue Vorstoß gegen das Deutschtum in Südtirol zeigt wiederum, wie heute das deutsche Südtirol in seinen einfachsten Lebensbedingungen bedroht ist
Löhrich, Leipzig



29
urde
und
ober-
P. 3.
des
attin
urch-
over
den
eres-
ates,
der
D. D.

Im Kampf mit den Elementen



Die Feuerwehr übt

Bild oben: Auffangen Abspringender mit dem Fangtuch, wobei die Feuerwehrleute Übungssprünge aus einer Höhe bis zu 25 Metern ausführten
 Keystone

Bild rechts: Eine Wasserkanone? Das 15 Zentimeter dicke Rohr eines Feuerlöschbootes, das im Hafen von Los Angeles, Amerika, verwandt wird. Aus 29 solchen Rohren können je 13500 Liter Wasser pro Minute verspritzt werden
 Senned



Von den verheerenden Erdbeben in Chile, bei denen die blühende Stadt Talca fast völlig zerstört wurde. — Ein Teil der zusammengestürzten Häuser, unter deren Trümmern etwa 150 Menschen den Tod fanden
 Keystone



Wie die Gasexplosion in London wütete

Bild links: Eine der Stichtammen, die aus der zerstörten Gasleitung emporschlug; die Feuerwehr ist mit Löscharbeiten beschäftigt
 Wolter

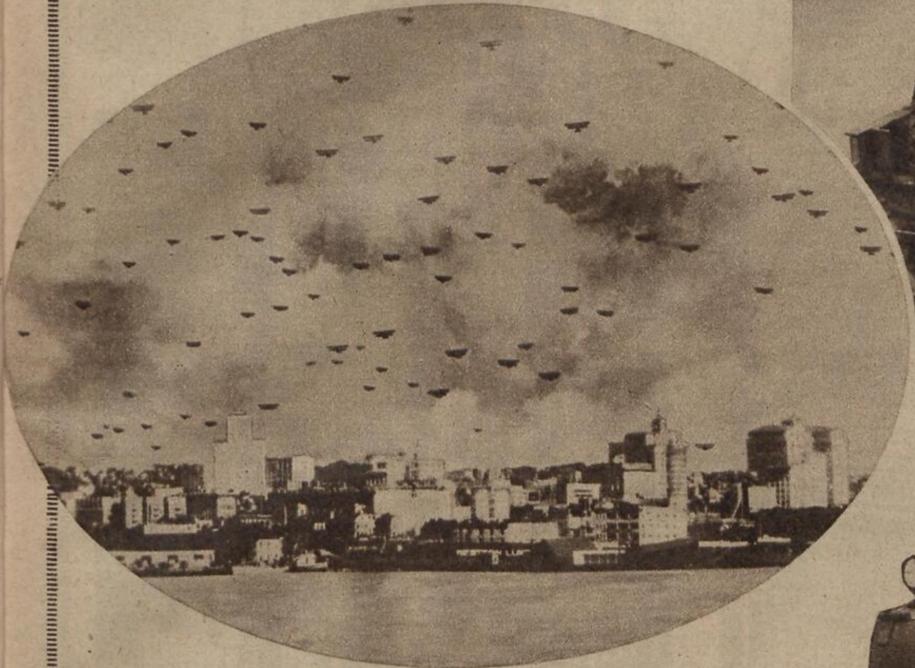
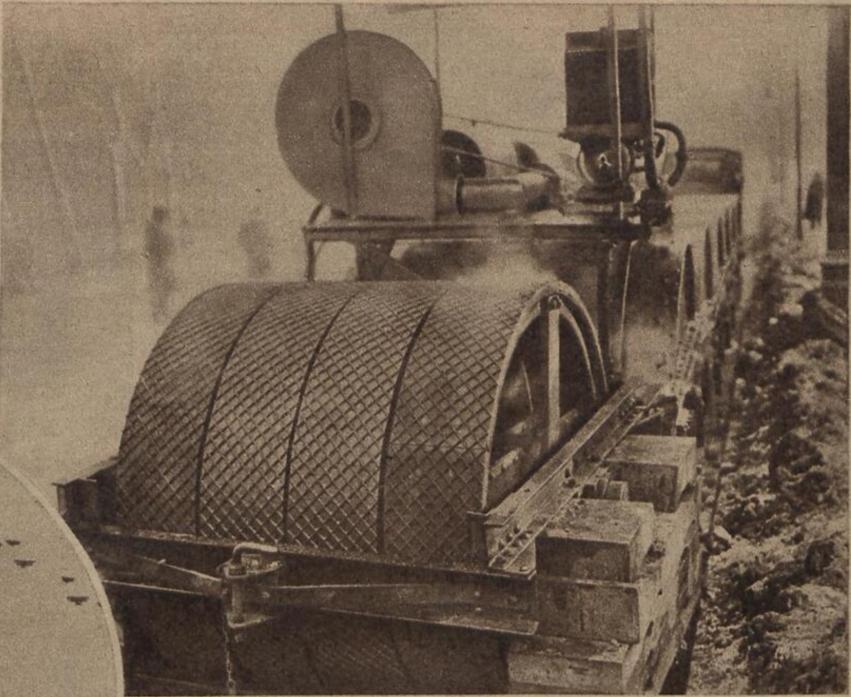
Bild rechts: Ein Teil der aufgerissenen Straße; die Autodroschke wurde von der Gewalt des Luftdrucks umgeworfen
 Kutschak



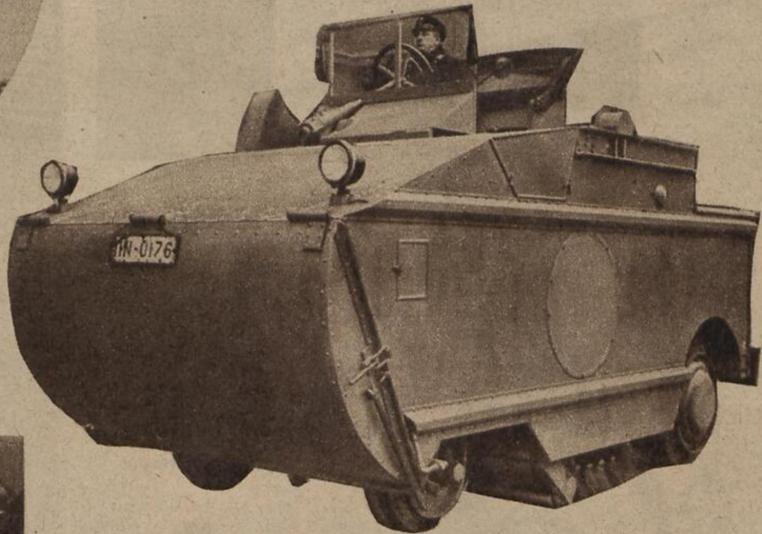
Fortschritte der Technik

Bild rechts: →

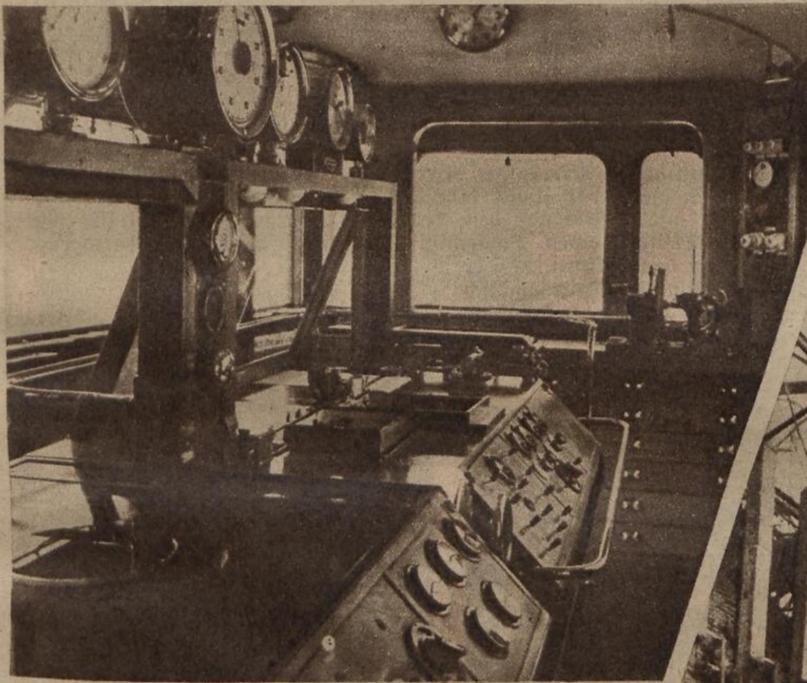
Um die Gefahren des schlüpfrigen Asphalt zu bannen, ist neuerdings in einigen Großstädten das Pflaster aufgeraut worden. Schwere, erhitzte Walzen einer besonders konstruierten Maschine drücken in den bisher glatten Asphalt Rillen ein, durch die das Rutschen der hinüberfahrenden Räder vermindert wird
C. S. D.



Die Riesenvögel Amerikas. Ein Schwarm von Flugzeugen der Armee und Marine über San Diego in Kalifornien, wo aus Anlaß eines 25jährigen Jubiläums der Flugtechnik großzügige und eindrucksvolle Flugmanöver abgehalten wurden
Sennede



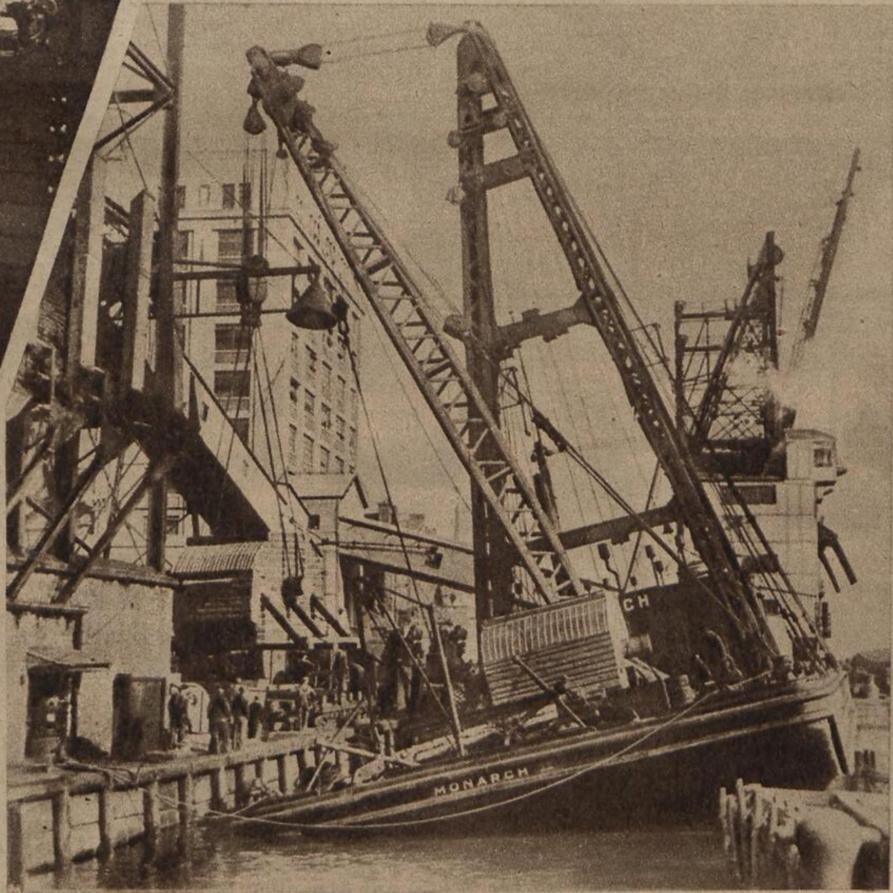
Eine Straßenehrmaschine, die nicht nur die Straße reinigt, sondern auch gleichzeitig den Schmutz aufnimmt und im Innern des Wagens fortischafft. Sie wurde in Nürnberg erprobt und soll jetzt auch in anderen Städten eingeführt werden
Photothel



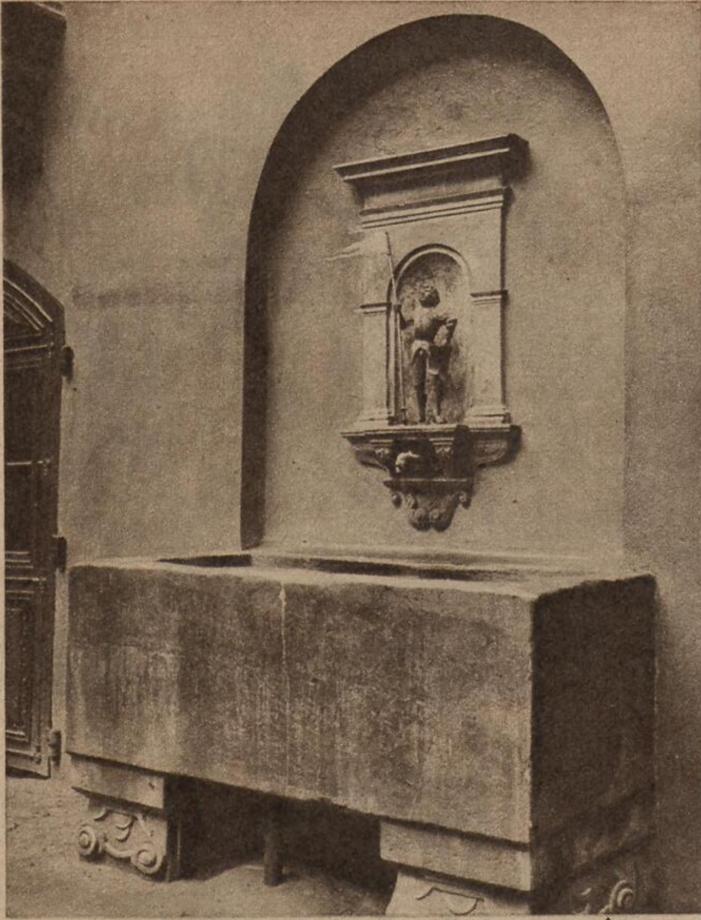
Zur Steigerung der Betriebsicherheit auf der Eisenbahn wurde ein neuer Meßwagen von der Reichsbahn-Gesellschaft in Betrieb gestellt. Er kann in jeden beliebigen Zug eingeschaltet werden und mißt automatisch Höhenlage, Stokwirkungen und Spurbreite der Gleise. Aus den Kurven der Meßinstrumente geht dann hervor, an welchen Stellen etwa die zulässigen geringen Abweichungen überschritten werden und Ausbesserungen erforderlich sind. Es soll in der ganzen Welt nur noch einen einzigen ähnlichen Wagen in Amerika geben. — Unter dem Bild die von den Instrumenten selbsttätig aufgezeichneten Kurven
Sennede

Bild rechts: →

Ein riesiger Schwimmkran bei der Arbeit im New-Yorker Hafen. Er lädt einen Generator von 113 Tonnen Gewicht aus (in der Mitte). Von der großen Last wird selbst dieser Riese unter den Kranen aus der Normallage gebracht
New York Times



Zum 400. Todestage des Erzießers Peter Vischer

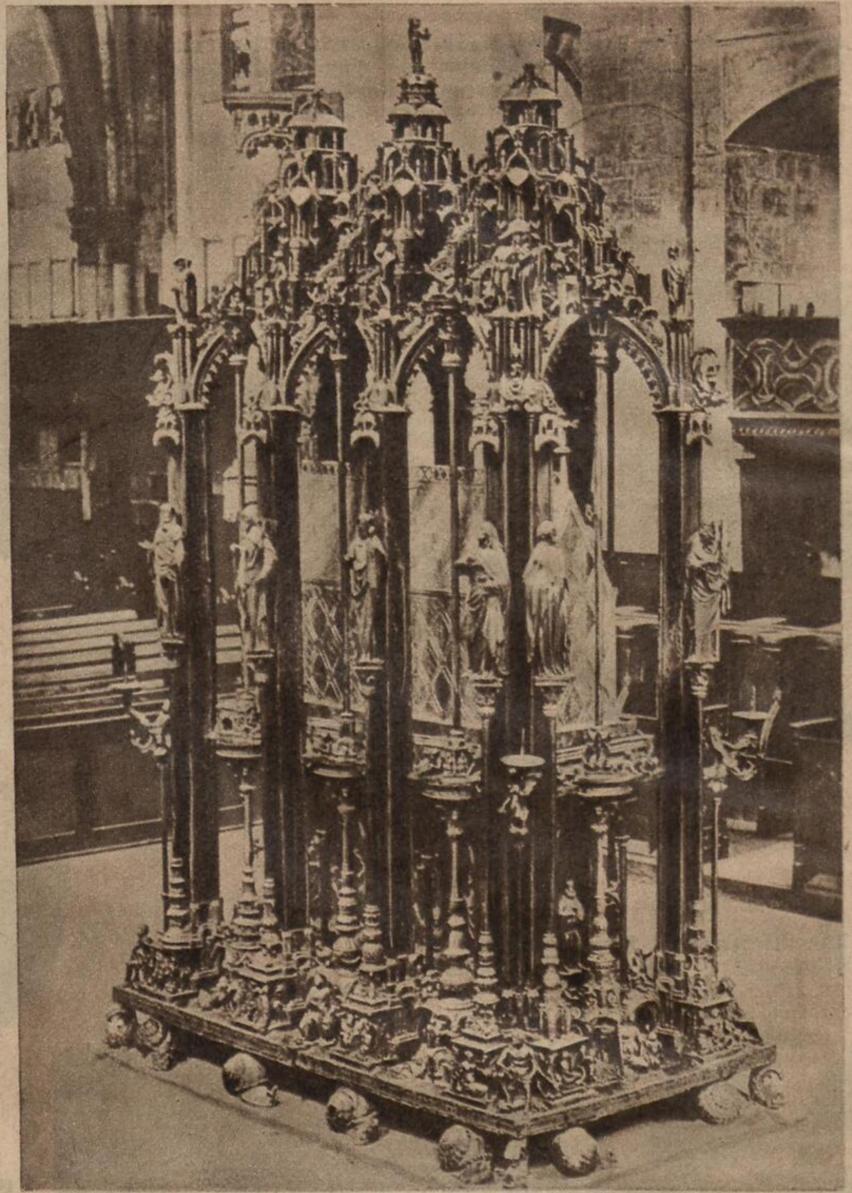


Der Mauritiusbrunnen in Nürnberg, ein Werk Peter Vischers



Porträt Peter Vischers

Sämtliche Photos
Löhricht, Leipzig



Das Sebalbusgrab in der gleichnamigen Kirche zu Nürnberg, das bedeutendste Werk Peter Vischers, an dem er mit seinen fünf Söhnen zwölf Jahre lang arbeitete. Dies Denkmal ist der beste deutsche Erzeugnis. Der Unterbau, der mit Reliefs aus dem Leben des Heiligen geschmückt ist, trägt den silbernen Sarg, und auf zwölf Pfeilern einen Baldachin. Die zwölf Apostel, hervorragende Zeugen von Vischers Kunst, lehnen an den Säulen. — Der Ruhm seiner Arbeiten verschaffte dem Künstler Aufträge auch außerhalb seiner Vaterstadt Nürnberg. Grabdenkmäler für Fürsten und Geistliche entstanden unter seiner Hand. — Peter Vischer war ein Nürnberger Kind, geboren um 1455, gestorben in seiner Vaterstadt am 7. Januar 1529



Peter Vischers Grab (in der Mitte) auf dem alten St. Rochus-Friedhof in Nürnberg



Selbstbildnis Peter Vischers in der Kleidung, in der er in der Gießhütte zu arbeiten pflegte. Die Figur findet sich am Sebalbusgrab

Zwei Brüder als Bildhauer

Nachdem wir unseren Lesern öfter schon Werke bekannter Künstler im Bilde gezeigt haben, bringen wir heute solche zweier bisher wenig bekannter Brüder, Wilhelm und Ulrich Kosde, der Söhne des in Freiburg im Breisgau lebenden bekannten Dichters Wilhelm Kosde. — Wilhelm modellierte einen Wismarer Fischer und Ulrich einen Schwarzwaldbauer (siehe unten).



Wilhelm Kosde, modelliert von seinem Bruder Ulrich
Bild rechts: Schwarzwaldbauer (Ulrich Kosde)
Bild unten: Wismarer Fischer (Wilhelm Kosde)



Während Ulrich sich wie so viele andere Bildhauer an dem Vorwurf des Ritters St. Georg versuchte, schuf der andere den deutschen Ordensritter



Ulrich Kosde, modelliert von seinem Bruder Wilhelm
Bild unten: „Wacht im Osten“, Deutscher Ordensritter (Wilhelm Kosde)



ritter als Wachtposten. Den Gedanken dazu schöpfte er aus dem Marienburg-Roman seines Vaters „Die Burg im Osten“. Die Marienburg lernte er während seiner militärischen Dienstzeit in Ostpreußen eingehend kennen.



Rösselsprung H. Schm.

nem	ju=	ner	fei=	
in	ei=	nach	ei=	gend
hort	te	fort	das	ew=
und	ei=	ver=	ten=	in
schertz=	sucht	sucht	ein	fort
	schmerz	nem	sehn=	ze

Seine Astronomie

Herr Hagelgans wandert nachts auf nicht mehr ganz sicheren Füßen heim. Zwischen den Häuserzeilen schimmert am wolkenlosen Himmel der Saturn. Hagelgans blinzelt hinauf und überlegt: „Viel verstehe ich ja nicht von der Himmelstunde, aber — das — müssen wohl dort oben die Zwillinge sein.“
H. E. Sch.

Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6
7			8		
		9			
10	11			13	14
	12		15	16	
			17		
	18	19		20	21
22					
23				24	25
		26			
27				28	

Wagerecht: 1. Europäisches Grenzgebirge, 4. Gericht, 7. Verbindung zweier Punkte, 8. chemische Verbindung, 9. Kurort in der Schweiz,

10. Männername, 12. Haustier, 13. belgischer Fluß, 16. belgische Stadt, 17. Lebensgemeinschaft, 18. Hafen in Syrien, 20. italienischer Maler, 23. biblische Männergestalt, 24. Schaflamel, 26. Schicksalsgöttin, 27. Stimmlage, 28. moderner Dichter. Senkrecht: 1. Baum, 2. Turnerabteilung, 3. Schlinggewächs, 4. Germane in Belgien, 5. Schwager Napoleons, 6. Gewürz, 11. Stadt in Japan, 14. Mädchenname, 15. biblische Frauengestalt, 16. Wurfspieß, 18. Erdteil, 19. Zinnschein, 21. Ort im Harz, 22. unempfindlich gegen Anästhetikum, 23. italienisches Fürstengeschlecht, 25. Seemannsruf.
H. v. U.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 2. Oda, 4. Beere, 6. Bal, 7. Mia, 9. Ger, 11. Don, 13. Tor, 14. Kat, 15. Mio, 16. Art, 18. Ate, 19. Kal, 21. Jda, 22. Vorne, 24. Ton. Senkrecht: 1. Ode, 2. Del, 3. Arur, 4. Bar, 5. Sid, 6. Werra, 8. Aorta, 9. Goa, 10. Gas, 12. Nie, 17. Tal, 18. Ate, 20. Lot, 21. Jun, 23. Rom.
Silbenrätsel: 1. Dresden, 2. Zihata, 3. Esau, 4. Norwich, 5. Alfenid, 6. Kütli, 7. Banane, 8. Esipow, 9. Batu, 10. Leinen, 11. Eberhard, 12. Fotherme, 13. Bayreuth, 14. Thule, 15. Wache, 16. Eulenpiegel, 17. Nitrat — Die Narbe bleibt, wenn auch die Wunde heilt.



Tordurchblicke

Tordurchblicke — sie geben nichts anderes als das uns bekannte Landschaftsbild, den Blick in ein oft durchschrittenes Gäßchen, auf Türme und Giebel, die wir längst sahen. Und doch haben sie einen ganz besonderen Reiz. Das Stadtbild erscheint in einem Ausschnitt, die Eigenart eines malerischen Winkels wirkt zusammengefaßt, abgesetzt von der Umwelt. Der Eindruck des ganzen ist gesteigert wie der eines sinnvoll gerahmten Bildes. Photos Herzberg, Friedenau

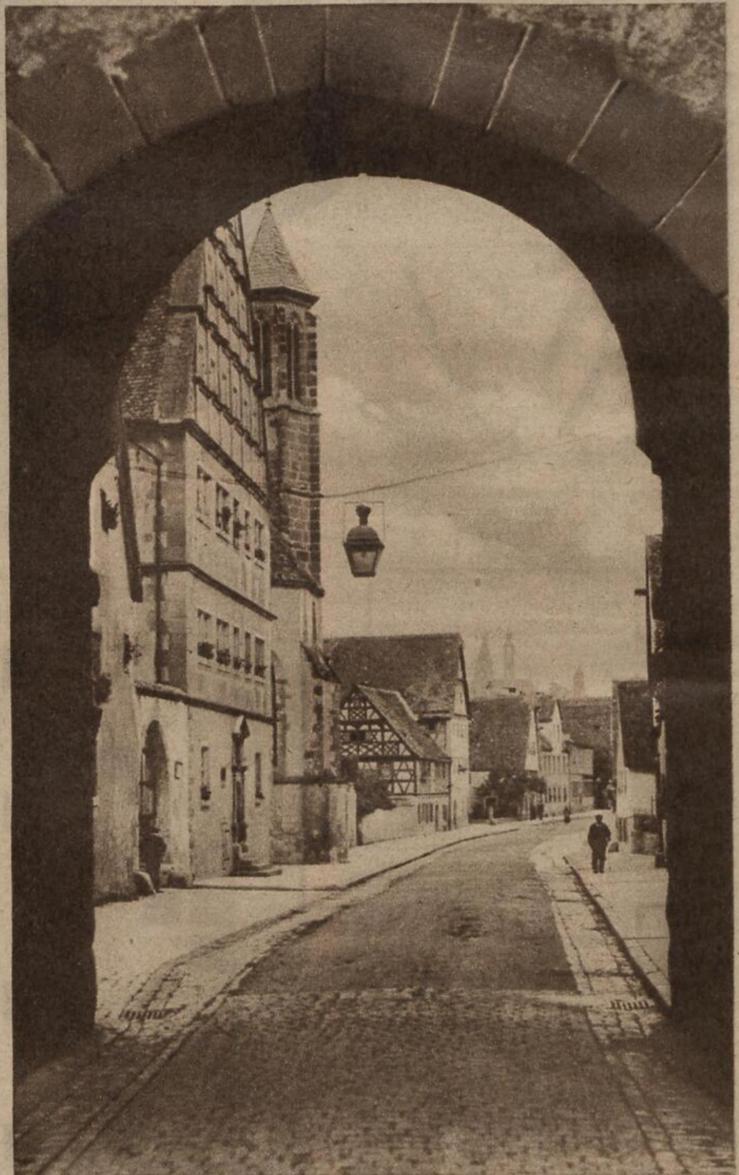


Bild oben: Portal an der alten Hofhaltung zu Bamberg, dessen figürlicher Reichtum eigenartig gegen die schlichten Fachwerkhäuser im Hintergrund absteicht

← Bild links: Dinkelsbühl, durch das Segringer Tor gesehen. Zur Tausendjahrfeier der alten fränkischen Stadt ist über ihre mittelalterliche Schönheit viel geschrieben worden, und auch wir brachten einige Bilder



Im Hofe der Wartburg bei Eisenach, der geschichts- und sagenumwobenen Perle Thüringens



Blick in die Spitalgasse von Rothenburg ob der Tauber, dessen mittelalterliche Gassen und Stadtbefestigungen alljährlich unzählige Fremde anlocken